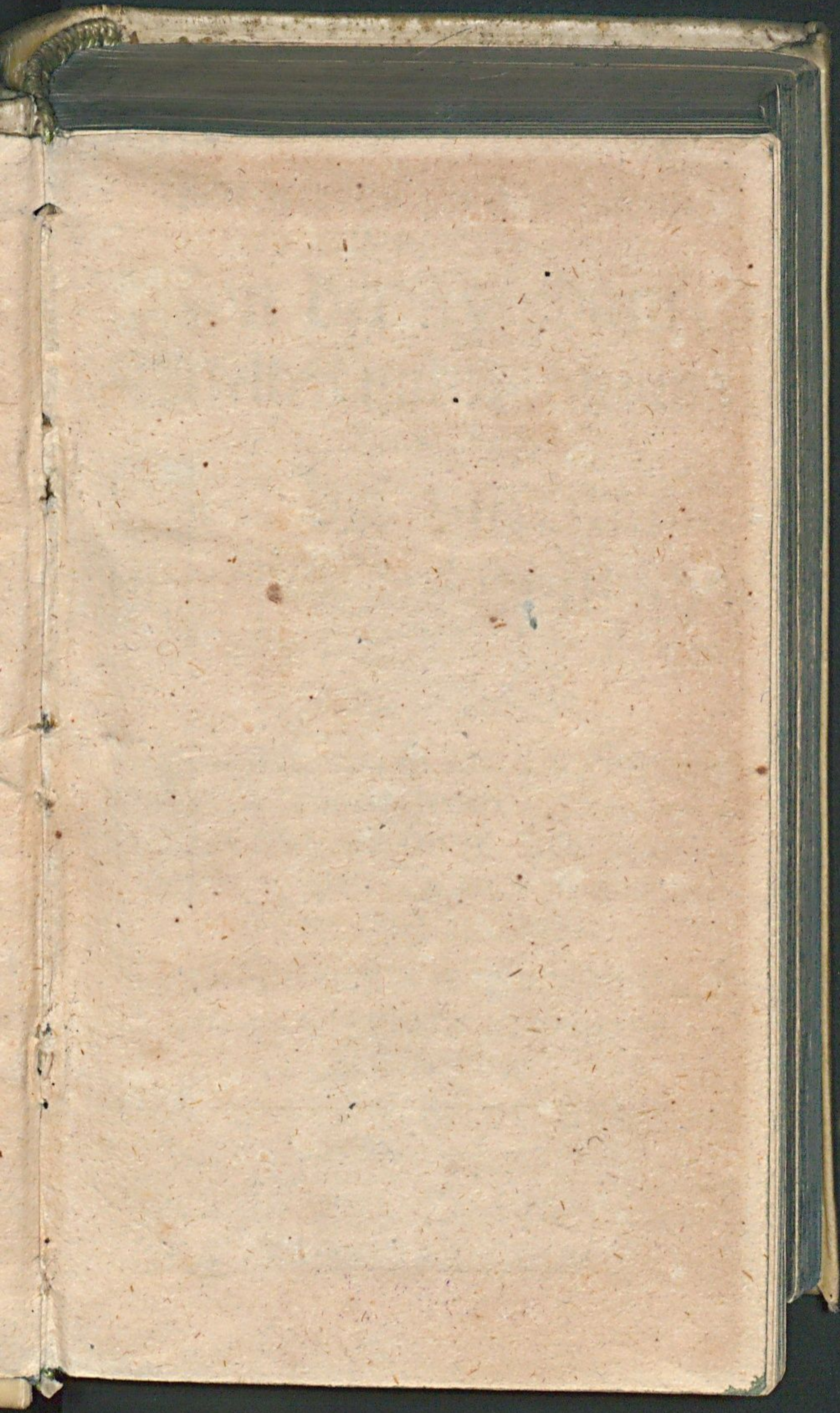


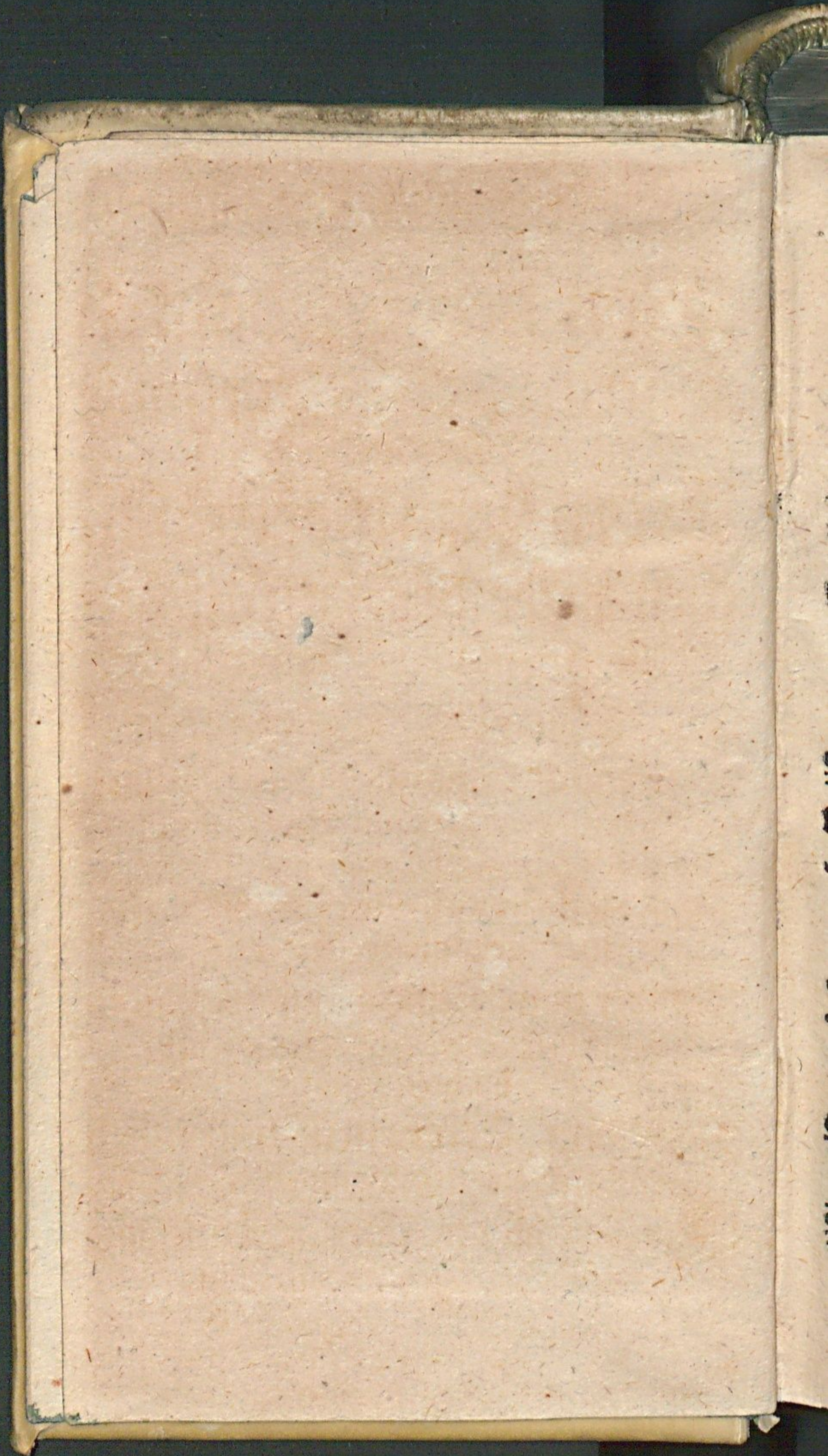
Sammelband

Ch 3

/33.

+





Zween erbauliche Tractätlein/

Das Erste

Von der Gedanken
Eitelkeit und Vernefung:

Das Zweite

Von der unermäßli-
chen Liebe des Himmlischen
Vaters und Jesu Christi ge-
gen die Sünder.

Anfänglich durch den weitberühm-
ten Herrn Thomas Goodwin, weiland der
Heiligen Schrift Doctor und Præsident
des Magdalen-Collegii zu Oxfurt
in Engelland/beschrieben:

Iko aber zum ersten mahl aus der Engel-
ländischen Sprache getreulich ver-
hochteutschet

Von dem Erfohrnen unter den
Fruchtbringenden Palmgenossen.

Frankfurt an der Oder in Verlegung
der Fincelschen Erben/1677.



1. [The Vanity of
Thoughts discovered, with
their danger, and cure,
Deutch]



194098585



Der Gedanken Eitelkeit/
samt ihrer Plage und Genesung.

Jerem. IV. 14. v.

Wie lange wollen bey dir
bleiben die leidigen Lehre
Lutheri Bibel.

Wie lange sollen deine eiz
tele Gedanken in dir ver
harren. Engländische Bibel.

Hoe lange sult ghy de gedach
ten uvver ydelheyt in 't binnen
ste van u laten vernachten.

Holländische Übersetzung.

In diesen Worten ver
gleichet der Prophet das
Herz einer gemeinen
Herberge / die gleich als
das Herz / unterschiedli
che

Che Gemächer hat / darin viel Gäste
 enthalten und auffgenommen können
 werden : Wozu vor der Befehrung/
 alle eitele / liederliche / muchwillige / un-
 heilige und ungebundene Gedanken /
 die durch die Welt auff und nieder mit
 der Post lauffen / (wie die unsrigen
 auch thun) und den ganzen Tag über
 herum schwärmen / einen freyen und
 offenen Zugang haben. Das Herz
 hält für sie einen offenen Hoff / bewil-
 kommet und holet sie freundlich ein :
 Es unterhält ihre Gesellschaft / und
 reiset über die ganze Welt nach ergeß-
 lichen Bollüsten / sie damit zu nähren.
 Es bewirtheet und herberget sie. Darin
 übernachten die Gedanken gleich wie
 unbändige lüsterne Fastnacht = Brü-
 der / die Tag und Nacht rasen / und die
 Zimmer / worinn sie über Nacht ver-
 harren / mit ihrem schändlichen Aus-
 gespen verunreinigen. Wie lange
 saet der Herr / sollē sie da verhar-
 ren? in zwischen daß ich mit meinem
 Geist / meinem Sohn und Nachfol-
 gen

genden gnädigen Wohlthaten / an der
 Thür stehe und klopffe / aber
 gleich wol nicht eingelassen werde.
 Von all dieser Unreinigkeit muß diß
 Haus / nemlich das Herk / gesaubert
 seyn. So wasche nun dein Herz
 von der Bosheit / Jerem. 4 / 14.
 Gewaschen / nicht allein gekehret sol
 es seyn / von den gröbsten Sünden /
 (wie von dem Hause / darin der unsau-
 bere Geist wieder gieng / gesagt wird / es
 sey gekehret / und die bösen Dinge / die
 darin oben auffliegen / sind abgefegget /
 Matth. 12 / 43.) Gewaschen und ge-
 saubert von den Befleckungen / die fe-
 ster anleben / die dem Leibe einverleibt /
 und mit der Seele verknüpfft seynd.
 Zum andern / diese eitele und unbeson-
 nene Gäste muß man sonder einige
 Warnung zur Thür hinaus stossen / sie
 haben sich hie schon lang genug / ja all-
 zulang enthalten. Wie lange /
 spricht der Prophet: Und der Apostel
 Petrus / 1. Epist. 4 / 3. Es ist genug
 die vergangene Zeit. Sie kon-
 nen

men nicht längere Herberge haben. Das
 Haus / nehmlich selbst die Seele / muß
 in der Bekehrung nicht nieder geworfen
 werden / aber alle diese Gäste müssen
 zur Thür hinaus. Wiewol man sie
 nicht auff einmal kan heraus halten /
 sintemahl sie immer wieder hinein
 wollen / so lange wir in diesen Leh-
 michten Häusern wohnen; dennoch
 aber können sie darin nicht verhar-
 ren. Wenn dir in der Morgen-Stund
 oder auff den Tag / feindselige oder
 Nachsüchtige Gedanken einkommen /
 so muß du sie vor der Nacht austrei-
 ben. **Lasset die Sonne nicht
 untergehen über eurem Zorn.**
 Denn sonst soltest du damit noch wol
 einen ärgern Gast beherbergen. Gebet
 dem Teuffel nicht Raum / er wird noch
 sieben andere Geister mitbringen / die
 ärger sind denn er selbst. Melden sich
 unreine Gedanken an / umb mit dir zu
 Bette zu gehen / lasse dieselben nicht
 bey dir übernachten. Zum Beschluß:
Es liege nicht so viel daran / was vor
 Ge

Gedanken in dein Herk kommen /
 als was sie da vor Herberge finden.
 Denn eben das machet einen Unter-
 scheid in der Bekehrung. Manche
 gute Gedanken und Betrachtungen
 können als Fremdlinge / durch eines
 bösen Menschen Herk passiren. In
 gleichen / viel eitele Gedanken mögen
 durch das Herk eines Gläubigen zie-
 hen / und ihn in seinen guten Verrieh-
 tungen hindern. Sie mögen anklop-
 fen / verunruhigen / und gar einbrechen
 in ein frommes Herk / gleichwol ver-
 harren sie da nicht / sie werden nicht un-
 terhalten noch beherberget.

Mein Augen-Merk / in unserm ge-
 meinem Lauff / ist die Bosheit und Ei-
 telkeit des Herkens / wie es von Natur
 ist / zu entdecken. In dem Herken se-
 hen wir allein auff die vornehmsten
 Theile desselben / nemlich den Verstand
 und desselben Befestungen / die daraus
 müssen gewaschen werden. Die näch-
 ste Befestung / die ich in meiner unter-
 brochenen Ordnung Willens hin zu
 A 4 han-

Handeln / ist diejenige so hier sonderlich
 wird ausgedruckt / mit Namen / die
Eitelkeit der Gedanken ; Die-
 se Sache zu entdecken / hab ich diesen
 Text zum Grunde vorhabender Hand-
 lung erwöhlet. Diß ist woben ich für-
 nehmlich bleiben wil. Ich bekenne /
 es ist eine Materi / die da scheint eine
 von den aller weitläufftigsten zu seyn.
 Dieses Stück hatte / wie ihr wisset / der
 Weiseste unter den Menschen Salo-
 mon / als eine Blume seiner Belehrt-
 heit und Arbeit vorgenommen. Er
 wolte einen vollkommenen sonderlichen
 Unterricht von der Eitelkeit unserer
 Gedanken auffsetzen / die ganze er-
 schaffene Welt durchreisen / abmessen
 und überrechnen alle Eitelkeit / die in
 den Creaturen überflüssig gesehen wird.
 Aber die Eitelkeiten unserer Gedanken
 sind wol so viel in uns vermannigfäl-
 tigt. Die kleine Welt stellet mehr
 Eitelkeiten für / denn die grosse. Von un-
 sere Gedanken sind die Geschöpfe der
 Eitelkeit unterwürffig gemacht / dan-
 nen

nenher sind jene mehrern Eitelkeiten zugethan. Hiervon wollen wir viererley Dinge behandeln: I. Was hie durch die Gedanken. II. Was durch Eitelkeit verstanden wird. III. Daß unsre Gedanken eitel seyn. IV. Worin die Eitelkeit besteht/so wol ins gemein/ als auch absonderlich in gewissen Dingen.

I. Was hie die Gedanken begreifen / sonderlich wenn sie genommen werden für die Sache davon unsere gegenwärtige Handlung ist / solche erstrecken sich so weit / daß ich sie nothwendig einschränken muß. Durch die Gedanken fast die H. Schrift zusammen alle inwendige Wirkungen des Menschlichen Gemüths / von was vor Krafft sie immer seyn mögen. Nahmentlich alle Schluß = Reden / Berathschlagungen / Vorstellungen / Vorhaben / Augen = Werke / Ende / Begierden und Bemühungen des Gemüths / als die gegen die auswendige Reden und Werke gerichtet sind. So

werden iegliche Erwegungen in diese
zwey Arten getheilet : Ihre Werke
und ihre Gedanken ! Es. 66. Alles
was im Gemüthe betrachtet wird/nen-
net man Gedanken / und alles was
davon offenbahr wird/und sich in Tha-
ren erweist/hat den Nahmen der Wer-
ke. Also steht auch Genes. 6/5. alles
richten und trachten des Her-
zens ist böse. Das ist/alle Gedan-
ken / die das Gemüth inwendig bildet/
als Vornehmen / Begierde und
Dergleichen/wie es die Randglosse der
Engländischen Uebersetzung erkläret.
Da denn durch die Gedanken verstan-
den wird/alles was ins Gemüth kom-
met / oder auff den Geist fällt/ gleich
wie solche Red-arth gebraucht wird
Ezech. 2 / 5. So gebrauchen und ver-
stehen wir auch das Wort gemeinlich.
So sagt man / an einen gedenken/
Genes. 40/14. Davon/das man vor-
nimmt / sagen wir : Ich gedenke
das zu thun. Um ein Ding be-
kümmeret seyn / heisse daran gedenken/
I. Sam.

1. Sam. 9/5. Die Ursach / warum alles dieses mit dem Worte Gedanken benennet wird / ist / weil in der That alle Neigungen / Begierden und Anschläge durch die Gedanken auffgereizet / hervorgebracht / genähret und unterhalten werden. Keine Gedanken gehen vorbey sonder Erweckung entweder einer Furcht / Freude / Bekümmerniß / Traurigkeit oder sonsten was.

Ob nun zwar die Gedanken alhie in solcher räumen Benennung genommen werden / gleichwol bin ich nicht willens ieko von ihrer Eitelheit in so weitläufftigem Verstande zu handeln. Ich wil mich selbst zwingen / so viel möglich / daß ich dabey verbleibe / was man eigentlich nennet / die denkende / überlegende und auffmerkende Krafft des Menschen / welche in dem Verstande oder Geiste wohnet / davon ich nur zu melden habe. In dem Sinn werden die Gedanken nicht allein den Werken / sondern auch unserm Vorsatz und Abschn entgegen gesetzt. So

ist es / daß gleich wie **Seel** und **Geist** /
 Hebr. 4 / 12. also auch die Gedanken
 und das Vorhaben gegen einander ge-
 stellet zu seyn scheint. Gleichergestalt
 werden dem Geiste des Verstandes
 Gedanken zugeeignet. Job. 20 / 4.
 Weiter nehm ich dieses noch genauer:
 Denn ich wil nicht von allen Ge-
 danken des Verstandes in gemein re-
 den / auch nicht von den Schlußfolge-
 rungen und dem Nachsinnen über
 unsre Erwegungen: sondern allein von
 den überlegenden Bedenkungen in
 dem betrachtenden nachforschenden
 Theile.

Ich kan dieselbe nicht anders aus-
 drücken / denn also: 1. Daß die Gedan-
 ken seyn die einfältige Begrieffe / die
 sich eröffnen. Bilder und Betrach-
 tungen einiger Dinge / die der Ver-
 stand in sich selbst durch Hülffe der
 Einbildungs Krafft formet. Die
 Dinge die unsre Sinnen besinnen /
 unser Gedächtniß ihr eindruckt und
 betrachtet / versteh ich hie durch Ge-
 dan

danken. Ich meine/die Unterredung
 unsers Gemüthes mit den Sachen/
 die wir kennen; wie die Schrift re-
 det. Das Berathschlagen/in dem wir
 etwas besehen. Die Geheim-Spra-
 che des Gemüths mit den hinein ge-
 lassenen Dingen / die wir entweder
 fürchten oder lieben zc. Das sind Ge-
 danken. Sintemahl unsre Sinnen
 alle diese Dinge zu ihren Mitgesellen
 machen; Unsre Gedanken halten da-
 mit Zusammen-Nedung / und haben
 tausenderley Bedenken darüber.
 Denn ohn die Krafft zu Schlußfol-
 gern und erwegen / dadurch wir uns
 selbst stets befragen / was wir wehlen
 sollen / auch die Dinge untersuchen/
 und mit Schluß-Neden befestigen/
 welches ein inwendig=beschlossenes
 Kämmerlein/ein Kabinet und heim-
 liche Rathstube unsers Herzens ist/
 so haben wir noch ein andres Aussen-
 zimmer/einen Saal / worin man alle
 Ankömmlinge empfänget / das ist die
 denkende/nachsinnende und austiesende

de Krafft / welche etwas zu betrachten /
berathschlagen / und Schlußfolgern
vorleget / auch das vorgelegte fest
hält biß man es besichtigt. Kurz / die
alles / was mit unsern Begierden sich
besprechen wil / einholet.

II. Ich füge bey / welche der Ver-
stand in sich selbst formet. In-
massen die H. Schrift den Ursprung
dieser Gedanken / und die Weise wie
sie entstehen / also ausdrückt. Prov.
6 / 14. In seinem Herzen ist
verkehrtes. Er richtet alle-
zeit böses; Wie ein Schmidt das
Eisen schmiedet und mit Hammer
ausschläget. Die Gedanken seynd
der Stoff oder Materie dieser Ver-
kehrtheit in uns. Auff alle uns vor-
kommende Dinge richtet unser Ge-
müth einige Gedanken und Einbil-
dungen. Gleich wie die Luft
empfangen wird Jacob 1 / 15. Also
geht es mit den Gedanken her. Es. 59 /
4. 5. Mit Unglück sind sie
Schwanger / und gebähren Mü-
he.

he. (Ungerechtigkeit / nach dem Engli-
 schen.) Sie brüten Basiliskens
 Eyer / und wirken Spinnenweb-
 be. Und v. 7. sagt er wieder: Ihre
 Gedanken sind Ungerechtig-
 keit / weil unsre Gedanken gespon-
 nen sind aus unserm eigenen Herzen /
 und Eyer seyn / die wir selbst gelegt ha-
 ben / wiewol die Dinge die uns vorge-
 stellet werden / ausser uns seynd. Ich
 hab obige Worte hinzu gethan / um
 die von dem Verstande gebildete Ge-
 danken zu unterscheiden von andern /
 die uns von aussen eingeworffen wer-
 den / als Kinder die andre gezeugt ha-
 ben / und offte als Findlinge für unsre
 Thüre legen. So sind die Gotteslä-
 sterliche Gedanken / die einem der Sa-
 than einwirfft / und allein die Seele
 ängstigen oder anfechten / wie es das
 Wort (κολαπίσθη) mit Fäusten
 geschlagen werden / 2. Cor. 12/7.
 mitbringer. Das sind nicht unsere /
 sondern des Sathans Gedanken. Den
 Gleicht der Mensch einem / der mit ier-
 mand

mand an einem Orte ist / da er einen
 andern schweren und fluchen höret/
 dessen er gleichwol nicht los werden
 kan. Solche Gedanken / dafern sie
 allein von aussen einschleichen / scha-
 den dem Menschen nicht/denn nichts/
 als was aus dem Herzen kommt / ver-
 unreiniget den Menschen Matth. 15/
 18.19. Oder/dasjenige/was das Herz
 von dem Teuffel empfangen hat / als
 Gedanken der Unreinigkeit / und so
 weiter: Davon zwar der Teuffel Va-
 ter ist / aber das Herz eine Mutter und
 Gebährerin / dannenher bewegen sie
 gleichfalls das Herz / wie natürliche
 Kinder. Und dabey können wir diese
 Gedanken von andern unterscheiden/
 nemlich wenn wir eine innerliche Liebe
 und Zuneigung dazu haben/so daß un-
 sere Herzen das Kind küssen / denn
 sind es unsre Gedanken ; auch auff
 andre Weise / wenn unser Herz auff
 diesen Eiern sisset und brütet / denn
 sind es unsre Gedanken / wiewol sie
 von aussen einkommen. Jedoch muß
 man

man hinzu thun / daß / obgleich diese Gedanken / von welchen die Seele allein leidet / und die Sathan uns eingiebt / wiewol wir sie gar nicht achten / und zu welchen er unser Herz mehr raubet / denn daß er sie in uns solte hervorbringen / dennoch dieses nur ein bloßer Raub ist / weil wir solche Gedanken nicht zulassen; Nichts destoweniger gestehe ich / daß sie vielmahl Straffen seyn / wegen der Unachtsamkeit wahrer Gedanken / daß wir selbige allzu wild herum schweiffen lassen. Gleich wie Dina lustern herausgieng / die Töchter des Landes zu sehen und darüber geschändet ward zwar wider ihren Willen; gleichwol war es eine Straffe ihrer Neugierigkeit. Sonst können sie auch zur Straffe dienen / wegen der verunachtamten guten Bewegungen des Geistes / welchen sie durch ihr Widerstehen / betrüben. Also handelt Gott mit uns / wie wir mit unsern Kindern verfahren: Er läffet uns
mit

mit Schreckbildern erschrecken und von Sathan betrüben / daß wir daraus lernen / was da sey Gott versäumen / und Eitelkeit beherbergen.

III. Zum letzten füge ich an / daß der Verstand entweder durch sich selbst oder mit Hülffe der Einbildungskraft diese Gedanken zeuget / und unterhält. Denn es sind keine Gedanken oder Gleichnisse / (Abdruckungen) ewiger Dinge / niemals in unser Einbildung / die nicht zur selben Zeit / mit Widerschein zu den Dingen / in dem Verstande sich befinden. Gleich als wenn zween Spiegel dicht gegen einander über gestellet werden / das Bildniß / das in dem einen gesehen wird / auch in dem andern erscheint.

II. Lasset uns auch nun zum andern einst beherzigen / was Eitelkeit ist. Nehmt dieses Wort in allen seinen Bedeutungen / und es ist wahr von unsern Gedanken / daß sie eitel sind.

I. Eitelkeit wird genommen vor Unnützlichkeit. **Es ist alles ganz eitel**

eitel/spricht der Prediger Salomo
 cap. 1/2. 3. Was hat der Mensch
 mehr von aller seiner Mühe /
 die er hat unter der Sonnen.
 Daben ist kein Vortheil. So sind
 auch unsere Gedanken geartet. Die
 allerweiffesten von ihnen / können uns
 nirgends fest stehn machen zur Zeit
 der Noth / in Versuchung / in Be-
 drückung des Gewissens / an dem Ta-
 ge des Todes oder Urtheils. Alle
 Weißheit der Weltweisen vergehet / 1.
 Cor. 2. 6. Der Gottlosen Herz
 ist wenig werth / Proverb. 10 / 20.
 nach dem Engl. Nicht einen Pfennig
 geb ich vor das alles. Im Ge-
 gentheil seyn die Gedanken eines Gottes
 seligen Menschen ein Schatz. Der
 gute Mensch bringet gute Din-
 ge hervor aus dem guten
 Schatz seines Herzens / Matth.
 12 / 35. Er münket / sie gleichsam /
 und sie werden ihm zu einem Reich-
 thum aufgelegt. Wie köstlich
 sind für mir / GOTT / deine
 Ge

Gedanken? sagt David Ps. 139.
17. Er redet von solchen Gedanken /
die zu Gott gerichtet waren. Deis
ne Gedanken / das ist / die Ge-
danken / die ich von dir habe / O Gott /
sind köstlich.

2. Eitelkeit wird gebraucht vor
Leichtheit. Leichter denn Ei-
telkeit / ist eine Redens- Art / in
62. Psalm. v. 10. wenn David sagt:
grosse Leute fehlē auch / sie we-
gen weniger deñ nichts / so viel
ihr ist. Von wem wird das ge-
sprochen? Von den Menschen. Und
so ein Ding in den Menschen leich-
ter ist / dann sonst etwas / so sind das
ihre Gedanken / die in den obersten
Theilen schwimmen / oben treiben /
und gleichsam seyn der Schaum des
Herzens. Da alle beste / weiseste /
tiefste und bündigste Gedanken in
dem Pringen Belsaker gewogen wur-
den / hat man sie zu leicht ge-
funden / Dan. 5. 17.

3. Eitelkeit heisset auch Narrheit /
so

so werden eitele und verstandlose
Menschen vor einerley genommen/
Proverb. 12 / II. Also sind unsre Ge-
danken unter andre böse Dinge ge-
rechnet / von denen sämtlich gesagt
wird / daß sie aus dem Herzen gehen/
Marc. 7. 22. Aphrosyne / Unver-
stand / ist darunter mit begriffen / das
ist / solche Gedanken / als unsinnige
Menschen und Narren haben / die
sich nicht reimen / noch zum Ge-
brauch dienen / da man nicht weiß/
woher sie kommen / noch wohin sie
ziehen / und die gar nicht aneinan-
der hengen.

4. Eitelkeit ist auch so viel als Un-
beständigkeit und Bosheit / darum
wird Eitelkeit und Schatten gebraucht
vor einerley Bedeutung. Ps. 144 / 4.
Ist doch der Mensch gleich
wie nichts / seine Zeit fährt
dabin wie ein Schatte. Also
vergehen unsre Gedanken wie die
Wasserblasen. Alle Gedanken
(Anschläge) sind verlohren / steht
Ps. 146 / 4. 5. Zum

5. Zum letzten sind sie eitel / das ist /
 warlich eine böse und sündige Eitel-
 keit / die mit Bosheit im Text ver-
 knüpffet wird. Eitele Menschen und
 Belials-Kinder werden vor eins ges-
 setz 2. Chron. 13 / 7. So sind unsre
 Gedanken geartet. Des Narren
Gedanken (Tücke) sind Sünde /
 Proverb. 24 / 9. Dannenhero muß sich
 der Mensch demüthigen vor hochmü-
 thigen Gedanken Prov. 30 / 32. Denn
 die Hand auff's Maul legen /
 (welches der weise Mann daselbst ges-
 braucht /) wird genommen für gerin-
 ge seyn / in seinen eigenen Augen. Job.
 39 / 37. In Betrachtung / daß diß die
 Bedeutung ist / worauff ich vornehm-
 lich sehen muß / da ich von der Gedan-
 ken Eitelkeit handle / die Menschen a-
 ber gemeinlich denken / daß die Gedankē
 Zollfrey seyn / darum wil ich hieraus
 einen einigen Lehrpunct ziehen / und
 beweisen

III. Daß die Gedanken von
 Na

Natur Eitelkeit und Sünde sind.

Die Beweisgründe dessen folgen.

1. Weil sie das Wort Gottes beurtheilt / Hebr. 4/12. Es bestraffte den Menschen darüber / 1. Cor. 14/ 24. 25. Und darum sind sie Ubertretungen des Göttlichen Gesetzes. Christus bestraffte die Phariseer / wegen ihrer bösen Gedanken / Matth. 9/4. Welches also beweiset die Vortrefflichkeit des Gesetzes / die sich auch über die Gedanken erstrecket.

2. Weil davor Vergebung ist. Sie müssen vergeben werden / oder wir können nicht die Seligkeit erlangen / Act. 8. 22. Welches die überschwenkliche Barmherzigkeit Gottes erweist / sintemahl die Gedanken unendlich sind.

3. Weil man sich davon bekehren muß. Ja die Bekehrung wird ausgedruckt / daß man von den Gedanken muß den Anfang machen. Es. 55/ 7. Der Ubelhäter lasse von seinem Gedanken. Und in Wahrheit / ein Mensch

Mensch ist niemals recht gestellet /
 biß daß alle Gedanken unter den
Gehorsam gefangen sind / 2.
 Cor. 10/5. Welches beweist / daß die
 Gedanken von Natur widerspänstig /
 und gegen die Genade streiten. Hier-
 aus wird auch die Krafft der Ge-
 nade offenbahr / welche mächtig ist /
 die grosse Heeres-Macht unserer Ge-
 danken zu regieren / sie zu zwingen /
 und ihnen zugebieten / gleich als es
 dermaleins an den Tage seyn soll /
 wenn wir vollkommen heilig seyn
 werden.

4. Weil sie den Menschen verunrei-
 nigen / den sonst nichts verunreiniget
 aussere der Sünde. Aus dem Hera-
 gen entstehen arge Gedans-
 ken etc / die befecken den Menschen.

5. Weil sie dem H Erren ein Greu-
 el seyn / der nichts so sehr hasset als
 Sünde / und dessen reine Augen
 nicht das Ubele sehen mögen.
 Hab. 1 / 13. Prov. 15 / 26. Gleich
 wie gute Betrachtungen bey Gott
 an

angenehm sind / Ps. 19 / 15. so seyn
im Gegentheil die bösen Gedanken
ein Brenel.

6. Weil sie alle das Gute verhin-
dern / das wir thun solten / und un-
sere besten Betrachtungen verwarlo-
sen. Eitele Gedanken entführen das
Herz / also / daß da der Mensch zu
Gott nahen solte / sein Herz durch
seine Gedanken verführt / ferne von
ihm ist / Es. 29. 13. Wenn ein
Mensch die Predigt Göttliches Wor-
tes hören solte / wandelt sein Herz
dem Geiße nach / wie der Prophet
redet / weil seine Gedanken also lauf-
fen. Nichts als Sünde kan uns
von Gott scheiden / und alles was
uns von Gott verfremdet / ist Sün-
de und Feindschaft gegen Gott.

7. Weil unsre Gedanken uns zu
allem Bösen verleiten. Sie machen
einen Aufruhr / und bringen das
Herz und desselben Vorwurff zusam-
men. Sie sind unserer Lüste Kuppler.
Sie halten den Vorwurff so lange
B auff!

auff/biß das Herz damit Unzucht und
 Thorheit begangen hat. In der in
 Sinnen haßteten Unreinigkeit und an-
 dern Begierden / behalten die Gedan-
 ken die Bilder der Abgötter / welche sie
 selbst gemacht / davor fällt das Herz
 nieder und betet sie an. Die Gedan-
 ken stellen uns als gegenwärtig für/
 Ehre/Ansehn/Reichthum/Schönheit
 und dergleichen / biß das Herz sie ab-
 göttlich geehret hat / auch wenn die
 Dinge schon selbst nicht zugegen sind.
 Nun zu den sonderbaren Stücken zu-
 gelangen/darin diese Eitelkeit der den-
 kenden und nachsinnenden Krafft des
 Verstandes bestehet/wil ich ferner sol-
 che entdecken. 1. In Erwegung des
 Bedenkens auff das Gute / wie unbe-
 quem und abtrünnig der Verstand ist
 zu guten Gedanken :

2. In Anschauung seiner Fertigkeit/
 an böse und eitele Dinge zu geden-
 ken.

Von dem ersten. Die Unbequem-
 heit zu guten Gedanken ist gegründet

1. in ermangelnder Geschicklichkeit /
 ordentlich und natürlicher Weise /
 heilige und nützliche Anmerkungen
 und Gedanken / aus allen gemein-vor-
 fallenden Sachen und Begebenheiten
 zu ziehen. Dazu ist das Gemüth so
 fern bequem / als es geheiligt ist. Ein
 geheiligtes Herz in dessen Begierden
 die wahre Gnade flammet / nimme
 heilige / schöne und nützliche Betrach-
 tungen / aus allem was Gott mit ihm
 machet / aus allen Dingen die es sieht
 und höret / ja aus allen Zufällen / die
 seinen Gedanken beyfallen. Dieses
 zu verrichten / ist des geheiligten Her-
 zens natürliche und ordentliche Ei-
 genschafft. So war unser Heiland
 Christus. Alle Worte die er von an-
 dern hörete / alle vorfallende Dinge er-
 weckten in ihm Himmlische Erwegun-
 gen / wie in allen Evangelien erschei-
 net. Als er zu einem Brunnen kam / redet
 er von dem lebendigen Wasser Joh. 4.
 Man solte da von viel Proben beybrin-
 gen. In seinen Gedanken hat er das

Creatur-Buch in das Gnaden-Buch
 übergesetzt. Also handelte das Herk
 Adams in seiner Unschuld. Seine
 Philosophie möchte man füglich
 Gott Belehrtheit betiteln. Denn er
 sahe Gott in allen Dingen. Alle Dinge
 munterten sein Herk auff zur Dank-
 barkeit und Erhebung des Herren.
 Diesem sollen nun unsre Gemüther
 gleicher Gestalt nachfolgen/so fern als
 sie geheiligt seynd.

Wie der Philosophische Stein alle
 Metallen in Gold verwandelt; Wie die
 Biene aus den Blumen Honig sauget:
 Und wie ein gesunder Magen aus der
 eingenommenen Speise eine süsse und ge-
 funde Nahrung zeucht; so thut auch
 ein heiliges Herk nach der Masse seiner
 mitgetheilten Heiligkeit. Es verän-
 dert und verkehret alles in nützliche
 und geistliche Gedanken. Ihr könnt
 das sehn aus dem 107. Psalm. Er hält
 in sich manche Proben Göttlicher
 Besehung und Wunderwerke/ die
 er an den Menschen Kindern
 thut!

thut / v. 8. Nach allen diesen Erwei-
 sungen beschleußt er / daß obgleich an-
 dere Menschen solche Zufälle mit ge-
 meinen und unachtsamen Gedanken
 vorbei streichen lassen / dennoch sie
 die Frommen sehen und sich
 freuen / v. 42. das ist / sie schöpfen
 tröstliche Gedanken hieraus / dannen-
 her entstehet ihre Freude. **Wer ist**
Weise? der behält dies / spricht
 er / v. 43. das ist : Er nimmt heilige
 Auffmerkungen aus allen diesen Din-
 gen : Und aus dem Beginnen der Gött-
 lichen Weisheit / verstehet er Gottes
 Güte in allen Dingen / dadurch wird
 sein Herz zu Lob-Gedanken / Dankbar-
 keit und Gehorsam aufgewekket.

Vergleiche hier mit einmahl den
 92. Psalm / welcher auff den Sabbath-
 Tag gemachet ist / da denn wir / in der
 Nachfolgung Gottes / der diesen Tag
 seine Werke besah / gleichermassen ver-
 bunden seyn / unsern Tag des Herren /
 mit auffmerksamer Betrachtung des-
 selben / mit heiligen und Gottpreisenden

Gedanken zur Ehre des Höchsten/ hin
zubringen / wie derjenige der die
Gesang gefasset hat / zu seiner Zeit thut.
Das ist ein köstlich Ding / sagt er /
dem HERRN danken / und Lob
singen deinem Nahmen / du
Höchster. Des Morgens deis
ne Gnade / und des Nachts deis
ne Wahrheit verkündigen. Auff
den zehen Seiten und Psalter /
mit spielen auff der Harffen.
Denn HERR / du lässest mich
frölich singen von deinen Wer
ken / und ich rühme die Ges
chäfte deiner Hände. v. 2. 3. 4. 5.
Merket hiebey / wie sich in zwischen der
natürliche Mensch verhält. HERR /
spricht er vers. 6. wie sind deine
Werke so groß? Deine Gedan
ken sind sehr tieff. Aber ein
thörichter glaubt das nicht /
und ein Narr achtet solches
nicht. Als wolt er sagen: Er ist als
ein Vieh / das keinen geheiligten An
fang der Weisheit in sich hat / und in
allen

allen Werken Gottes und vorfallenden
Begebenheiten nicht weiter siehet denn
ein Vieh. Er schauet allen Segen
Gottes nicht anders an / als Dinge /
die allein zu des Menschen Ergeßlich-
keit von dem Höchsten verordnet sind:
aber sehr selten fasset er daraus heil-
lige / geistreiche und erbauliche Be-
trachtungen / weiß auch nicht das
Kunst-Stück / solches zu thun.

Geschiehet uns von andern Un-
recht / was ziehen wir daraus /
nichts als Nach-Gedanken? Wir gehn
bey uns zu Rath / wie wir es vergelten
sollen. Seht aber einmahl den Da-
uid an / wie natürlich er aus dem
Fluche Simeon andre Gedanken
schöpffet? 2. Sam. 16/11. Lasse ihn
fluchen / sagt er / denn der **HERR**
hats ihm geheissen und das schei-
net wol ein Merkmal Göttlicher Huld
zu seyn. Der **HERR** wird mir
Güte vergelten / spricht er weiter.
Wenn wir Gottes Gerichte über ier-
mand kommen sehen / seynd unsre Ge-
mü.

müther bereit über unsren Bruder
 streng zu urtheilen/wie Hiobs Freunde
 thaten. Hingegen fast ein Gottseelti-
 ger Mensch/dessen Gemüch sehr gehei-
 ligt ist / viel andre Gedanken daraus.
Er mercket weißlich darauff.
 Prov. 21/12. Also gehet es auch/wenn
 uns äusserlicher Segen beglückt. Die
 ersten Gedanken/die uns darüber ein-
 kommen/seyn also beschaffen/ daß wir
 unsern Lüsten selbst lieblosen. **Du**
hast einen Vorrath auff viel
Jahre/sagt jener reiche Narr. Stos-
sen uns Plagen zu / denn häuffen sich
bey uns Klag-Gedanken/ Furcht und
Bekümmernuß / wie wir daraus ge-
rathen sollen. Was hatte doch Job
anfänglich vor Gedanken / als ihm die
Zeitung von Verlust seiner Habe ge-
bracht ward? Der HErr hat es
gegeben / der HErr hat es ge-
nommen/der Nahme des HErr-
ren sey gelobet. So hieß es bey
ihm Job.1/21. Solche Gedanken/(da
zu alle gute Gelegenheiten veranlassen)
 be

Bewegen ein frommes Herzk / und er-
wecken es natürlicher Weise zu seinem
eigenen Vortheil. So fern aber uns-
sere G:danken fruchtlos sind / so weit
seynd sie eitel.

2. Die Eitelkeit und Sündhafte
Arth des Gemüthes äuffert sich / zum
andern / durch die Trägheit / gute Ge-
danken zu unterhalten. Ja / wenn
man gar unterlässe an Gott zu denken /
und zu beherrigen / was zu unserm
Friede dienet. Wie unwillig die
Schul-Knaben zu ihren Büchern
gehen / oder in ihren Sinnen die Lektion
wiederholen / in dem ihre Hände mit
Spielen beschäftigt sind : So nach-
lässig seyn unsre Gemüther ernstliche
Anmerkungen vorzunehmen / oder be-
ständig an Gott und den Tod zu ge-
denken. Die Menschen scheuen sich
vor der Todes Erwehung / nicht we-
niger als Diebe vor ihrem End-Ur-
theil ; und an Gott denken sie nicht
muthiger / denn jene an den Richter.
Gleichermassen mögen sie sehr ungern

 D s eine

eine Betrachtung ihres geführten Lebens anstellen / dasselbe an sehen / die inwendige Schrift ihrer Herzen überlesen / und damit reden des **Nachts** / wenn der Tag vergangen ist / nach dem Beyspiel Davids Psal. 77/7. Das wil den Menschen so schwer ein / als den Schul Knaben das fleißige lernen / und eine Verbesserung des bösen Lateins / das sie geschrieben haben. Sie sprechen zu Gott in ihren Gedanken ; **Hebe dich von uns / wir wollen von deinen Wegen nicht wissen /** Job. 21/14. Sie wolten an ihn nicht gedenken / noch gutwillig seine Wege kennen. Darum effelt ihren Gemüthern / als einem bösen Magen / vor dem Geruch guter Sachen / und sie speyen dieselbe also fort wieder aus. **Sie achten nicht / daß sie Gott erkennen /** Rom. I/ 28.

Lasset uns einmahl versuchen / unsere Seelen auff einige Zeit zu heiliger Wachungen anzureißen. Lasset uns
 be-

Beherrigen / was wir gehöre / oder was wir gethan haben / oder was wir zu thun schuldig seyn. Wir werden erfahren / daß unsre Gemüther gleichen de Stöpfeln eines Instruments / welche leicht durch die Finger streichen / in dem wie selbige / in die Höhe wieder wollen / und schnell wieder von oben herab fallen / eh wir es merken. Ja es wird sich ausweisen / daß unsre Gemüther streben werden dem jenigen / was einige Anleitung zu solchen Gedanken geben kan / zu entstehen : eben wie die Leute aus dem Wege gehen / wenn sie jemand begegnen / mit dem sie nicht gern reden wollen. Ja die Menschen dürffen nicht allein seyn / aus Besorge / daß solche Gedanken wieder zurück kehren möchten. Die besten unter ihnen werden froh seyn / daß sie eine ehrliche Entschuldigung haben / durch andere Zwischenfälle die Gedanken von guten Sachen abzuwenden. Da hingegen in Erwegung eiteler und irdischer Dinge uns die Zeit allzuschnell

dünket zu verlauffen/ die Glocken schla-
gen zu früh/ die Stunden gehn vorüber
ehe man es gewahr wird.

3. Zum dritten / die Eitelkeit und
sündliche Arth des Gemüthes in den
Gottseligen/ offenbaret sich darin / daß
ob sie gleich gute Gedanken erhalten/
das Gemüthe dennoch nicht lange
andächtig ist oder seyn kan. Über
etliche Dinge können wir sehr andäch-
tig seyn / und folgendes eine geraume
Zeit dabey verharren/ dannenher wird
von den Gedanken gesagt / sie besia-
zen das Hertz/ Job. 17/11. Das
Hertz wohnt in lieblichen Gedanken/
ja wir hängen ihnen oft mit solcher
Andacht nach/ daß wir unsern Schlaf-
Stunden Abbruch thun. Die Gott-
losen können wegen ihrer Gedanken
Vielfheit nicht schlaffen. Salomon
spricht: Sie winken mit den Au-
gen/ (schliessen ihre Augen, jux-
ta Anglicum) und denken nichts
gutes/ Proverb. 16/30. das ist / er
stellet sich über die massen andächtig/
und

und denket scharffsinnig auff seine
 Tücke: Denn wenn ein Mensch sehr
 genau eine Sache wil überlegen /
 macht er die Augen gemeinlich zu /
 darum wird dieses hier also ausge-
 drückt. Lasset nun auch einst das Ge-
 müth erhöhet seyn zu guten Dingen /
 und was zu unserm Friede dienet / be-
 obachten. Hilff Gott! Wie unruhig
 ist es denn? da doch diese Sachen
 billich die Andacht des Gemüthes sol-
 ten zu sich ziehen. Denn je vortreff-
 licher ein Ding ist / so uns zubetrachten
 vorkommt / je stärker sollte unser An-
 dacht gegen ihr seyn. Gott ist das
 köstlichste und meist-anlockende We-
 sen / darauff unsre Sinnen sich am
 meisten stützen solten: Deshalb mü-
 sten die Gedanken von ihm alle andre
 Gedanken verjagen / weil sie nicht wür-
 dig sind / mit ihm in einer Zeit vergesellet
 zu seyn. Aber ich beziehe mich auff eure
 eigene Untersuchungen / ob eure Ge-
 danken von Gott / nicht die aller unbe-
 ständigsten sind / und / (ein Gleichnis

anzuführen) solche Beschaffenheit haben / als wenn wir durch ein Fern-
 glas / das von einer beidernden und vom
 Schläge gerührten Hand gehalten
 wird / einen Stern sehen wollen. Wir
 müssen uns lange bemühen / eh wir un-
 sere Sinnen dorthin bringen / und die
 Augen gerade darauff richten können;
 und wenn wir ihn kaum mit dem Ge-
 sichte gefasset haben / zittern die Hän-
 de so sehr / daß wir ihn bald wieder
 daraus verlihren. Also gehet es auch /
 wenn wir uns ernstlich mit Gott be-
 sprechen. Wenn alle andre Dinge
 von uns zurück stehen / und nicht einst
 in unsre Gedanken solten kommen
 dürfen / biß unsre Andacht geendet ist /
 alsdenn dringen gleichwol andre Ge-
 danken in das Herz hinein / durch ver-
 borgene Schlupwinkel. Unsere Ge-
 müther verlassen Gott / wir verwickeln
 uns mit Eitelkeiten / und leben fort
 nach unserm Geitz und Hochmuth /
 wie der Prophet diese Redens-Art ge-
 brauchet / Ezech. 33/31. Wenn wir die
 Pre-

Predigt hören / Ach / wie schnell lauffen
 doch unsre Sinnen aus der Kirchen
 weg / und wieder hinein / und hören
 nicht halb / was gesaget wird ! In un-
 serm Beruff / da wir nach Gottes Be-
 fehl frisch arbeiten solten / Eccles. 9 /
 10. sind unsere Sinnen wie träge Tra-
 banten / oder nachlässige Dienst Knech-
 te / die / wenn man sie schon in einer
 wichtigsten Bottschaft ausfendet /
 nichts destoweniger aus dem Wege
 zur Seiten ablauffen / um ein kurz-
 weiliges Spiel anzusehen / oder den
 Hasen / die sie auff dem Wege begeg-
 nen / nachheilen / und die Mücken die
 uns um die Ohren fliegen / verfolgen.
 Wenn wir kommen zu beten / gehet es
 nicht anders her. Christus gebeut
 uns Marc. 13 / 33. zu wachen und zu
 beten. Als ob wir vor jede Kirchen-
 Thür eine Schildwacht setzen müsten /
 daß niemand hinein plaken / und uns
 verstören möge. Aber wie oft blin-
 kelt unser Herz / sinket in Schlaff / und
 reiset in eine andere Welt / wie die
 Träne

Träumenden thun? Ja die Ausschweifungen der Gedanken / wenn wir mit heiligen Geschäften umgehen / sind so natürlich in uns / daß / gleich wie die Unsauberkeit von kranken Leuten abläufft / ehe sie es verspüren / also uns die weltliche Gedanken entstiegen / und wir von dem rechten Strohme des guten / da unser Gemüth / als in einen Hafen / wolte einlauffen / in einen verführerischen Sehtund gerathen / ehe wir uns dessen versehen.

4. Zum vierdten / die Eitelkeit des Gemüths in Ansehung guter Dinge ist daraus kundbar / daß ob schon selbiges an sie gedenket / es gleichwol zur Unzeit geschiehet. Die Gedanken sind als die Worte; ihre Güte bestehet in bequemer Ordnung. Wenn sie zu rechter Zeit geredet werden / sind sie wie güldne Aepffel in silbernen Schalen / Prov. 25 / 11. Und gleich wie ein Mensch seine Werke in bequemer Zeit betrachten muß; also auch seine Gedanken: Wie
die

die Früchte / also müssen auch die
 Blüthen zu ihrer Zeit herfür kom-
 men / Psal. 1 / 3. Nun eröffnet sich die
 Eitelkeit des Gemüths im Denken an
 einige gute Dinge / die bißweilen un-
 zeitig seynd. Wenn ihr betet / müßte
 ihr nicht allein keine weltliche Gedan-
 ken bey euch einschleichen lassen / son-
 dern auch keine andre als Bet-Ged-
 anken haben. Alsdenn wird euch
 vielleicht eine dazu dienende Anmer-
 kung aus einer Predigt in den Sinn
 kommen. Also in dem Gehör des ge-
 predigten Wortes / wird oftmals ein
 Mensch gute Gedanken haben / die von
 dem Zwecke der Sache / die man ver-
 handelt / ganz unterschieden ist. Wenn
 ein Mensch zum Gebete niedergefals-
 len ist / wird ihm dasjenige / was er
 vergessen und billich hätte bedenken
 sollen / einkommen / um ihn von seinem
 Vorhaben abzuleiten.

Diese Unordnung der Gedanken /
 (gesetzt sie wären alle gut) entspringet
 aus der Eitelkeit des Gemüths. Wenn
 sie

sie sich zur andern Zeit einstellere /
 würden sie willkommen seyn. Wir
 vermerken unser Gemüth fertiger / um
 unsre Gedanken zu allerley andern
 Sachen viel lieber zu wenden / denn zu
 dem jenigen / wozu uns Gott nun ge-
 genwärtig fordert. Wenn wir in die
 Kirche zum Gehör der Predigt gehen /
 solten wir williger unsre Gedanken /
 mit Lesung geistlicher Schrifften / oder
 vielleicht mit Prüfung unsers Her-
 zens beschäfftigen: Das wir gleich-
 wol zur andern Zeit / wenn wir dazu
 gefordere würden nicht gern thun mö-
 gen. Wir können uns vielmehr ver-
 gnügen / in dem wir das raume Feld
 unsrer vermengten Gedanken / wenn sie
 alle gut wären / obenhin durchwan-
 deln / als wenn wir uns an einen Zweck
 binden / und darauß fest bestehen.

In Adam und Christo waren keine
 unordentliche Gedanken: Ob sie schon
 mannichfaltig waren als Sterne / so
 folgten sie dennoch in gewisser Ord-
 nung ihrem Lauff nach. Unsre Ges-
 dan-

danken sind wie die in der Luft erschei-
 nende Zeichen / sie hüpfen in uns auff
 und nieder. Diese Unordnung eben
 ist Sünde und Eitelkeit : wären die
 Gedanken / so viel ihre Materie anlan-
 get / gleich so gut / als sie immer seyn
 könnten. Nicht ein ieder / der die beste
 Rolle hat / muß also fort auff den
 Schauplatz treten / und seine Person
 spielen / sondern die Zeit / da ihn die
 Ordnung fordert / wahrnehmen. In
 der Druckpresse sind die Buchstaben
 zwar schön anzusehn / aber wenn sie
 nicht an gehöriger Stelle stehen / und
 wol zusammengefügt seyn / verkehren
 sie die Meinung. Soldaten werden
 um kein Ding ihre Glieder brechen ;
 unsre Gedanken müssen auch nicht
 thun. Einem Gottseligen Menschen
 ist die Verheißung geschehen / (wie etli-
 che lesen) daß seine Gedanken
 standhaft oder ordentlich seyn
 sollen / Prov. 16/3. So viel von dem
 ersten Theil / nehmlich der Sündhaf-
 tigkeit unsrer Gedanken / die uns ihre
 ge

gehörige Bequemlichkeit beraubet / in
Ansehung des Guten.

II. Ich schreite nun zum andern /
und wil eröffnen die eingewurzelte Ei-
telkeit / als die in gewissen bösen Eigen-
schafften / derer wir ohnig seyn müsten /
bestehet / und sich in unsere Gedanken
bey Anschauung des Ubeln / äussert.
Hier hat man keine ausführliche An-
zahl aller unterschiedlichen eiteln Ge-
danken / die durch das Herz lauffen /
zu erwarten / denn das ist keinem Men-
schen möglich zu thun. Ich wil als-
lein vorstellen etliche gemeine Eitel-
keiten / denen einige sonderbare mögen
beygefügt werden / als eine Probe von
den übrigen.

I. Erstlich eröffneth sich die Eitel-
keit der Gedanken selbst darin / was
Christus Aphrolyne, Unverstand oder
Unsinnigkeit nennet Marc. 7 / 22. da-
mit unsinnige und thörichte Leute
sich plagen / und gemerket wird an-
fänglich in der flüchtigen Unbeständig-
keit des Gemüthes / welches im Denken /
wie

wie Quetsilber nirgends fest stehet/
 sondern als Salomon sagt/Prov. 17/
 24. Ein Narr wirfft die Augen
 hin und her (sie lauffen bis an
 das Ende der Erden/nach der
 Engelländischen Bibel:) Sie flie-
 gen und rennen von einem Orte zum
 andern / auff und nieder / sie schiessen
 und entweichen / wie etliche Zeichen/
 die bisweilen in der Luft erscheinen.
 Warlich / obgleich der Menschliche
 Verstand munter und geschickt ist/
 also von dem einen Ende der Erden/
 bis zum andern zu lauffen/darin seine
 Krafft und Vortrefflichkeit beste-
 het / so wil dennoch Gott dieser
 Stärke und Fertigkeit / ja diesem un-
 ermüdeten Geist / wie ich ihnfüglich
 nennen kan / solchen beständigen Un-
 bestand und Umlauff nicht gestatten;
 sondern erfordert eine beharrliche Ein-
 richtung unsrer Gedanken/die sich Re-
 gel-richtig zu seiner Ehre / unsrer eige-
 nen Seligkeit und Nutzen des Näch-
 sten strecket. Gott hat dem Verstan-
 de

de diese Fertigkeit mitgetheilet / daß er
 von dem bösen abweichen / und den
 Schein desselben vermeiden solte. Wie
 wir verbunden seyn in den Wegen
 Gottes / dazu er uns beruffte / zu wan-
 deln; Also ist ieglicher Gedanke / so wol
 als jede That / ein Tritt darin / und muß
 dannenhero beständig seyn. **Thut**
gewissen Tritt mit euren Fü-
ßen / sagt der Apostel Hebr. 12/13. nicht
abweichend / weder zur Rechten noch
zur Linken / biß wir zum Ende unsrer
Reise und Arbeit gelangen / daran wir
gedenken müssen. Aber / wenn wir
das beste erwählen / so sind unsre Ge-
danken / wie die kleinen Spiel-Hünd-
lein / welche zwar mit ihren Herren
gehn / ihnen Gesellschaft leisten / und zu
letzt mit ihnen zum Ende ihres Weges
kommen; in zwischen aber allen Bög-
geln nachlauffen / und jede Schaaf-
Heerde / die sie sehn / verfolgen.

Zum andern wird diese Thorheit
 darin gespüret / daß unsre Gedan-
 ken nicht aneinander hängen.
 Sie

Sie hatten vielmahls so zusammen/
 wie Sandkörner. Daß können wir
 deutlich an den Träumen sehen. Doch
 nicht allein alsdenn / sondern auch
 wenn man wachet. Ja wenn wir am
 allerernsthafftesten seyn wollen. Wie
 wanken denn unsre Gedanken / und
 treiben uns rückwärts? Wie kleine
 Kinder / wenn sie Federn in die Hände
 kriegen / etliche gebrochene Worte / die
 nicht zusammen hengen / daher kriechen
 So machens auch unsre Gedanken /
 und dafern ihr nur einst die Abschrift-
 ten davon / die ihr stets während schrei-
 bet / übersehen wollet / werdet ihr e-
 ben viel in euren Gedanken sonder
 Sinn finden / als in den Worten /
 die unsinnige Leute sprechen. Die-
 se Sinnlose Unrichtigkeit stecket
 im Gemütthe von dem Sündenfall.
 (wiewol sie sich nicht eben in Worten
 äussert / weil wir weiser seyn) Wenn
 wir unsre Gedanken anzeihneten /
 würden wir sie so flüchtig befinden /
 daß wir nicht wissen könnten / wie sie
 uns

uns eingekommen / von wann sie ent-
standen / noch wohin sie wollen. Aber
wie Gott alle Dinge ordnet mit
Masse / Zahl und Gewicht / so
thut auch sein Ebenbild in uns / so viel
als es erneuert ist.

Durch diese Thorheit / die in zweyen
Stücken / in der Unbeständigkeit und
Missstellung unsrer Gedanken / beste-
het / bringet unser Denken oft keine
Frucht / und gelangt zu keiner Voll-
kommenheit / sondern wir verschwen-
den vergeblich unsre Zeit / in dem wir
bedenken / was keiner Bohne werth
ist / wie man saget. Von dem Mensch-
lichen Leben spricht Seneca / es glei-
che Schiffen auff der See / die auff
und nieder getrieben werden. Wie
nun diese oft lange herum schwär-
men / aber nichts durchaus mit siegeln
gewonnen haben : also mag man füg-
lich von unsern Gedanken sprechen !
Oder / gleich wenn iemand etwas auff
Papir kleffet / und keine rechte voll-
kommene Meinung schreibet / ein Kri-
kel

heler und kein Schreiber geheissen wird ; Also verführen und verlieren wir uns selbst / in eiteln und mißgeordneten Gedanken / ja / wir denken nichts.

2. Zum andern. Im Gegentheil wenn einige starke Begier oder gewaltige Bewegung sich in uns reget / sind unsre Gedanken allzufest gesetzt und zu sehr gespannt. Sie vertieffen sich in sündlichen Dingen so weit / daß sie nicht wieder davon können gezogen werden / oder gar aufgehoben. Welches eine neue Eitelkeit ist. Unseren Gedanken und dem verständigen Theil der Seelen gebühret / die Reizungen unsrer Begierden zu mäßigen / nieder zu setzen / zu kühlen / aufzuheben / und wenn sie über die Schnur schreiten / zu regieren. Aber nun sind unsre Gedanken den Begierden selbst unterthan / und machen sie als ein Untergestell des Brandholks desto heftiger auffwallend. Ob schon diese Gedanken Furcht / Freude / Verlangen u. s. w.

E

an

anfänglich in uns erwecken; so verwirren gleichwol diese Begierden / wenn sie einmahl angereizet sind / unsre Gedanken / verhefften und binden sie an die Vorwürffe so fest / daß wir sie davon nicht wieder entledigen können. Daher sagte Christus zu seinen Jüngern: Was seyd ihr so erschrocken / und warum kommen solche Gedanken in euer Herz? Luc. 24 / 38. Denn die Bewegung unsrer Begierden macht / daß unsre Gedanken / wie Rauch und Dampff / empor steigen. Entstehet in uns einige Bewegung von Furcht / D wie viel geistliche Gedanken verhindert sie aufzuklimmen? da wir sie doch nicht unterdrücken / noch vor ihnen unsre Augen verbergen können: sondern sie sind unsere stete Befehrten / und folgen uns überall nach / wo wir uns nur hinvenden. So daß ein Mensch aus ihm selbst gehend / von seinen eigenen Gedanken verfolget wird. Das Herz bedenkt das erschreckende /

De/nach dem Engelländischen. Es. 33/
 18. Aeuffert sich etwa Traurigkeit in
 uns/wie sorgfaltig reizet sie uns / das
 auff uns liegende Creutz zu beherzigen?
 da doch die Vergessung desselben dem
 Gemüthe zur Erleichterung gereicht.
 Aber des Menschen Bewegungen
 zwingen seine Gedanken daran zu den-
 ken / und selbiges im Herzen immer
 auff's neue zu wiederholen/als ob wir es
 nimmer vergessen solten. So auch
 wenn Liebe und Verlangen uns
 eingenommen / denn reizet die Sache
 die uns bestritten/(es sey was es wolle/
 entweder Hoheit über andre / Groß-
 Achtung/Schönheit/Reichthum/oder
 sonst etwas/) unsre Gedanken selbige
 genau vom Haupte bis an die Füße/
 wie man redet/zu beschauen/ also jedes
 Theil und ieglicher Umstand / dadurch
 uns ein Ding lieblich vorgestellet wird/
 betrachtend/als ob darnach ein Bild
 müste gemahlet werden.

Wenn sich Freude in uns eräuet/
 beschauen wir das jenige / woran wir

uns erfreuen. Wir lesen es oft wiederholt über/wie wir mit einem Buch thun das uns gefällt. Wir zeichnen jede Deutung aus und geben auff jedes Pünctlein acht. Ja/wir sind hierin so unmaßig / daß wir vielmal davor nicht schlaffen können / sondern denken stets darauff. Der Prediger Salomon saget von einem Reichen : **Die Fülle des Reichen läßt ihn nicht schlaffen** / cap. 5 / 11. wegen der vielen Gedanken / die er in seinem Kopffe hat. Wie sehr erschrecken die Gedanken die Belsazers und Nebucadnezars dieser Welt? Dan. 5/6. und 4/v. 5. So stehet auch Prov. 4/16. **Sie schlaffen nicht / sie haben denn Ubel gethan.** Wenn ihre Begierden nicht erfüllet werden / so wecken sie ihre eigenen Gedanken auff / wie böse Kinder mit ihrem Heulen. Also daß oftmahls diese Gedanken / (die die Menschen frey zu seyn urtheilen) ihnen als die grössste Dienstbarkeit und Plage der ganken Welt fürkommen.

Sie

Sie verunruhigen den Schlaf / den
Nährer der Natur / sie verzehren das
Herze / das sie gebrüet hat / sie leben
davon / und entkräften die Geister ;
Das wenn ein Mensch (der eine
Zwischen-Ruhe vor seinen Traur-Ge-
danken hatte und gutes Muthes war)
sagen wolte : **Mein Bette wird
mich trösten / mein Lager soll
mirs leichtern** / Job. 7/13. er sich
gleichwol damit plagen muß / und von
ihnen erschrecken lassen. v. 14. Der
Mensch kan seine Gedanken nicht ab-
legen als einen Mantel ; Auch wenn
die Leute sterben / werden sie ihnen biß
in die Hölle folgen / und noch ärgere
Marter anthun. Ihre Gedanken sol-
len da die grausamsten Scharff-Rich-
ter seyn / eben der Wurm / der nie
stirbet.

3. Zum dritten entdecket sich die Eiz-
telkeit des Gemüths / durch die Neu-
gierigkeit / und das hefftige Verlangen /
sich gleichsam zu weiden an dem Ziel-
wissen / und mit ergekllichem Anden-

ken solcher Dinge / die uns nicht im
 wenigsten angehen. Nehmt einst
 hiervon eine Probe in den Studenten/
 derer vornehmstes Werk darauß be-
 stehet. Wie manche köstliche Ge-
 danken werden also vereitelt? Sie be-
 mühen sich um Seltenheiten in Wis-
 senschafft / wie die jenigen/die Paulus
 so vielmahls bestraffet/die nach dem
 Gezänk der falschberühmten
 Kunst/welche etliche fürgeben/
 trachten / 1. Tim. 6 / 4. 20. Sie sind
 neugierig Dinge zu wissen / die sie nie
 gesehen haben/Coloss. 2/12. und 1. Tim.
 4/7. nennet er die Ausfindungen des
 Menschlichen Gehirns / wo alle eitele
 Grillen umschwärmen/ alt-vettelis-
 sche Fabeln : Weil die unbekante
 neue Narrheiten diese Menschen so
 sehr vergnügen/wie die alten Weiber
 sich mit Fabeln ergözen. In dieser
 innerlichen Lust gleichen sie einer
 schwangern Frauen ; Denn sie seind
 damit nicht zu frieden / was Zeit und
 Ort darreicht / und was man haben
 kan ;

kan; sondern sehnen sich oftmahls
nach unerhörten Seltenheiten / die
weit her gekommen / oder leicht gar
nicht zu kriegen sind. Also gehet es.
In dem die Menschen die Wunder
Gottes / die er in der Tieffe seiner Wor-
te und Werke offenbahret / nicht zur
Vergnügung annehmen / fahren sie
auff eine andere See / nach einer von
ihnen selbst gemachten Welt / und
schiffen da mit Freuden / inmassen et-
liche von den grossen Schul-Lehrern in
ihren tieffen Betrachtungs- und Dis-
putir-Schriften thaten / und also ih-
ren herrlichen Verstand übel anwand-
ten / weil sie schöne Kunst-Gewebe aus
ihrem eigenen Gehirne sponnen.
Nehme ein andres Beyspiel von an-
dern / die viel müßige Zeit und genug
Bequemlichkeit haben / viel zu lesen /
sollen ihre Herzen mit dem Göttlichen
Worte beballasten / und die höchst-
kostbaren Worte der wahren Weiß-
heit und gesunden Wissenschaft / ein-
schiffen / daß sie damit vor sich und vor

Andre etwas gewinnen! / ihre eigene
 Seelen erbauen / und geschickt seyn ih-
 rem Vaterlande zu dienen. Aber/
 wohin leiten sie leider! ihre neugierige
 Sinnen? Womit gehen sie lieber um/
 als mit Scherz-Schriefften / stachlich-
 ten Pasquillen / Fabelhafften Kän-
 fen / und erdachten Schalks-Possen/
 welche eines eiteln Gehirns künstliches
 Bordirwerk sind: Vergestalt laden
 sie ihr Haupt mit Affen / und
 Pfauen / an statt kostbarer Perlen
 und edler Steine / daß man mit Salo-
 mon wol sagen mag: Prov. 15/14. Ein
 verständiges Hertz suchet Wis-
 senschafft / aber des Narren
 Mund wird mit Narrheit ge-
 nähret / nach dem Engelländischen.
 Thörichte Reden ergeken ihre Ohren
 und Augen im Lesen und Anhören.
 Hievon empfangen sie gleichsam als
 von Versorgern / ihren Unterhalt.
 Denn die Gedanken leben von Luft und
 Wind / wie der Chamæleon.

Andre / damit sie sich derselben Ge-
 dan-

danken entschlagen / forschen gar ge-
 nau aus lauter Neugierigkeit / um et-
 was zu wissen / und ihre Sinnen zu ver-
 gnügen / nach allen neuen Zeitungen /
 die in der Welt hin und wieder passi-
 ren. Sie schäumen allen Schaum /
 der im Munde thörichter Leute herum
 waltet / zusammen / und gefallen sich
 selbst / wenn sie davon bloß reden / hö-
 ren oder daran gedenken. Ich ver-
 damme hierin nicht alle. Etliche se-
 hen auff einen guten Zweck / und kön-
 nen sie zu Nutzen anwenden ; Sie
 thun wie Nehemias that / der da un-
 tersuchte wie es zu Jerusalem hergieng /
 um / daß er sich entweder mit dem Volk
 Gottes darüber erfreuen / oder mit ihm
 trauern möchte / imgleichen vor sie be-
 ten / und wissen / wie sie nach Gelegen-
 heit der Zeit ihr Gebet anstellen sol-
 ten : Ich schelte allein den Kikel der
 Neugierigkeit / der in etlichen ist / die
 nur ihr eiteles Gehirn belustigen / und
 an neuen Dingen / welche sie doch
 nichts angehen / wie die von Athen ge-
 sinne.

finnet waren / grosse Wollust schöpfen.
 Wie sehr verlangen etliche Leute die
 ganze Woche über / biß sie hören / was
 sich begeben / und schäken ein Theil ih-
 res Glückes im Leben / Staats-Sa-
 chen / mehr als ihre eigene Herzen / o-
 der was ihr Beruff erheischet / zu erwe-
 gen? Sie nehmen Regirungs-Händel
 zu einem Text / und studiren daraus den
 rechten Verstands-Inhalt / daß sie ü-
 berall / wohin sie kommen / davon predi-
 gen können. Ich rede von denen /
 die weder die Noth der Kirchen Chri-
 sti zu Herzen fassen / noch ihr mit ihrem
 Gebete beyspringen / dafern sie ja zu ei-
 niger Zeit beten.

Ein gleicher Forschungs-Kikel stet-
 ket in vielen / die anderer Leute Geheim-
 nisse zu wissen begehren / derer Er-
 kändniß ihnen gleichwol nichts gutes
 verursachen würde. Item / die sehr
 fleißig anderer Leute Werke und Vor-
 haben ergründen / nicht selbige zu ver-
 bessern / oder gut auszuführen / sondern
 blos davon Nachricht zu haben / daß
 sie /

sie / in dem sie allein sind / daran mit
 Lust gedenken / und daraus etwas flau-
 ben. Das ist Neugierigkeit / und ei-
 gentlich / die Eitelkeit der denkenden
 Krafft / damit sich des Menschen Ge-
 müth erquicket. In Wahrheit eine sehr
 grosse Sünde ist / wenn viel von des
 Menschen angenehmsten Gedanken / in
 Dingen / so sie nicht betreffen / ver-
 schwendet werden. Denn die Sa-
 chen / die wir wissen solten / sind genug
 alle unsre Gedanken einzunehmen / daß
 uns keine zu ersparen werden übrig
 bleiben. Diese Gedanken seyn sehr
 köstlich / schnurgleich / sonder zwischen
 kommende Mittel / Früchte und
 Sproßlein der unsterblichen Seele.
 Und Gott hat uns Macht gegeben sie
 hervor zubringen / und dazu anzuwen-
 den / was zu unserm und des Nächsten
 Vortheil / und zu des Höchsten Ehre
 gereicht. Anders die Gedanken ge-
 brauchen / ist die allergrößeste Ver-
 schwendung der ganken Welt. Sehet
 was vor Korn ihr zur Mühle führet /

denn Gott muß von allem Zoll haben.
**Wer ihm selbst schaden thut/
 Dem heist man billich einen
 Erzbösewicht/** Prov. 24/8. Nicht
 allezeit der eine böse That begehet/
 sondern der es zu thun gedenkt / und im
 9. v. wird es durch einen Schluß von
 dem kleinern/vergrössert: **Denn selbst
 ein iede Thorheit ist Sünde.**
 Dannenher folgt / daß eine Verdup-
 pelung und Zusammenhauffung böser
 Gedanken/vielmehr Sünde sey.

4. Aber zum vierdten / wird noch
 eine viel ärgere Eitelkeit Rom. 13/14.
 entdecket / nemlich Gedanken fass-
 sen / umb das Fleisch nach sei-
 nen Begierden zu versorgen.
Πρόνοια προείδω, heist **Vorsorge
 tragen/Anstalt machen.** Denn
 die Gedanken sind unsrer Lüste Küchen-
 meistere / und verschaffen allen Vor-
 rath. Sie sehn nach dem besten
 Markt/nach der bequemsten Gelegen-
 heit/eine Arth von Sünde zu begehen/
 dadurch man zu Ansehn/Beforderung
 und

und Reichthum gelangen. Zum
 Exempel; Will jemand höher werden?
 so sind die Gedanken eifrig bemüht
 etwas dazu gehöriges auszufinden.
 Die Menschen erdenken ihnen selbst
 Leitern/darauff sie empor steigen/sie er-
 finden Wege/wie sie es anstellen sollen;
 wiewol sie oft mit Haman an ihren
 eigenen Galgen gerathen. Wollen
 sie reich seyn? wie saur lassen sie es ihnen
 werden? sie gebrauchen alle lose Griffe
 und Ränke um die Karte zu verfälschen/
 daß ich also reden mag. Alle schlim-
 me Stücke von der Welt/ allerley Un-
 terdrückungs-Weisen/ Betriegerereyen.
 Sie treten ab von ihren Brüdern/su-
 chend alle Dinge in ihrem Handel so
 zu reiben/daß sie selbst gewinnen/ und
 die mit ihnen handeln/ verlieren müs-
 sen. Es. 32/7. stehet nachdenklich: Des
 Geizigen Regiren ist eitel
 Schaden: denn er erfindet
 Tücke zu verderben die Elens-
 den mit falschen Worten/wenn
 er des Armen Recht reden soll.

Wil iemand seinen Widersacher untertreten / als einen / der ihm im Lichte stehet / und sein Ansehn benimmt / siehe / so wird er mit seinen Gedanken / als listigen Werkzeugen in der Nacht eine Grube graben / wie die Schrift meldet / und seinen Anschlag tieff verborgen halten / dadurch am Ende sein Nächster umkommen muß / unwissend wer ihn beleidiget. Und dieses ersonnene vernünfftige Schelmstück übertrifft alles vorhergegangene. Je mehr eine Sünde überleget wird / ie ärger ist sie. Darum ward dem David nicht so sehr der Frevel an Batschab begangen / als die verübte That an dem Uria / verwiesen / dieweil er dabey Arglistigkeit gebraucht hatte; Er bedachte sich darüber / aber in der Sache von Batschab / nahmen ihn die Gedanken ihm selbst weg.

5. Die fünffte Eitelkeit ist die Wiederholung der Sünden in unsern Gedanken und Einbildungen / wenn wir sie uns gegenwärtig fürstellen / in der
Ein

Einbildung ein Ding formen/ und de-
 nen Ergötzlichkeiten anhangen / die wir
 gleichwol gegenwärtig nicht wirklich
 geniessen. Das ist/ wir betriegen uns
 mit einer Lustgebenden Einbildung/
 als ob wir einige wirkliche Sünden
 erwegen/ die wir doch aus Mangel der
 Gelegenheit nicht äusserlich begehen
 können. Die Gottsgelehrte nennen
 dieses / eine in der Betrachtung
 bestehende Bosheit / (*malitia
 speculativa.*) Daß die Einbildung
 solche verüben könne / ist aus unsern
 Träumen erweißlich/ wenn die Phan-
 tasie den Meister spielet. Sie zwingt
 ja zu glauben/ damit ich auff des Pro-
 pheten Worte ziele/ Es. 29/8. daß ein
 Hungeriger esse / und ein Dur-
 stiger trinke. Ich bin nicht willens/
 von der Krafft und Verderbenheit der
 Phantasie/ wie sie sich in unsern Träu-
 men offenbahret/ zu reden. Es wäre
 sehr gut/ (wie der Apostel 1. Thess. 5/7.
 von der Trunkenheit spricht / die da
 trunken sind / die sind des
 Nachts

Nachts trunken.) daß diese in
 Einbildung bestehende Bosheit al-
 lein des Nachts regirte; Aber/die ver-
 dorbene und ungemäßigte Begierden/
 stellen den Menschen bey Tage / und
 wenn sie wachen / solche Träume für
Träume (des Apostels Worte zu ent-
 lehenen Judã v. 8.) **die das Fleisch**
beflecken / wenn die Menschen mun-
 ter sind. Nämlich / wenn ihre Lüste in
 keinem Werke begrieffen / richtet die
 Phantasie für sie eine Schaubühne
 auff / da werden die Gedanken zu Wer-
 ke gestellet / um die unreine Begierden
 zu unterhalten / mit Vorstellungen und
 Spielen / die sie selbst erdichten; und
 so spielen sie ihre Personen! Inzwi-
 schen sitzet ihrer Sinnen Andacht die
 ganze Zeit über da / als eine Zuschaue-
 rin / das eitele Wesen mit Vergnü-
 gung zu besichtigen / in dem daß die
 Gedanken mit innerlicher Freude ihre
 eigene unsaubere Begierden / hoffärti-
 ge Vorschläge / oder wo zu sie sonst ihre
 Lust reiket / überdenken. So eitel und
 nach

nachlässig ist des Menschen Herk ge-
worden / so ungedultig seind unsre Lü-
ste und Begierden / daß sie nicht ertra-
gen können / daß ihre Ergeßlichkeit in
dessen ein wenig unterbrochen würde.
Ja / so sündhafft und verdorben sind sie.
Denn

1. Des Herkens Eitelkeit und
Trägheit wird ersehen darin / daß
wenn wir einmahl alle Ergeßlichkeiten /
der Sünden / so völlig wirk- und wesent-
lich / als sie immer seyn können / genießten /
dieselben gleichwol nur Schatten / die
Russen-Seite / ja / ein blosser Schein
sind / wieder Apostel redet Coloss. 2 /
23. Es ist nur der Einbildung fal-
sches Urtheil / welche die Schminck einer
Güte darüber streicht / da in Wahrheit
keine Güte darin gefunden wird. Also
wird das **grosse Gepränge** Agrip-
pæ und Bernices , in der Grund-
sprache genant viel Phantasien / Hof-
farth / die ein grosses Ansehen verursa-
chet. Act. 25 / 23. Die Genießung da-
von / so allein in der Einbildung beste-
het /

het / worüber manches Menschliches
 Herz sich sehr belustigt; Das Wolge-
 fallen / damit wir uns in den blossen
 Gedanken schmeicheln / ist allein ein
 Schatten von jenen Schatten / wel-
 chen die Seele / wie Ixion anstatt der
 Juno / eine Wolke / umhasset / und da-
 mit Unzucht treibet. Diese Eitelkeit
 gehet über alle Eitelkeiten / und
 vereitelt uns mehr denn alle an-
 dre Geschöpfe / welche ob sie schon
 der Eitelkeit mit unterworfs-
 fen sind / dennoch aber von dieser
 Eitelkeit nicht beherrschet werden.

2. Zum andern / offenbahret sich
 des Herzens Eitelkeit durch die Unge-
 dult unsrer Begierden / die von ihrer
 Ergeßlichkeit nicht gern abgehalten /
 noch durch etwas zwischen-kommen-
 des Wollen unterbrochen werden.
 Wenn die Seele so begierig ist / und
 das Herz von den verlangeten Dingen
 abgesondert / daß es durch keine Mit-
 tel und Gelegenheit seine ungereimten
 Lüste vollbringen kan / so wird sie sich
 zum

zum wenigsten in der Einbildung damit erfreuen / und selbige gebrauchen / um die Sinnen mit blossen Gemälden der Wollüste / wovon die Gedanken eingenommen sind / zu vergnügen.

3. Dannenhero sind die Gedanken sehr sündhaft und verderbt. Ein außserliche Sündthat ist gleich der Hurerey / die mit einem Geschöpfe begangen und wirklich empfunden wird : Aber eine Blutschande begehen wir / wenn wir unsre Seelen und Gemüther verunreinigen / mit solchen Einbildungen und Gestalten / die als Kinder unsrer eigenen Herzen / in unser eigenen Phantasie gebohren seyn. Gleichwol ist mit dieser Artz Wollüsten / und liebhosenden Sünden-Gedanken / des Menschen Gemüch überhäuffet / wie aus etlichen sonderbaren Stücken erhellen soll.

Erstlich / meine Brüder / sehet einmahl an / was vor grosse Freude die Menschen / so viel das Gegenwärtige an-

anlanget/daraus / was in ihrem Besit-
 siz ist/als Vortrefflichkeit/ Gaben u. s. w.
 empfinden. Sie sind gern allein/sie
 desto füglicher zu überlegen. Ist ih-
 nen aber der gegenwärtige Gebrauch
 benommen / so werden sie nichts desto
 weniger manchesmahl dieselben über-
 rechnen/einen Überschlag ihres Glück-
 kes davon machen/und ihrem eigenen
 Herzen über solche Glückseligkeit zu
 jauchzen. Wie reiche und in das Geld
 verliebte Leute/ dasselbe gern sehen und
 zehlen/also bringen die Menschen auch
 gern ihre Belustigungen und Vor-
 theile/die sie geniessen/in eine Summ
 zusammen / und bekümmern sich um
 etwas anders wenig: Nehmlich/sie be-
 denken wie reich / wie groß sie sind:
 Wieweit sie andre übertreffen in Ge-
 legenheit und Gaben. Ach wie viel
 läuft von dem köstlichen Sand unsrer
 Gedanken den rechten Weg vorbey!
 So thut der reiche Mann im Evan-
 gelio Luc. 12/19. Liebe Seele/spricht
 er/du hast einen guten Vorrath
 auff

auff viel Jahre. So handelte
 Daman Esth. 5 / 11. Er machte ein
 Verzeichnuß seiner Ehre und Güter.
 Er erzehlet die Herrlichkeit
 seines Reichthums / und die Men-
 ge seiner Kinder / und alles / wie
 ihn der König so groß gemacht
 hätte. Ingleichen Nebucadnezar /
 Dan. 4 / 27. Er war / wie es scheint /
 allein und redet mit sich selbst / als ein
 Narr: Das ist die grosse Babel /
 die ich erbauet habe zum Kö-
 niglichen Hause / durch meine
 grosse Macht / zu Ehren meis-
 ner Herrligkeit. Gleich wie sie
 nun über ihre Ergekungen sich brü-
 sten / so stolkieren sie auch wegen ihrer
 verliehenen Gaben / Weißheit / Ge-
 schicklichkeit und Kunst. Die Men-
 schen trocken gern auff diese Dinge /
 und sehen in das Glas ihrer eigenen
 Einbildung: Wie schöne Angesichter
 sich gerne un lange bespiegeln. Welches
 beydes von eigener Selbst-Schmei-
 cheley entstehet / die in dem Menschen
 woh

wohnet/und dieselbe vermehret / daß sie unablässlich ihre Glückseligkeit in den Augen haben wollen : Welche Gedanken/dasern sie das Herz nicht zur Dankbarkeit / gegen Gott ermuntern/ und zu dem Ende angewandt werden/ sondern nur den Hochmuth weiter auffblasen/scheinen sie in Gottes Augen eitel und ein Greuel; inmassen die Handlungen Gottes mit vorgemeldeten Personen bekräftigen. Denn zu dem einen spricht er : **Du Narr/ diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern.** Den andern/nemlich Nebucadnezar / ehe er die hochmüthigen Worte ausgeredet hatte / (keine längere Warnung gönnet er ihm) schläget er mit Unsinnigkeit/das er als ein Vieh auff dem Felde lebet. Und Haman war / wie ihr wisset / gleich als eine Mauer/die sich von einander giebt / ehe sie bricht ; und also zum Untergange durch einen Fall gelanget.

Zum zweiten. Diese eingebildete
Ge-

Genießung der sündlichen Ergötzlichkeiten / äussert sich auch in zukünftigen Dingen / welche wenn wir sie vor Augen habē / oder einige Hoffnung Menschlicher Gedanken / ihnen entgegen gehet / so bewilkommet der Mensch mit höchster Vergnügung die Begierden same der eiteln Verheißung und Erwartung der Wollüste / die ihnen vor Augen schweben und genießbar erscheinen. So waren jene bey Jesaja gesinnet. Sie erhuben ihre Herzen zu einer höhern Frölichkeit / mitten in ihren Trinkschalen / weil ihre Herzen dachten und verhiessen: **Es solte Morgē seyn wie heute / und noch viel mehr** Jes. 56 / 12. Also sagten jene bey Jacob. 4 / 13. zu sich selbst: **Wir wollen gehen in die oder die Stadt / und wollen ein Jahr da liegen / und handthieren und gewinnen.** Sich selber vorher solches versprechen / und daran gedenken / nähret und unterhält ihre Herzen in Frölichkeit. Wenn die Menschen des
Mor-

Morgens auffstehen / so beginnen sie
 allbereit zuvor freudig zu überschla-
 gen / wieviel Ergötzlichkeiten das
 Fleisch ihnen diesen Tag/oder die Wo-
 che verheißt; als in eine solche Gesell-
 schafft zu gehn / und da frölich seyn/
 eine lustige Reise verrichten / seine Ver-
 gnüglichkeit darin finden / solche neue
 Zeitungen anhören. Demnach eben
 wie die Gottseeligen und Gerechten
 ihres Glaubens (durch ihren
 Glauben / nach der Engelländischen
 Bibel) leben / und nach Esaia cap. 38/
 16. Davon lebt man / und das
 Leben meines Geistes steht
 gar in denselbigen / nemlich was
 Gott gesprochen hatte / im vorherge-
 henden 15. v. daß er mir zugesagt
 hat und thuts auch: Also leben
 die fleischlich gesinnte Menschen häuf-
 fig / durch die Verheißungen ihrer ei-
 genen Herzen / und Gedanken. Denn
 zu dieser Ordnung der eitelen Gedan-
 ken / müssen diese eitele Versprechungen
 gezogen werden. Ihre innerste
 Gei

Gedanken sind daß ihre Zähne
 fer wären immerdar / Ps. 49. 12.
 Daran haben sie Wolgefallen. Ja /
 was für eine Lust ist fast von dem Men-
 schen hochgeachtet / die er nicht an-
 fänglich heimlich in seinen Gedanken
 überweget? Darum nehmen die Men-
 schen thöricht ihre eigene Worte und
 Verheissungen an / und machen sich
 selbst am Ende zu Narren / wie Jere-
 mias sagt cap. 17. 11. Sie umfassen die
 verlangte Wonne zuvor auff guten
 Glauben / in ihren Sinnen / wie die
 Verschwender von ihren Gütern vor-
 aus die Zinse nehmen / oder die Erben
 ihre Einkünfte / ehe sie zu vollen Jahren
 gekommen seyn / und ihr Land nutzen
 können. Wenn sie aber die verhoffte
 Freude wirklich genießen wollen / so
 weisen sich oft / daß sie nur Träumer
 sind / wie Esaias im 29. 8. redet. Sie
 finden ihre Seelen leer. Oder / sie
 seyn so weit von ihrer Vermuthung
 entfernt / oder / sie ist dermassen ver-
 mindert / daß sie wenig darin antreffen;
 D und

und als denn gewahr werden / daß viel mehr in der Einbildung / als in der Sache selbst ist. Welches der Menschen Unmäßigkeit und begehliche Neigung verursacht / die sie reißet alles auff einmahl zugleich zu verschwenden. Sie sperren ihre Seele auff wie die Hölle / und gerade wie der Tod / der nicht zu sättigen ist / sondern rufft zu sich alle Heiden / und samlet zu sich alle Völker. Hab. 3. 5. Also wollen die Menschen alles zu gleich verschlingen. So thut auch ein Ehrgieriger Student / er überleget alle Stufen der Erhöhung / die seiner Augen Zielscheibe ist. Zum dritten. Diese Einbildungs- Bosheit wird gleichermaßen in vergangenen Dingen ausgeübet. Wenn wir nehmlich unsrer vollführten Sündhafften Werke Behäglichkeiten wiederum ruffen / und in unsern Gedanken / aufs neue beleben. Wenn das Gemüth mit einer neuen und frischen Begierde / die Umstände und

Geles

Gelegenheiten der vorlängst begangenen Sünden überleget. Wenn die Menschen ihre verstorbene Thaten / die schon lange Zeit her begraben sind / in der Manier als sie geschehen / wider aufwachen / und mit ihnen wie die Zauberin und Saul mit dem Satan unter dem Schein des Samuels / sich besprechen ; und an stat daß sie Kreuz-Striche durch die Sünde machen / und sie / durch den Glauben an das Blut Christi / auswischen solten / schreiben sie selbige nochmahls wieder in ihre Sinnen / mit derselben Lust / damit sie begangen worden. Ein Unkeuscher wird jede Umständigkeit genau beobachten / die er in Vollbringung seines sündlichen Willens mit einer Person / gehabt hat. Ein ruhmstichtiger Student erinnert sich oft dessen / was er rühmlich gethan / und wiederhollet die Sprüche / die in seinem Werke wol zum Zwecke dienen. Also wiederholen die Menschen jedes Wort / was von andern zu ihrem Lobe geredet

D 2 ist.

ist. Und in diesem allen verfahren sie also / wie ein Gottseliges Herz die angehörte oder gelesene Sprüche betrachtet / sich der daraus geschöpften Erquickung / und der Zuneigung die sie bey Anhörung derselben empfunden / erinnert. Oder / wie ein frommer Christ mit Lust eine Betrachtung von dem heiliggeführten Leben in seinen Gedanken erneuret. Nach den Beispiel Histria / der Jes. 38. 3. spricht: **Gedenke doch / Herr / wie ich für dir gewandelt habe in der Wahrheit mit vollkommenem Herzen.** Und dadurch sein Herz zu gleichem Wandel aufzumuntern trachtet: Im Gegentheil suchen die Gottlose die ergötzlichste Sünden. Werke ihres ganken Lebens wieder herfür / und geben ihnen gleichsam ein neues Leben / daß sie daraus eine neue Süßigkeit saugen mögen. Eben dieses beweiset am meisten des Herzens Härteigkeit und Bosheit / reizet auch am meisten Gott zum Zorn.

I. Des

I. Des Herzens große Bosheit
 wird erkant. Dafern es also gewöhn-
 lich verführet / kan keine Gnade bey
 ihm stehen. Denn der Apostel zeuget
 Rom. 6. 22. daß ein gutes Herz solcher
 Früchte / von den ehmahls begange-
 nen Sünden. Werken nicht zusamen
 pfeget; sondern er saget: Was hats
 tet ihr nun zu der Zeit vor
 Frucht / welcher ihr euch igt
 schämet? Heilige Leute ziehen aus
 diesen Blumen nichts als Schande/
 Betrübniß und Begen. Sinn. Als
 Ephraim an seine Sünde gedachte //
 ist er schamroht worden / und
 hat sich befehret. Jerem. 31. 19. könnt
 ihr denn in euren Gedanken / einmahls
 über das andre / davon einen Augst der
 Belustigung einmeynen?

II. Es zeuget auch an Des Her-
 zens große Härte. Weil
 nichts so sehr als dieses // wider die
 Wahrheit und Übung der Befehring
 streitet / als derer Grund ist / an die
 verübte Sünde mit Schaam und

Betrübniß gedenken mit größerm Verdruß / denn jemals die Ergeligkeit gewesen / als sie begangen ward. Ja / die Eigenschafft der Bekehrung ist / selbst den Schein der Sünde haßsen / und gegen sie in dem Herzen eine eifrige Rache erwecken.

III. Nebst dem / wird **GOTT** schwerlich damit beleidiget. Unsre Herzen werden in eine neue Schuld verwickelt. Wir gestehen unsere Frevelthaten / und schämen sie gut. In dem wir aber mit Lust daran gedenken / so reizen wir Gott / daß er sich ihrer erinnere / mit einer neuer Verwerffung / und neue Plagen uns auff den Hals sendet ; da er sie doch nicht mehr gedenken wolte / dafern wir mit Traurigkeit daran gedächten. Es scheint / daß wir mit Belustigung in den Wunden Christi wühlen / die wir ihm albereit geschlagen haben. Anderer Leute Sünden mit Freuden anschauen / wird schwerer angerechnet / als sie selbst begehen Rom. 1. 32. Aber / unsre eigene
Sün-

Sünden stets mit Wolgefallen ansehen / und sie erneuern / ist weit mehr. Dannenhero glaubet sicher / daß / wie ihr hie durch die Erinnerung eurer Missethaten euch belustiget / künftig derselben Andenken / euch die größte Bitterkeit in der Hölle bringen wird. Jede Umständigkeit in teglicher Sünde / wird alsdenn in eueren Herzen ein Schwerdt seyn. Dem Reichen Schlemmer in der Hölle war zur Last aufgelegt / zgedenken / daß er sein gutes hier empfangen hatte / und durch den Mißbrauch desselben / in Sünden gefallen wäre Luc. 16. 25. Wenn nun selbst die Frommen hier wegen ihrer Jugend = Sünden erschrecken / wie Job. c. 13. 26. und solche immer für sich haben / David Ps. 51. 5. Wie werden denn die Gottlosen in der Hölle damit erschreckt werden ? derer Straffe Gott grosen theils in dem 50. Ps. 21. erkläret / da er spricht : Ich wil dirs unter Augen stellen.

IV. Das vierdte / darin diese Einbildungs- Eitelkeit sich eröfnet / bestehet in Erwegung der Sünde auf lauter falschen Gedanken. Die Menschen ertichten etwas für sich selbst / und gründen dieses in ihrer Einbildung. Erstlich was sie gerne seyn wolten / dann / was sie wolten thun. Sie erbauen ihnen einen närrischen Paradis- Garten / und spaziren darin auf und nieder. Hätten sie Geld genug / denken sie / was ihnen daraus vor Vergnügung zu wachsen sollte. Wären sie in dem Stande / wie sie sich erweisen würden. Auf denselben Schlag als Absolon sagte 2. Sam. 15. 4. **O! wer setzt mich zum Richter im Lande?** Ich würde diß und jenes thun / und hieran gedenken sie mit solchem Vergnügen / fast als diejenigen / welche selbige Dinge wirklich besitzen. Dieses kan wol die Meynung seyn dessen / was im 50. Ps. 18. stehet / da von dem Heuchler der sich äußerlich von groben Sünden enthält / gesagt wird:

wird : Wenn er einen Dieb sieh
 het / so leufft er mit ihm / un̄ hat
 Gemeinſchafft mit den Ehe-
 brechern. Diehmlich in ſeinem Her-
 zen / und in der Einbildung gefellet er
 ſich zu ihnen / und wil wie ſie thun.
 Sehet einen von Natur Ehrgeizigen
 Menſchen an / denn gleichwol beydes
 die Natur / und die Gelegenheit ſamt
 der Auſſerziehung zu einem Dorn-
 buſch gemacht hat / daß er nicht herr-
 ſchen ſoll über die Bäume / darum auch
 in einem niedrigen Orte feſt geſetzt iſt /
 ſintemahl er ſo unbequem iſt höher zu
 wachſen / und gröſſer zu werden / als
 der Erdloß ein Sterne an Himmel zu
 ſeyn. Nichts deſtoweniger wird er in
 ſeinem Herzen ſehr vermessen ſeyn / und
 ſich ſtellen als wär er ein groſſer Mann /
 und damit er davor angeſehn werde /
 wird er wollen einen Thron auffrich-
 ten / und darauf ſitzen / bey ihm ſelbſt
 denkend / was er thun würde / wenn er
 ein König oder mächtiger Mann wäre.
 Stellet euch ingleichen einen Unfeu-
 D s ſchen

schen für / der nun alt / und ein verdor-
 reter Baum worden ist / und daher sei-
 ne Lust / wie vormahls / nicht büßen
 kan ; in ihm werden seine Gedanken
 erfüllen / was ihm an Vermögen / oder
 an Gelegenheit fehlet. Er machet von
 seinem Herzen einen Hurenvogt / Hu-
 renwinkel / Hurenjäger / eine Hure und
 alles zusammen. Ein von Natur Wol-
 lüstiger beliebt die Ergekligkeit / und
 da er sie wegen Mangel der Mittel
 nicht haben mag / werden sich seine
 Begierden selbst ergehen mit den Ge-
 danken der vermengten und von ihm
 verlangten Wollust. Er wird bey ihm
 selbst Gesetze des Wollebens machen /
 wie er / wenn wünschen gülte / seinen
 Wollust-Becher gerne gemischt hätte /
 und was man darin einschenken sollte.
 Ein Rachsüchtiger der keinen Angel
 zuschaden hat / vergnüget sich mit rach-
 gierigen Gedanken und wünschen. Er
 wird in sich heftig auffahren / und
 schmäbliche Scheltworte gegen seinen
 Feind ausgiessen / auch wenn er nicht
 zuge

zugegen ist. Ein Verliebter erweist in seiner Einbildung der geliebten Person / wenn sie abwesend / alle Höflichkeit. Er stellet sie ihm gegenwärtig für und führet bey ihm selbst / gegen sie / ein wolgefügetes Gespräch. Mit einem Wort / der Menschen Zuneigungen und Arten mögen beschaffen seyn / wie sie wollen / laßt auch die Unmöglichkeit und Unwahr Scheinheiligkeit zu seyn / was sie begehren / so groß seyn / als sie immer kan / eben wol werden sie in ihren Gedanken selbst eröffnen / wo sie gerne seyn wolten. Die Menschen konten segen ihre Begierden / sie zeichnen ihre eigene Reizungen auff / sie bildschneiden ihnen selbst eine Lebensmanier / die ihren Herzen gefällt / also Vergnügen sie sich. Hieran kan man am sichersten des Menschen natürliche Zuneigung erkennen.

(a.) Denn anfänglich stecket darin eine so große Thorheit / als einige andere seyn mag. Die Menschen gleichen in dem Stücke den kleinen Kindern.

Vern. Ist nicht Kindisch Pasterers
und Tocken von Erde machen &
was aber sind diese Einbildungen an-
ders / als das sie seyn wie Kinder / die
eine Edelfrau oder Jungfer spielen &
Nichts destoweniger wohnet solche
Kindischheit in den menschlichen Ge-
müthern.

(β.) Folgendts ist auch eine Eitelkeit.
Sintemahl der Mensch sein
Herk worauff setzet / das nirgends ist.
Die Dinge selbst haben wenig auf sich /
ob sie gleich ein Mensch hat. Aber sich
selbst mit eingebildeten Sachen erge-
ben / ist weit ärger.

(γ.) Über das ist auch ein gewisses
Zeichen höchsten Mißfallens im Ge-
müthe / wenn die Leute in ihren eige-
nen Gedanken sich in eine andere Be-
legenheit / als Gott ihnen verordnet
hat / stellen wollen.

Nutzen der Lehre.

Erster Tuz. Also hab ich die
Eitelkeit eurer Gedanken / und
eures

eures Zustandes offenbahret / darum
demüthigt euch deshalben. Dieses hat
Grund in den Spr. Sal. cap. 30. v. 32.
wo Agur uns lehret / daß wir uns so
wol wegen unsrer Gedanken / als we-
gen der Werke demüthigen sollen. Hast
du genarret und zu hoch gefahr-
ren / und böses fürgehabt ; so leg
ge die Hand aufs Maul. Gleich
wie nun auff die Hüfte schlagen /
vor Bekehrung / Schaam / und Ver-
trübnis / gebraucht wird in Ephraim /
Jerem. 31. 19. Also heißt die Hand
auffs Maul legen sich tief demü-
thigen / aus vollkommener Überzeugung
seiner Schuldigkeit. Rom. 3. 19. auf
daß aller Mund gestopffet
werde. Und niemand sagen / streiten
noch entschuldigen darff / daß die Ge-
danken Zollfrey sind / und man sich ih-
rer unmöglich entschlagen könne : son-
dern daß man daran gedенke /
sich schäme / und für Schanden
nicht mehr seinen Mund auff-
thue / Ezech. 16. 63. und zu geringe

sey mehr zu antworten / nach der
Englând. Uebersetzung. Job. 40. 4.
Das heißt seine Hand auff den Mund
legen / oder sich verniedrigen / da zu ha-
bet ihr große Ursache. Denn

1. Seyn eure Gedanken der erstge-
bohrne und älteste Sohn der Erbsünde /
und über das / die Krafft davon / wie
Jacob seinen erstgebohrnen Sohn Ru-
ben hieß. Ja sie sind auch die Väter
und Fortpflanker ihrer Brüder / das
ist / aller andern Sünden. Die Vor-
läuffer / Anreiser und Ahitophels / in
allen Verrätheren oder Widerspen-
stigkeiten unsers Herzens und Lebens ;
die Blaspälge / und Feuer-Brände
aller unsrer unordentlichen Neigungen ;
Die Huren-Wirthe unsrer Luste / die
bedacht sind dieselbe zu erfüllen : Die
Verhinderer in allen guten Berrich-
tungen / die zwischen unserem Gebet
einbrechen / dasselbe verderben / weg-
treiben / und vor Gott zu einem Greuels-
Gestank machen.

2. Dafern euch ihre verhasste Art
nicht

nicht bewegen kan / so betrachtet ihre Vielheit : Denn sie sind immer beschäftigt / daß sie unsre Sünde mehr vermännichfältigen und häuffen / als die Menge des Sandes. Die Gedanken des Herkens Salomonis waren der Sand / und so seyn die unsrigen auch. Keine Minut streicht vorbei / oder es gehen von uns so viel Gedanken / als in einer Zeit Minut Sandkörnlein in ein Stunden Glas durch lauffen. So gar / daß wenn ieder Gedanke allein genommen / unsre kleinste und geringste Sünde wäre / dennoch ihre Vielheit sie schwerer und häufiger machet / denn alle eure andre Sünden. Nichts ist kleiner als ein Sandkörnlein / aber / so man derer einen Hauffen hat / übertrüfft nichts ihr schweres Gewicht. Mein Leiden ist schwerer denn Sand / sagt Job. 6. 3. Gesezt / daß sie an sich selbst nur wie Dente sind / in Vergleichung gegen große Ubelthaten / gleichwol weil diese Mücke niemahls still lieget / wir mögen

gen

gen schlaffen oder wachen / so machet
 sie den größesten Theil von dem Scha-
 tze des Zornes / den wir einlegen. Wiß-
 set daß Gott jeden Deut rechnen / und
 in eurer Straffe nicht einen eiteln Ge-
 danken übersehen wil. Daß Gott aber
 auf unsre Gedanken genau merke / er-
 scheint in der Beschuldigung / die er
 gegen die erste Welt beybringet / woran
 man allezeit gedenken soll / Genes. 6. 5.
 Da er das schwere Urtheil von dem
 Untergang der ersten Welt fällt / zog
 er sonderlich die Ursach ihrer Mord-
 thaten / Ehebrecheren und großen U-
 bertretung an. Steher / was war das?
 Ihre Gedanken waren es / welche / weil
 sie so vielfältig und täglich nur böse wa-
 ren / ihn mehr denn alle ihre andere
 Sünden erzürneten. Darum gehet in
 eure eigene Herzen / und habt auff sie
 acht / daß ihr euch demüthiget. Und
 wenn in der einen Kammer solch ein
 Bosheit-Schatz verwahret ist / was
 wird denn seyn in allen andern inner-
 lichen Zimmern des Bauchs / wie Sa-
 lomo

Como redet Prov. 13. 25. merket dieses
euch zu demüthigen und laßt euch nicht
durch ihre große Anzahl den Muth be-
nehmen. Denn Gott hat in sich mehr
Gedanken der Barmherzigkeit / denn
ihr Gedanken des Ungehorsams gehabt
habet. Deine Gedanken (sagt die
Kirche von Gottes Barmherzigkeit
redend im 40. Ps. v. 6.) sind viel /
die du an uns beweisest / wie
wol sie nicht zu zehlen sind. Ihr
habt erst gestern angefangen wider-
spenstige Gedanken gegen Gott zusaß-
sen / aber seine Gedanken der Barm-
herzigkeit seyn gewesen von Ewigkeit
her / und wären bis in Ewigkeit. Dar-
um als Esaias von unsern Gedanken
Anregung gethan / in den Worten a.
55. 7. Der Gottlose lasse von sei-
nem Wege und der Ubelthäter
seine Gedanken / und bekehre
sich zum H. Ern / so wird er sich
sein erbarmen / damit denn der Ein-
wurf von der Gedanken Vielheit /
dem Menschen nicht möchte den Muth
vorn

von Hoffnung der Barmherzigkeit Gottes benehmen / thut er bedachtsam hinzu / bey ihm ist viel Vergessung. Und uns zu versichern / daß seine Gedanken der Barmherzigkeit weit über unsere sündliche Gedanken reichen / fügt er ferner bey: So viel der Himmel höher ist denn die Erde / so sind auch meine Gedanken höher denn eure Gedanken / v. 8. 9.

Der andere Nutz. Laßet uns also leseit darüber ein Gewissen machen / wie Job thate. c. 31.

L. Ich habe mit meinen Augen einen Bund gemacht / daß ich nicht achte auf eine Jungfrau. Salomon befehlet uns solches gleichermassen Prov. 4. 23. Behüte dein Herz mit allem Fleiß. Merket dazu an diese folgende Bewegungsursachen.

I. Ihr seyd schuldig den Tag des HErrn heilig zu begehen / euch selbst von der Welt unbestefft zu halten / ererren

ren Bruder zu beschirmen / alle Gebote zu bewahren / aber über alles euer Hertz zu behüten. Denn das ist das große Gebot / weil es sich selbst (als der Grund) zu allem diesen ausstreckt. Gleich wie in dem Gebot das den Todschlag verbeut / zugleich alle böse Gedanken verboten seyn / so ist es auch mit den andern Geboten beschaffen. In dem ihr eure Gedanken bewahret / so haltet ihr in der Krafft alle Gebote. Wie von der Erbsünde gesagt wird // daß sie in allen Geboten verboten ist / so wird auch in allen Geboten für die Gedanken ein Befehl enthalten.

II. Daraus gehet das Leben. Die Gedanken und Meynungen sind die Brunnen / die Worte und Werke sind die Ströhme. Wie unsere Gedanken seyn / so stehets mit unsren Meynungen / denn diese dienen jenen vor Blaspälge. So seyn auch unsre Gebete ja alle Dinge. Denn die Gedanken seynd in der Seele wie die Geister
im

im Körper / sie lauffen durch alle Theile ; sie bewegen alles / sie wirken in allem.

III. In dem ihr auff Gott sehet. Die Gedanken sind ein Theil desselben Grundes / darüber Gott allein sich einen Herren nennet / und ist einer von seiner grösssten Titeln / daß er sie Kennet und urtheilet. Könige trachten unsre Zunge zu regieren / unsere Hände zu binden / unsere Tage zu beherrschen ; Aber Gott allein regiret unsre Gedanken. Dadurch heiliger wir ihn vornehmlich in unserm Herzen / durch sie wandeln wir mit Gott / sollten wir uns denn darüber kein Gewissen machen ?

IV. In dem ihr das Werk und die Krafft der Gnade betrachtet. Worin besteht sie anders / denn in dem Gefangen nehmen alle Gedanken unter den Gehorsam Christi 2. Cor. 10. 5 das ist die Herrlichkeit unsrer Religion über alle andre / die in der Welt ist. Worin beruhet doch die Mühsam

samkeit unsrer Religion / und die
 Strenghkeit derselbē? Was machet sie
 so schwer / den die Gedanken beobachten
 und im Zwange halten? Worin besteht
 der Unterscheid zwischen rechtschaffe-
 nen Christen und andern? Allein in
 Behütung unsrer Gedanken / sonder
 welche alle Religion nur eine leibliche
 Übung ist. Die Papisten mögen mit
 ihren Gebeten mommeln / die Heuch-
 ler wörteln / nur dieses ist Gottselig-
 keit.

V. In dem wir ansehen die Dinge
 davor wir sorgen müssen. Dafern wir
 auf unsre Worte müssen acht haben /
 weil Christus gesagt hat / daß wir sol-
 len Rechenschaft geben von ies-
 dem unnützen Worte. Matth. 12.
 36. warum sollen wir nun derselben
 Ursache willen nicht für unsre Gedan-
 ken sorgen? als welche Worte des
 Gemüthes seyn / denen allein der
 Zungen Laut gebriecht / daß sie von an-
 dern können gehöret werden: davon
 wir eben so wol / als von unsern Worten

ten

ren müssen Rechenschaft geben / Hebr. 4. 12. 1. Cor. 4. 5. Im fall ihr Sorgfalt traget / was vor Mitgesellen ihr habet / wer in euren Häusern geherberget wird / und wer in euren Schoße liegt / so müßt ihr viel mehr wegen eurer Gedanken sorgen / die in euren Herzen wohnen / welche nicht eure / sonder Gottes Häuser sind / von ihm erbauet vor sich selbst / vor Christum und sein Wort um darin zu wohnen. In betrachtung / daß die Dinge daran ihr gedenkt / die nächste und inwendigste Freund- und Gemeinschaft mit euch haben / wird gesagt / wenn ihr an das Wort gedenket / daß ihr euch damit besprechet Prov. 6. 22. Seyd ihr bekümmert was ihr esset / um weil ihr davon solches Blut krieget / so seyd auch sorgfältig darüber / was ihr denket / sintemahl die Gedanken der Seelen Speise sind / wie sie Tullius nennet.

IV. Imfall ihr sehet auf den Ausgang der Sachen / was vor eine Sache wird

wird an den Tage des Urtheils am
meisten untersucht werden? Die Ge-
danken und der Rath der Herzen
1. Cor. 4. 5. und nach dem großen Ge-
richts - Tage werden die Gedanken die
grausamsten Folterer der Menschen
seyn. Was sind das vor Peitschen/
damit Gott die Ruchlosen bis in Ewig-
keit geißelt? ihre eigene Gedanken / die
sie beschuldigen / und damit sie iegliche
Sünde zum genauesten erwegen sollen /
und jeder wird ihnen ein Mord. Eisen
seyn. Die Marter der Heuchler ist
das erschreckende Überdenken /
Jes. 33. 18. Das erwegen Göttliches
Zorns / der Heiligen Glückseligkeit /
ihrer eigenen Sünden / und stetswären-
den Glendes.

Vorschläge und Benefizmittel wider eitele Gedanken.

I.

Der erste heilsame Vorschlag ist:
Sein Herz mit einem guten
Schatz geheiliger und Himmlischer
Gr.

Erkänniß der geistlichen und Himmlischen
 Wahrheit ausrüsten und berei-
 chen. Denn ein guter Mensch/
 sagt Christus hat einen guten
 Schatz in seinem Herzen. Matth.
 12. 35. Wenn derhalben im Herzen kei-
 ne köstliche Pfund, Gruben verborgen
 sind / so ist kein Wunder / daß unsre
 Sinnen nichts anders als Silber-
 Schaum / und Schaum-gleiche eitele
 Gedanken münzen / denn da ist kein
 besserer Stof / womit man das Ge-
 müthe nähret. Die Gottlosen Schmie-
 de schlagen offte / aber allezeit böse
 Münz / oder / indem die Menschen et-
 nen Schatz von natürlicher Wissen-
 schafft / aber keine geistliche und nüt-
 zliche Erkänniß haben / begiebt es sich/
 daß / ob sie zwar in Gesellschaft bey
 andern gute Dinge mit Worten für-
 bringen / gleichwol wenn sie allein
 sind / ihre Gedanken darauß nicht
 gerichtet werden. Im V. Buch Mose
 am. 6. 6. 7. wird uns angewiesen / daß
Das Göttliche Wort zu Herzen
 neh

nehmen / und darin fleißig forschen /
 zur Erkantniß dadurch zugelingen / ein
 kräftiges Mittel ist / unsre Gedanken
 in guter Ordnung zu halten wenn wir
 allein seind. Denn das Wort zu Her-
 zen nehmen / wird uns geboten zu
 diesem Ende / v. 7. theils / daß wir an-
 dre lehren / theils auch daß wir selbiges
 in unsere Gedanken fassen / sonderlich /
 wenn wir einsam und sonder Umstand
 seyn / da ein Mensch nichts anders
 thun kan / als sein Gemüthe mit Den-
 ken beschäftigen. Wenn ein Mensch
 auff dem Wege gehet / wenn er sich ni-
 derleget oder aufstehet (da wir am
 meisten einsame Zeit zudenken haben /
 und sie gänzlich damit hinbringen / wie
 viele die allein liegen) alsdenn sol er
 von dem Worte reden / welches
 Gebot einer der nicht allein ist / nicht
 erfüllen kan : Deshalben wird hie
 nicht allein die äusserliche Unterredung
 mit andern verstanden / (aber doch an-
 gedeutet / wenn Gelegenheit mit an-
 dern zusprechen fürfällt) als daß man
 E mis

mit seinem Bettgenossen oder Mitgesellen davon rede; sondern / imfall ihr diese nicht habt / solt ihr darüber euch mit euch selbst besprechen; Weil die Gedanken eine Sprache des Gemüthes seyn. Das erhellet / wenn ihr diesen Ort mit Prov. 6. 22. vergleichet / worin eine Erklärung der Mosaischen Worte enthalten ist: Wenn Salomo zu derselben Pflicht ermahnet / **Das Wort auff das Herz zu binden** / v. 21. gebrauchet er einen Bewegungs-Grund / dervon der Frucht desselben hergenommen ist: **Wenn du aufwachest / daß es dein Gespräch sey.** Das ist / im überdenken wird es mit dir reden / wenn es mit dir allein ist / und dir einige Dinge in den Sinn bringen / daß du keinen bessern Mitgesellen nöthig haben wirst.

2. Sey bemühet in deinem Herzen zu bewahren und zu erhalten lebendige / heilige und geistliche Bewegungen / und laß sie nicht in dir erkalten. **Fall nicht ab von deiner**

ner

Mer ersten Liebe von der Furcht und
 Freud in Gott. Oder / bist du zu-
 rüff gegangen / so bemühe dich die vor-
 rige Neigungen wieder zuerlangen.
 Denn eure Neigungen und Gedanken
 müssen nothwendig gleichförmig be-
 schaffen seyn. Jene bewegen das Ge-
 müth / auf dieses und jenes lieber denn
 an andres zgedenken / Darinn haben
 sie ihre Vergnügung. Darum sage
 David im 119. Ps. 97. wie hab ich
 dein Gesetz so lieb. Täglich rede
 ich davon / das ist / ich überlege es
 in meinen Gedanken. Seine Liebe zu
 dem Gesetze / macht ihn so oft daran ge-
 denken. Also auch Malach. 3. 16. Die
 den Herrn fürchten / und an sei-
 nen Nahmen denken / sind frölich.
 Denn was wir fürchten / daran geden-
 ken wir oft / deshalb wird hinzuge-
 setzt / sie trösten / oder / wie es nach
 der Engländischen Bibel lautet / sie
 besprechen sich unter einander.
 Die Furcht reizte sie an seinen Naha-
 men zu gedencken und das Dencken er-

weckte das Sprechen. Solche Neigungen bringen solche Gedanken; und wie die beyde / so sind auch die Worte geartet. Warlich die Neigungen und Gedanken werden von einander verursacht. Wenn ich daran gedanke / werd ich (vor Eyster) entzündet sagt David Psal. 39. 4. Demnach sind die Gedanken die Blaskbälge / dadurch die Neigungen entzündet und angeflammt werden: wenn diese brennen / machen sie die Gedanken sieden. Daher kommts / daß die neulich zu Gott bekehrte Menschen mit grösserem Wolgefallen an Gott gedenken / denn sonst iemand; weil sie neue und starke Zuneigungen haben.

3. Unter allen andern ernstlichen Handlungen drücke deinem Herzen tief und kräftig ein / Gedanken von Gottes Heiligkeit / Majestät / Allgegenwart / und Allwissenheit. Sind einige Gedanken stark und vermöglich des Menschen Gemüth zu befestigen / zu binden und eingezogen zu halten / so seynd



seynd es warlich die Gedanken von
 Gott. Warum haben die Heiligen
 Engel in dem Himmel in Ewigkeit kei-
 ne eitele Gedanken und verkehrte Bes-
 ge? Gottes Allgegenwart hält sie fest.
 Sie kehren nimmer ihre Augen von
 ihm. Wenn ein muthwilliger verwe-
 gener und unruhiger Knabe nur sei-
 nen Obersten / den er fürchtet / vor
 sich sieht wird er sich bald gebundener
 halten. Darum macht ihm Job ein
 Gewissen über seine Gedanken / daß er
 nicht seitwärts sehen dorffte. Siehe
 er nicht meine Wege? spricht er
 cap. 31. 4. Dieses zähmte Davids
 Gedanken Ps. 139. von den ersten bis
 zum 12. vers. erkläret er / was er vor
 beständige Betrachtungen von Gottes
 hoher Majestät / und Allgegenwart ge-
 habt habe. Was nuzte ihm das?
Wenn ich aufwache bin ich noch
 bey dir sagt er v. 18. Was ein Mensch
 dem Gemüth zum festesten und tiefsten
 eingedruffet hat / daran gedenket er zu
 erst / wenn er aufwacher. Davids Ge-

Danken hatten solche starke Eindrücke
 lungen von Gott / daß er immer bey
 ihm war / wenn er aufwachte. Über
 das / lehrt uns die Erfahrung ein
 sehr bequemes Mittel / die Umschweif-
 fung der Gedanken im Gebet zu hinter-
 treiben / nemlich / ein Mensch muß
 erstlich in der Vorbereitung oder im
 Anfang seines Gebets / Gottes Eigen-
 schafften und die geheime Verbündnis-
 zwischen GOTT und uns bedenken /
 das machen und soll uns ernsthafte
 machen.

4. Betrachte insonderheit dieses //
 wenn du erwachest // wie hier David
 thut. Wenn ich aufwache bin ich
 noch bey dir. Die Menschen pfe-
 gen des Morgens ein gutes Frühstück
 ein zunehmen / welches den Magen
 nähret / und denen aus einem leeren
 Magen auffsteigenden Dämpffen wis-
 derstehet. Damit ihr nun auch eitele/
 dünstige / Schaum-Gedanken vertrei-
 bet / die von Natur im Herzen stecken /
 und weil es leer ist / hervor schießen / so
 er.

erfüllet erst euer Herz mit Gedanken
 von GOTT / geht hinab in seinen
 Weinkeller Cant. 2. 4. Gebt acht /
 wo ihr wollet / wenn ihr des Morgens
 eure Augen erst eröffnet / warten allbe-
 reit so viel Versucher auff euch / um
 mit euren Gedanken zu reden / als
 Hülf-benöthigte vor eines Rechtsge-
 lehrten Thüre. Manche eitele Beschäf-
 te stellen sich ein. Aber redet ihr erst
 mit GOTT / der wird schon was zu
 eurem Herzen sagen / wodurch es den
 ganzen Tag über beschützet seyn soll
 und dieses thut vorher / ehe euch das
 Gewähl eurer Verrichtungen über-
 fällt. Von etlichen Heyden wird ge-
 sagt / daß sie den ganzen Tag vor ihren
 Gott anbeten / was sie zu erst in der
 Morgenstunde sehen. So ist es mit den
 Abgöttern des menschlichen Herzens
 bewand.

5. Hab ein wachendes Auge / und
 behüte dein Herz den ganzen Tag.
 Drengeu sich schon eure Gedanken ein /
 so habt gleichwohl auff sie acht / und

E 4 gebe

gebt ihn zu verstehen / daß sie nicht unsichtbar durchschleichen. Dafern jemand recht wil beten / so muß er auch also wachen / und sehen / wer aus und eingeht. Wo genaue Auffſicht gehalten wird / wo die Obrigkeit fleißige Wächter bestellet / und die Officirer die Landläuffer scharff befragen / da wird man solches Gefindleins wenig finden. Daß solche Triffen fliegender Gedanken so sicher ihre Versammlung und Durchzug haben / geschiehet daher / daß keine strenge Wacht gehalten wird. Das ist etlicher massen alles was ihr hierin thun könnet / sie werden eben wol umschweiffen : aber / verklaget sie / strafft sie / und gebt ihnen einen Passport.

6. Ergetz deine Phantasie nicht zu sehr mit Eitelkeiten und neugierigen Affenwerken / denn dadurch werden die Gedanken vereitelt. Deshalben sagt Job 31. 1. Er habe mit seinen Augen einen Bund gemacht / daß sie nach einer Jungfer nicht
 se

sehen solten. Laß deine Augen
straks für sich sehen / und deine
Augenlieder richtig für dir
hinsehen / Prov. 4. 25.

7. Warte fleißig deinen Beruf ab /
und alles was dir für handen
kommet zu thun / das thue
frisch / Eccles. 9. 10. das ist / lege al-
len Fleiß und alle Krafft des Gemü-
thes dazu an. Laß den ganzen Strohm
auf deine Wasser - Mühle lauffen.
Wenn deine Gedanken zu diesem
Wassertauff gerichtet sind / so werden
sie nicht von Eitelkeit und Thorheit
überflüssen. 2. Thess. 3. 11. Die nicht
arbeiten treiben fürwitz / sind
faul und lernen umlauffen
durch die Häuser / 1. Tim. 5. 13.
Solche Leute werden im Grund. Text
nicht allein genant ἀργαί, ledig /
müßig / da sie nicht solten müßig
seyn / sondern ἐργατοί / sehr bes-
schäftigt in Dingen / darum sie
sich nicht bemühen solten. Sie
sehn von einem Hauß ins andre. So

Es thun

thun ihre Leiber / weil ihre Sinnen
wandeln / und keinen festen Sitz haben.
Wie sehr lief Davids Geist aus dem
Bege als er allein wandelte ? Läßt
man ein gepflügtes Land ledig liegen /
was wird nicht in Furken vor Unkraut
darauff wachsen ? GOTT hat unsern
Beruff verordnet / daß wir mit unsren
Gedanken darin arbeiten sollen / und
ihnen etwas zuschaffen geben // in den
zwischen Stunden / wenn wir unsern
Gottesdienst verrichtet haben. Sin-
nemahl des Menschen Geist und Ge-
danken nimmer müßig // son-
dern immerfort beschäftigt seyn wol-
len. Dannenhero gleich wie die Kö-
nige solchen Personen / die arbeitsame
Geister haben / stets etwas zuverrich-
ten geben / damit ihre Häubter keine bö-
se Ränke ersinnen ; Also hat GOTT
selbst in dem Paradies den wirkenden
Geiste des Menschen in einen Beruff
gesetzt / ihn in Arbeit zu erhalten. Da-
mit bezeuget Gott die Menschlichen
Gedanken / und machet ihnen einen
engen

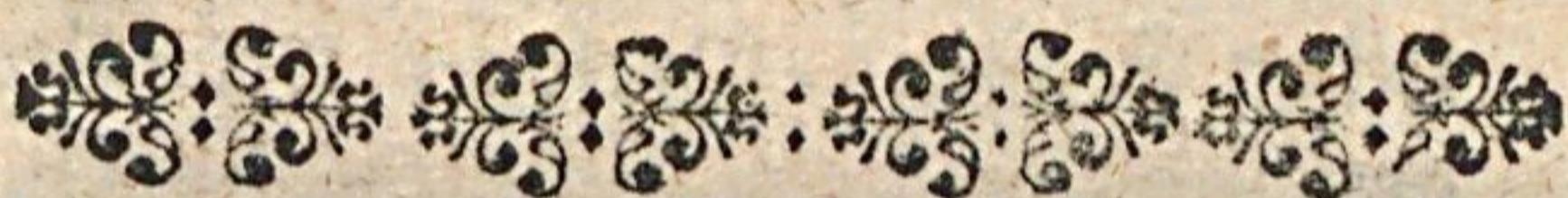
engen Steg durch zu gehen / wol wissend / daß wenn sie unumschrenkt / in Freyheit gelassen würden / sie wie ein Wild in der Wüsten seyn würden / das für grosser Brunst lechzet und leufft nach Jeremia Worten cap. 2. 24. Allein seht wohl zu / daß ihr euren Gemüthe nicht mehr Arbeit aufleget / als es ertragen kan. Als Martha vieler Dinge wegen bekümmert war / vergaß sie das eine / das nöthig ist. Luc. 10. 41. 42. Dieses erwecket Sorgen / und Bekümmerniß / (*μερίμνας*) die das Gemüthe abziehen und vertheilen / (inmassen das Wort von *μερίζειν* / vertheilen / abstammet) daß es sein selbst nicht ist. Denn diese Sorgfaltigkeit schwächet und entkräftet das Gemüth; das ist eine Eitelkeit / dadurch man sich gar zu müde macht / (wie Jethro zu Mose sagte / als er mit viel Beschäften überhäufft war. Exod. 18. 18.) und gar verfället als ein Blat da die Feuchtigkeit ausgestruknet ist / und der Saft /

der zu guten Diensten solte übrig blei-
ben / wird durch die vielfältige Sorg-
falt verzehret. **Wo viel Sorgen
ist / da kommen Träume / Eccles.
5. 2.** Also entstehen viel Gedanken von
der Bekümmerung über viel Verrich-
tungen.

8. Damit es dir in deinem Beruff
und allen deinen Wegen glücken mög-
ge / befehl deine Wege Gott / Prov. 16.
3. **Befiehl dem HErrn deine
Werke / so werden deine Ans-
schläge fortgehen / oder bewahrt
seyn vor Unordnung / und dem
Schwarm der Sorgfältigkeiten / das
mit andre belästigt sind.** Hiedurch
wird auch dein Vorhaben und Augen-
werk gelingen. In den Dingen / dar-
um wir uns bemühen / solten etliche we-
nige Glaubens - Gedanken uns eine
große Menge furchtsamer und sorgfäl-
tiger Gedanken benehmen ; derer eitel-
keit vorhin daraus erscheinet / daß sie
unsre Sache / die wir treiben / im we-
nigsten nicht befördern können. Wenn
solche

solche See-Wellen das Herk hin und her werffen / und wenn die Sturm- Winde unsrer auffgereihten Bewegungen toben / kan das Herk wider beruhigt werden / so bald etliche Glaubens- Gedanken darin auff steigen.

E N D E.



Beliebter Leser /

Was bishero unser Engelländische Theologus nach der Länge hierin erkläret hat / ist von dem subtilen Frankösischen Staats - Mann / Herrn von Charron / in dem lehrreichen Buche / **Licht der Weißheit** / betitelt / kürzlich zusammen gezogen. Weil nun das dritte Kapitel im ersten Theil besagten Werkes / der Kern / und gleichsam eine Summarische Wiederholung dessen / was Goodvvin von der Gedanken Eitelkeit erzehlet / zu benen-

nen ist; hat man vor gut angesehen/
selbiges an diesem Ort ein zuhal-
ten / daß der Leser die harmonische
Übereinstimmung der Engelländi-
schen und Französichen Feder / in
dem Hauptzwecke / merken möge.
Des Frankosen Worte lauten nach
der Uebersetzung einer hoch-fürtreff-
lichen Frauens-Person / wie fol-
get:

I.

Die Eitelkeit ist die allerwesent-
und eigendlichste Eigenschaft
der menschlichen Natur / und außer-
deren nichts in dem Menschen. Denn
es sey gleich Bosheit / Unglück / Unbe-
ständigkeit / Zweifel / als welches alles
allezeit und überflüssig in ihm ist / ist es
doch endlich nichts / als unbesonnene
Thorheit / und lächerliche Eitelkeit.
Dannher Democritus besser getrof-
fen / daß er die Beschaffenheit des
Menschen verächtlich verlacht; als
Heracitus, der solche beweint und
beängstiget / und dadurch zu erkennen
gege-

gegeben / daß er sie noch etwas schätze :
 besser Diogenes, der sie höhnisch bes-
 schauet / als Timon der Sonderling
 und Leuchstieher. Pindarus hat leb-
 hafter als sonst niemand den Men-
 schen durch die zwey allernichtigste
 Dinge auff der Welt abgemahlt /
 und einen Traum des Schattens ge-
 nennt. Welches denn die Weisen
 zu so grosser Verachtung des Menschen
 bewogen / daß wenn ihnen ein sonder-
 großes Vornehmen und treffliche That
 gerühmet worden / sie zu sagen pfleg-
 ten : die Welt sey nicht werth / daß
 man sich ihrenthalben bemühen solte.
 Also antwortet Statilius dem Brutus,
 als er ihm von der Verbindniß wider
 Julium sagte : daß ein Weiser nur al-
 les für sich selbst thun soll / und es im
 Gegentheil eine grosse Thorheit sey /
 wenn sich die Weisen um der Ehren
 willen / in Gefahr geben wollen.

2. Es erhält aber diese Thorheit
 auff vielerley Weise an uns 1. Aus
 den Gedanken / und gewöhnlichen Un-
 ters

verhaltungen unser selbst / welche offte
 mehr als nârrisch / lächerlich und un-
 nützlich seyn / und mit denen wir doch
 unvermeint / viel Zeit verlieren. Wir
 gerathen darein / verweilen darinnen /
 und kommen wider daraus / und wissen
 es selbst nicht; welches eine noch gröf-
 sere ja gedoppelte Thorheit ist! Einer
 tritt mit grossen Schritten in seinem
 Gemach auff und ab / und bestisset sich
 hoch / solche sonderbarer Weiser nach
 dem Pflaster auszumessen. Ein anderer
 betrachtet lang bey sich selbst / wie er
 sich verhalten wolte / wenn er Pabst/
 Kâyser / oder sonst eine Person wäre /
 die er wissentlich sein Lebtag nie werden
 wird. Also speiset er sich mit Wind /
 und mit noch weniger / nehmlich mit
 dem / das nicht ist / und nie seyn wird.
 Dieser bemühet sich âusserst seinen Leib /
 seine Geberden / Thun und Reden / auff
 gewisse Weise zuverstellen / und weil er
 solches selbst für wolständig und andern
 wolgefällig achtet / hat er daran sondere
 Belustigung. Und Welch unzehl-
 liche

liche Thorheiten und thörichte Zümm-
heit befindet sich endlich in allen
Menschlichen Wünschen und Ver-
langen! Daher entstehet die Leichtglau-
bigkeit / und eine noch weit vergebliche-
re Hoffnung. Und dieses geschieht nicht
nur / wenn wir nichts zu thun / und in
dem Müßiggang ersoffen seyn / son-
dern oft mitten unter den wichtigsten
Geschäften. Denn die Eitelkeit hat
so große Gewalt über die Menschen
und ist uns so eigen / daß sie das wahre
Wesen der Dinge untern Händen
wegreiset / um uns mit Wind und nichts
das Maul aufzusperren.

3. Die allerärgste Thorheit aber
unter allen ist die ängstige Sorge / was
alsdenn geschehen wird / wenn wir wer-
den gestorben seyn? Wir erstrecken un-
sere Verlangen und Begierden weit
über unsre Lebenszeit hinaus! Wir
wollen uns auch dasjenige zu eignen /
was vorgehen wird / wenn wir nicht
mehr seyn! wir wollen nach dem Tode
gelobet werden! ist auch wol eine größ-
sere

fere Thorheit zu finden? Dieses ist kein
 Ehrgeiz / wie man gedenken möch-
 te: Denn denn der Ehrgeiz ist ein
 Verlangen der Ehre die von dem
 Sinnen begriffen werden kan. Wenn
 des Nahmens Lobgerüchte denen hin-
 terbliebenen Kindern / Verwandten
 und Freunden etwas förderlich seyn
 kan / ist es gut / weil es seine Nutzbar-
 barkeit mit sich führet: Aber etwas //
 davon wir gar nichts mehr empfinden
 können / als ein sonderbahres Gut ver-
 langen / ist eine lautere Thorheit: wie
 die Furcht derjenigen / die nicht wollen
 zugeben / daß ihre Weiber nach ihrem
 Tode wieder freyen sollen / sondern eis-
 fern sehr darüber / daß sie Witwen
 bleiben / und erkauffen solches Ver-
 sprecher teur // und mit verschaffung
 grossen Theils ihres Guts von ihnen.
 Abermal welche Thorheit / ja Unbil-
 ligkeit! vielen grossen Männer voriger
 Zeit gänzlich zu wider / welche in dem
 Absterben ihre Weiber ermahnet sich
 bald wieder zu verheyraten / und dem
 Ge

Gemeinwesen Kinder zuzeugen. Etliche verordnen nach ihrem Tode dieß oder jenes um sie zu tragen / oder mit ihrem todten Leichnam zu thun ; ja wir verwilligen oft ehe / daß uns das Leben als die Thorheit verlasse.

4. Es folge ferner eine andre Stelckheit : Daß wir nur diejenige leben / für die uns andre beschreiben. Wir bekümmern uns nicht so viel wer wir in uns selbstem warhafftig und wirklich seyn / als wo für wir insgemein gehalten werden : dergestalt / daß wir uns oft selbst betrügen / aller eigenen Güter und Bequemlichkeiten entäusern / und mit grosser Mühe dasjenige werden / was wir nach dem allgemeinen Wahn scheinen. Und dieses geht nicht nur mit den äusserlichen Dingen / als dem Leib und Verwendung der Mittel vor / sondern auch mit den Gemüths Gütern / die uns gänzlich unfruchtbar bedünken / wenn sie nicht von Fremden gesehen / genossen und gelobet werden.

f. Solo

7. Solche Eitelkeit bleibet auch nicht
 nur bloß in den Gedanken / Verlangen
 und Reden stille / sondern sie wirket
 nach / verunruhiget und martert Leib
 und Geist zugleich. Die Menschen bes
 kümmern und bearbeiten sich oft / viel
 mehr um schlecht und nichtige / als
 grosse Dinge. Die Seele wird oft
 von eiteln Einfällen / Träumen und
 Schatten - Werk das nichts ist / ohn
 einige Ursach bewegt / oft durch Zorn
 Widerwillen / Freud und Traurigkeit
 in solche Verwirrung gebracht / daß
 sie Schlösser in Lüften bauet. Das
 Angedenken einer empfangenen Bez
 nade / oder rühmlich verübten That /
 gehet uns viel empfindlicher zu Herzen /
 als die Abhandlung der allerwichtig
 sten Dinge. Ja wenn etwa die Red
 ner / oder dergleichen betrügliche Rauff
 leute so mit Wind und Rauch han
 deln / gewisse Mahmen und Worte /
 mit sonderbar klägliger Stimme / mit
 seuffzen und ächzen aussprechen /
 werden oft die allerstandhaftesten
 äusserst

äufferst dadurch geruhet / wenn sie sich
 nicht wol in acht nehmen. Auch er-
 staunen uns nicht allein verächtlich
 und geringe Sachen / sondern gar /
 (welches noch wunderlicher) das was
 wir wissentlich falsch und ertichtet ken-
 nen / so daß es uns gleichsam eine Freu-
 de / wenn wir uns selbst damit foppen /
 und das Maul mit Dunst füllen kön-
 nen : Wir seyn am aller Sinn-
 reichsten uns selbst zu teuschen.
 Dieses siehet man bey denen / die aus
 Mitleiden weinen / wenn sie etwas
 trauriges erzehlen hören / lesen / oder
 Trauerspiele sehen / darvon sie doch
 wissen / daß es meist Fabeln / die zur
 Belustigung ertichtet und niemals
 geschehen seyn. Was kan man sagen /
 von einem der sich bey nahe in den Tod
 legt / wenn ihm erwan eine Buhlschafft
 abgestorbē / von d er ausdrücklich weiß /
 daß sie an und für sich selbst alt / heß-
 lich / ihm gram / auch wol nicht ehrlich
 gewesen / aber die Leute zu betrügen / sich
 wol zu schminken / mahlen / verpflastern
 und

und mit verführerischem Geplauder zu verstellen gewußt?

6. Wir schreiten von jedes sonderlichem zu dem allgemeinen Leben/ um zu sehen / wie genau die Eitelkeit mit der menschlichen Natur verbunden / und nicht nur ein persönliches Laster ist. Welche Thorheit und Verlustigung der edlen Zeit gehet in denen Besuchungen/ Begrüßungen und Gesprächen vor? welche noch grössere / in den Lobsprechungen/ Erbiet- und Verheissungen der Hoffleute? wie viel Übergrösserung / Heuchelei / Falschheit und Verstellungen / die jederman bekant / so wol dem / der sie vorbringer und leistet / als dem / der sie anhoret und einnimt; dergestalt daß es scheint/ man sey bloß zu dem Ende zusammen genommen / einander zu spotten/ zu belügen und betrügen; massen die Noth erfordert / daß derjenige / so wissenlich weiß / was man ihm unverschämte vorleugt / dem Lügner noch grossen Dank sage; und der andre / so auch weiß/

weiß / daß jener nicht glaubt / was er
 ihm gesagt / ihn dennoch freundlich
 unterhalte; und also beyde aufeinan-
 der halten / welcher anfangen und en-
 den werde / ob sie wol beyde lieber da-
 von wären. Wieviel leidet man um
 solcher Hoff-Thorheit willen Ungeles-
 genheit? er dauret Ungewitter / Kälte
 und Hitze / bricht der Ruhe und offte
 dem Leben ab / und vernachlässigt die
 wichtigste Geschäfte. Wir seynd mit
 Verlust unsrer Belegen- und Gesund-
 heit nârrisch. Die geringste Zufälliga-
 keit zerstôret das Wesen selbst / und der
 Schatten zernichtet den Leib / in dieser
 Knechtschafft der Eitelkeit / und wer
 solcher gestalt nicht thôricht ist / wird
 für einem Thoren / der nicht Welt-
 flug sey gehalten: Denn dieses Gau-
 kelspiel wol spielen / ist Geschicklichkeit
 und Narrheit / wenn man nicht nâr-
 risch. Wann wir die Unterredungen
 und Gespräche erwegen: Wie viel ver-
 gebliche / falsche / fabelhafte und pra-
 lerische Reden (ungemeldet die Böß
 und

und schändliche (so noch nicht unter diese Zahl gehören /) wie viel Ruhm-Redigkeiten hört man! man liebt so sehr von sich selbst und eigenen Betreffungen zu reden / daß / wenn man sich einbildet / man habe etwas gesagt / gethan / oder im Besitz / so einiges Ruhmes wehrt seyn möchte / ist man nicht ruhig / bis es andern auch wissend worden. Man erwartet auch nicht süßliche Gelegenheit davon zu reden / sondern suchet sie selbst eifrig / und aufferste Begehrniß / streicht man es mit schwangern Worten heraus / ja worvon geredet wird / mischt man die Selbst- Erhebungen darein / und trachtet gekennet zu werden / und so wol was man hoch hält / als sich selbst in hohe Schätzung zu bringen.

7. Aber noch klärer zuerweisen / wie grosse Gewalt die Nichtigkeit über die menschliche Natur habe / ist zuerwegen : daß die allergrößesten Veränderungen in der Welt / die gänzlich und erschrecklichste Reichs- Zerrüttungen /

gen/ Untergang gemeines Statswesen
 und mächtiger Kriegs-Heer/ unzählich
 Schlachten und Blustürkungen /
 Streit und Zank aus geringen und lä-
 cherlichen Ursachen entstanden seyn.
 Davon zeugen die blutigen Kriege zwi-
 schen Griechenland und Troja : zwi-
 schen Marius und Sylla; aus denen die
 fernere/ als des Julii und Pompeji/ Au-
 gusti und Antonii erfolget. Die Poeten
 habē solches sehr sinnreich angedeutet/
 wenn sie einen Apffel zur Ursach gedich-
 tet / warum gantz Asien und Griechen-
 land in Flammen und Rauch aufgegan-
 gen sey. Die erste verleit- und beweg-
 Ursachen seyn gemein gering und nich-
 tig/ nachmals vergrössern sie sich/ aus
 Antrieb menschlicher Thorheit. Dffe
 erreget ein Zufall mehr/ als das Haupt-
 Werk/ die Umstände verletzen empfind-
 licher als die Grundsach und der Un-
 derstand selbst; Wie den des Julii Koff
 Rom viel grössere Unruhe gebracht/ als
 sein Tod und die zwey und zwankig
 Wunden so er empfangen.

8. Endlich erweist sich die völlige
 S Reiffe

Reiffe der Menschlichen Eitelkeit dar
 innen : Daß er nur nichtig und flüch-
 tige Güter (ohne die er wol und bes-
 quemlich leben könnte /) sucht / sich damit
 erlustigt und seine Glückseligkeit dar-
 ein setzt ; also / daß sein bestes Haupt-
 gut Wind ist / und im Wahn und
 Traum bestehet. Hingegen bekümmert
 er sich / (wie billich seyn solte) um die
 wahre und wesentliche / die doch ihres
 gleichen nicht haben / gar nicht. Denn
 allein Gott besitzt alles gute wesent-
 lich / und das Böse kennet Er : Der
 Mensch aber besitzt das Gute in der
 Einbildung / und das Ubel wesentlich.
 Die unvernünftige Thiere seyn nicht
 so tumm / daß sie sich mit Wahn und
 Einbildung weiden / und sättigen / son-
 dern mit dem / was wirklich und wahr-
 haftig vor ihnen ist. Nur dem Men-
 schen ist die Eitelkeit zum Erbtheil ge-
 geben ; Er läufft / er schreiet / er fleucht /
 er jagt / er tappt nach dem Schatten.
 Er abgöttert dem Wind ; er stirbt /
 und endlich ist ein Strohalm der Ge-
 winn seines ganzen Lebens.

Kräfte

Gräßtliche Anweikungen
zum Christlichen Glauben/
von der
Unermesslichen Liebe
des himmlischen Vaters
und Jesu Christi gegen die
Sünder/ hergenommen.

III. G

Johannis V I. cap. 37.38. v.

Dies was mir mein
Vater giebt/das kömmt
 zu mir / und wer zu mir
 kömmt / den werd ich nicht
 hinaus stossen : Denn ich
 bin von Himmel gekommen/
 nicht daß ich meinen Willen
 thu / sondern des / der mich
 gesannt hat.

Vorrede.

Die zweyen Personen handelt
 der Glaube / zu fürderst wenna
 er Vergebung der Sünden
 suchet / und der Seeligkeit versichert
 seyn will/nehmlich/ mit Gott dem Va-
 ter und Gott dem Sohn : Denn der
 Heilige Geist ist die Person/ die in dem
 Herzen wirkt / daß es die Seeligkeit
 suchet/

suchet / und der beyden Personen Liebe
offenbahret; Darum wird allezeit Gna-
de und Friede / wornach der Glaube
trachtet / von Gott dem Vater und Gott
dem Sohn gewünschet. Das geschieht
in allen Apostolischen Briefen / diesel-
ben allein ausgenommen / welche Jo-
hannes in der geheimen Offenbarung /
aus dem Munde Christi unmittelbar /
von Wort zu Wort geschrieben hat.

Wenn derohalben der Glaube mit
diesen beyden Personen von dem wich-
tigen Punct der Seeligkeit zu handeln
vorhabens ist / befraget er sie vornehm-
lich / wie sie gesonnen sind / und ob sie die
Sünder annehmen / und ihnen ihre
Missethat vergeben wollen : Hiervon
etwas zu hören verlanget der Glaube
am allermeisten; Wird nun ein Mensch
in seinem Herzen durch den Glauben
dessen völlig versichert / so ist er ganz
gewonnen.

Weil aber die H. Schrift zu unserm
Trost gestellet ist und den Glauben in
uns wirken kan / daneben absonderlich

verordnet / uns das liebeiche Herk
 Gottes und Christi eigentlich vorzustel-
 len; so ist unfehlbar darin das vor-
 nehme Hauptstück; daß Gott und
 Christus die Sünder annehmen und
 ihnen die Sünde verzeihen wil. Das
 ist je gewißlich wahr / und ein
 theures werthes Wort / daß
 Christus Jesus kommen ist in
 die Welt die Sünder seelig zu
 machen / spricht Paulus 1. Tim. 1. 15.
 Eben dieses giebt Christus allenthal-
 ben in der Schrift zuerkennen / dahin
 ziehen auch die obangeführten Worte
 bey Johanne. Solche Sprüche fassen
 in sich das Herk / das Mark / und den
 Kern des ganzen Evangelii.

Und ob zwar eines Sünders Herk
 nicht eher völlig vergnüget wird / biß
 das er in sich eine Überzeugung / welches
 wir eine Versicherung nennen / em-
 pfindet / daß Gott und Christus ihn ab-
 sonderlich seelig machen wolle; Jedem-
 noch wenn nur eine unbeschränkte und
 allgemeine Wahrheit / daß nemlich
 Gott

Gott und Christus die Sünder seelig zu machen / ganz willig sey / dem Menschen einmahl fest eingepräget ist / und sein Herz warlich glaubt / es sey Gott hierin ein rechter Ernst / so wird er genug durch solche Wahrheit in seinem Gemüth überzeuget / zu Christo gezogen / und derselbe Glauben erwecket / worüber uns Christus nicht wil hinaus stossen / als der Text meldet. Derhalben wenn man die Menschen zum Glauben anfrischen will / muß man sie vornehmlich von Gottes Willen gegen die Sünder überzeuget / und von Gott und Christo in diesem Stücke / gute Gedanken in sie bringen. Denn daß die Menschen von Natur von Gott und Christo verkehrte Gedanken führen / ist aus Christi Worten bey Johan. 3. v. 17. abzunehmen / da er spricht ; Gott hat seinen Sohn nicht gesand in die Welt / daß er die Welt richte / sondern daß die Welt durch ihn seelig werde. Der Herr würde solches Mißtrauens in den mensch-

menschlichen Gemüthern nicht ge-
 dacht haben / dafern es vorhin nicht in
 ihnen gewesen wäre ; Darum wolte
 er es mit seinen Worten ausrotten und
 wegnehmen. Die Menschen sind ge-
 neigt ihnen einzubilden / Gott feinde sie
 an / und habe ihnen Stricke zu ihrer
 Verdammnis gelegt / in der durch sei-
 nen Sohn ihnen angebothenen Fried-
 dens-Handlung. Die müßtrauende
 Gedanken der Menschen gegen Gott
 waren so heftig daß sie ihn zum Eid-
 schwur genöthigt haben. So wahr
 als ich lebe / spricht der HErr /
 HErr / ich habe keinen Gefal-
 len am Tode des Gottlosen / son-
 dern daß sich der Gottlose be-
 kehre von seinem Wesen und le-
 be. Ezech. 33. v. 11. Hebr. 6. 17. Die
 Macht Gottes ziehen die Menschen so
 leicht nicht in Zweifel / und gedenken /
 er ist mächtig genug sie seelig zu ma-
 chen / und kan sie wol einpropfen /
 wie der Apostel von den Juden sagt /
 Rom. 11. 23. Aber an seinem Willen
 zweif-

zweiffeln sie. Gottes Wille war die
Quelle und Spring-Adel unsrer Sues-
ligkeit / selbige zu befördern hat er alles
nach dem Rath seines Willens
verordnet Ephes. I. II. Er erbar-
met sich / welches er wil. Rom. 9.
18. Darum untersuchet unser Herz
am meisten wie Gottes Wille gegen
uns gestellet ist.

Das erste Capitel.

Text-Erklärung.

Unsre vorgenommene Text-Worte
zeugen von der völligen Willigkeit
Gottes / und absonderlich der zwey Per-
sonen / Gottes des Vaters und Gottes
des Sohnes. Erst zwar von Christo ste-
het wer zu mir kommt / den werd
ich nicht hinaus stossen. Diese
Worte müssen nicht also verstanden
werden / als wenn das ausstossen als
lein die jenigen angeht / die albereit zu
ihm gekommen seyn / und daß sie hie-
durch von der Verwerffung befreyet

worden / nach dem sie einmahl angenommen sind / und ferner keinen Abfall besorgen dürffen ; sondern ihr Zweck ziehlet vornehmlich dahin / daß sie alle / so sich noch nicht bey Christo eingestellet haben / sollen nöthigen und anmahnen zu ihm zu kommen / auch nachgehends andeuten wie willig er sey / alle Ankommende zu empfangen ; als einer der seine Hausthür offen hält / und keinen ausstößt / der hinein gehen will. Und obgleich scheint es sey nur eine gemeine Antragung seiner Bereitwilligkeit / daß er die Ankommende aufnehmen wolle / in dem er spricht : **ich wil sie nicht hinaus stossen** / so will er gleichwol das meiste thun / sagt er schon das wenigste. Weil seine **Barmherzigkeit und Wahrheit sehr groß ist.** Inmassen gesagt wird / daß er ein geängstetes und zerschlagenes Hertz nicht verachten wolle. Psalm 51. 19. ist das alles / was er an solchen Herzen erweisen will? Nein / bey weitem nicht.

Un

Under allen Geschöpfen ist ihm nichts
 angenehmer/ nichts willkommener/ denn
 ein solches Herz. Er wil hiemit eben so
 viel sagen/ als anderswo von einem ge-
 demüthigen Geist / so mit einem
 zerbrochenen Herzen übereinstim-
 met/ daß es bey Gott sehr wehrt geach-
 tet wird / wie er sich bey Jesaia am 57.
 v.15. erkläret: **Der ich in der Höhe**
wohne / und im Heiligthum /
wohne auch bey denen / so zus-
schlagenes und demüthiges
Geistes sind / von ihnen braucht er
auch die Worte/ sie nicht hinausstos-
sen : in Betrachtung / und zu Däm-
pfung der Furcht / so der armen Sün-
der Herzen gemeinlich besitzt / in dem
sie auf dem Wege zu ihm zugehen / be-
griffen seyn. Sie besorgen er werde sie
verstoßen/ und wissen nicht wie freund-
lich sie von ihm sollen empfangen und
bewillkommet werden. Solchen Zweif-
sel zubegegnen/ spricht er: Ich will sie
nicht hinausstoßen. Er wil den
Zweiffel von ihren Herzen lieber ab-
weh-

wehren / als seines Herzens grosse Zu-
 neigung gegen sie völlig ausdrücken ;
 Welt die Heilige Schrift lieber nach
 unserm Herzen redet / als dasjenige was
 in Gottes Herzen verborgen ist ausführ-
 lich andeutet / welches auch Gott nin-
 mer völlig geschehen kan. Nichts desto-
 weniger ist im Grund-Text eine Ver-
 minderungs- Art zu reden gebraucht /
 Das nicht alleine eine Bereitwilligkeit
 beweist / sondern auch ein Vornehmen
 mit der höchsten Treu und Sorgfalt
 verknüpffet (*וְאֵין אֶעְבְּרָא אֲשֶׁר*) ich
 wil sie keinesweges auswerf-
 fen. Aus diesem können wir sein treues
 Herz erkennen. Er thut wie ein auf-
 richtiger Mann / der um mehrer Ver-
 sicherung willen sein Versprechen mit
 stark- verbindenden Worten bekräfti-
 get / als : ich wil euch in keinerley Weise
 verlassen / so redet Gott Hebr. 13. 5.
 Ich wil dich nicht verlassen
 noch versäumen. Christus giebt sei-
 ne Willigkeit durch zweyerley an den
 Tag (a) einmal durch die grosse Reise
 vom

Vom Himmel auf die Erde/die er zu kei-
nem andern Ende verrichtet hat / als
um der Sünder Seeligkeit willen.
Hie zu bin ich vom Himmel ge-
kommen/spricht er. Eines Weisen
grosse Thaten müssen auch ein grosses
Absehen haben. Nun war ja das allers
grösste so iemals geschehen ist/das der
Sohn Gottes sich vom Himmel her-
nieder ließ ; Und weil nur einen Zweck
diese grosse That hat/so muß sie selbigen
nothwendig erreichen / oder das Werk
ist ganz eitel. Als Christus von Him-
mel in die Welt kam/ kunt er auf nichts
anders sein Absehn haben/als allein auf
die Seeligmachung der Sünder / er
kunte hie kein andres Werk vornehmen/
als das er verrichtete ; Dannenhero
meldet die Schrift von seiner An-
kunft in die Welt/das sie geschehen sey/
um zu suchen und seelig zu ma-
chen was verlohren war / Luc. 19.
10. Und Rom 8.3. stehet : Gott sanz-
te seinen Sohn in der Gestalt
des sündlichen Fleisches / und

verdammete die Sünde im
 Fleisch durch Sünde. Ob zwar
 auch andre End-Ursachen könnten er-
 sonnen und erreicht seyn / warum der
 Sohn Gottes menschliche Natur an-
 genommen / so hat er doch in Anneh-
 mung des gebrechlichen Fleisches kein
 andres Absehen gehabt / als die Weg-
 nehmung der Sünde. Um der Sünde
 willen allein ist er gestorben. Wår er
 nicht in die Erde gefallen und gestorben/
 würde er im Himmel geblieben seyn / und
 keine Sünder hätten dahin gelangen
 können. Joh. 12. 24. Warlich / war-
 lich / ich sage euch ; Es sey denn
 daß das Weizenkorn in die Er-
 den falle / und ersterbe / so blei-
 bet es allein : Wo es aber erstirbt
 so bringets viel Früchte. Damit
 aber die Sünder in den Himmel kom-
 men möchten / ist er vom Himmel nie-
 der gefahren. Ich bin von Him-
 mel gekommen / sagt unser Text.

(B.) Hernach beweist er seine Gut-
 willigkeit htedurch / weil sein Vater ihn
 gesant

gesant hat die Sünder anzunehmen und
 seelig zu machen. Ich bin nicht von
 mir selber kommen / sondern der
 Vater hat mich gesant. War er
 nun zu diesem Ende von seinem Vater
 gesant / wie er selbst bekennet / und aus
 dem Text erhellet / als der zur Ursach /
 warum er keine verwerffen will / solches
 anführet / so wird er gewiß das Werk /
 wozu er gesant worden / getreulich aus-
 richten. Hebr. 3. 1. 2. wird er genant
 der Apostel den wir bekennen.
 Ein Apostel das ist ein Abgesanter / dar-
 auf folget / der da getreu ist dem
 der ihn gemacht hat. Auf diesen
 Grund sagt Christus gegen euch / daß
 ihr sicher euch zu ihm verlassen möget /
 und ihn willig finden sollet.

Was folgendes die Willigkeit des
 Himmlischen Vaters anlanget / davon
 spricht der Sohn unser Vertrauen zu
 vergrößern / in dem er alle seine Gut-
 willigkeit darauf gründet: Alles was
 mir mein Vater giebt / das
 kommt zu mir / und wer zu mir
 kommt /

Kommt / den werd ich nicht hin
 aus stossen / denn ich bin vom
 Himmel kommen / nicht daß ich
 meinen Willen thue / sondern
 des der mich gesant hat. Das
 ist aber der Wille des Vaters /
 der mich gesant hat / daß ich
 nichts verlehre von alle dem /
 das er mir gegeben hat etc. In
 diesen Worten sind zwey Stücke an
 zu merken / nemlich worin sein Vater
 verbunden ist / und wie fern.

Anfänglich / weil Er Christum zu
 dem Ende gesant hat / so scheinert es mehr
 seines Vaters als sein eignes Werk.
 So lästet er sich selbst vernehmen / Luc.
 49. Wisset ihr nicht daß ich
 seyn muß / in dem das meines
 Vaters ist? Gleichwie er sonst bey
 Esai der Knecht seines Vaters ge
 nennt wird cap. 42. 1. und bey Johanne
 am 5 v. 36. nennt er seines Vaters
 Werke / die er thut. Weiter / weil
 der Vater mit gewisser Verpflichtung
 dasjenige gegeben hatte / die da solten
 see.

seelig werden / nemlich / unter der Bedingung / keinen davon zu verlieren / sondern am jüngsten Tage ihm von ieder Seele Rechenschaft zugeben. Sie sind ihm als Kleinoden und Benjamins überantwortet / daß er über sie gute Aufsicht habe / und sie vor dem Verderben erhalte. Welche er nun unter solcher Bedingung Christo seelig zu machen übergeben hat / die wird er nicht verwerffen ;

Zum andern eröffnet er / wie sehr und genau sein Vater hiezu verbundē ist / anzeigend daß es zuvörderst seines Vaters Wille seye. Ich bin von Himmel kommen / daß ich meines Vaters Willen thue / der mich gesant hat. Die Meinung der Worte ist nicht / daß er unwillig gekommen / oder ungern die Sünder empfängt / sondern daß seines Vaters Wille hierin ergangen / wie ich bald werde erweisen / und zwar dergestalt / daß in Ansehung des ersten Beginmens / Christus vornehmlich in die Welt kommen ist /

zu seines Vaters Wolgefallen. Welches mit dem Spruch Johannis 5. 22. übereinstimmet: Der Vater richtet niemand / sondern alles Gericht hat er dem Sohn gegeben / auf das sie alle den Sohn ehren / wie sie den Vater ehren. Nicht als ob der Vater so wol als Christus / kein Richter ist / inmassen er Hebr. 12. 23. Der Richter über alle benant wird / sondern weil das Gericht sichtbarlich Christo übergeben / darum heist es / Der Vater richtet niemand. Also auch in unserm Text / weil darin des Vaters Wille vornehmlich vorn an stehet / saget Christus er sey nicht gekommen seinen Willen zu erfüllen / sondern dessen / der ihn gesandt hat / und das ist die Erklärung der Worte.

DAS

Das andre Kapitel.

Vornehme Anmerckungen
aus den Worten. Beweißthümer
Väterlicher Güttigkeit hierin/ aus den
Verbindungen von Ewigkeit hergezogen;
Wie sein Herk gestellt gewesen
ist gegen die Sünder / ehe
die Welt war.

Als den erklärten Worten zieh ich
diese Anmerkung: Gott der Vater
und sein Sohn Jesus Christus /
ist willig und begierig die
Sünder seelig zu machen.

I. An Gottes des Vaters Seite
sind viel Beweißthümer seines gnädigen
Willens hierin/ die genommen werden
können/ von aussen/ ab extra. Nämlich
aus seinem Eidschwur / Wort und
Verheißung ꝛc. Die ich anderswo ausführen
wil/ die jenigen Gründe aber die
ich hie erst anführen werde / sind mehr
innerlich und einstimmend mit dem
Beweistum/ welchen Christus hier im
Text

Text gebraucht / nemlich / daß es seines
 Vaters Wille erst war / und daß es
 Christi Will allein war / weil sein Va-
 ter also wolte. (Ich komme nicht
 meinen Willen zu thun.) Inglei-
 chen daß der Vater mit Christo davort
 handelte / und ihn dazu abfertigte / und
 es sein Werk machte. (Sondern des
 der mich gesant hat.) Dahero sol-
 len die folgende Beweis hümer genom-
 men werden / von des Vaters zweyfäl-
 tigen Verbindungen. (a) Von dem
 Vertrag mit Christo von Ewigkeit ge-
 macht / eh er in die Welt kam. (b) Von
 dem Verbindniß so auf ihm haftet / weil
 Christus völlig verrichtet hat / wozu er
 vom Vater in die Welt gesant worden.
 In beyden Stücken stecken kräftige
 Trost-Gründe und Befestigungen vor
 unsern Glauben / daß Gottes Wille
 nothwendig sehr ernsthaft und herzlich
 seyn muß die Sünder seelig zu machen.
 Sonst könt ich auch aus dieser Lehre
 vorstellen den Reichtum Göttlicher
 Barmherzigkeit / durch welchen grossen
 Schatz

Schak seine eigene Herrlichkeit / und
 denn die Seeligkeit der Sünder offen-
 bar wird; Weil ich aber hievon zur an-
 dern Zeit gemeldet habe / wil ich das
 fahren lassen / und allein beharren bey
 den berührten Verbindnissen seines
 Willens: Da aller Reichthum der in
 ihm wohnenden Barmherzigkeit/ob sie
 gleich die bewegende Ursach von allem
 ist / ewiglich in ihm / als seine Natur
 hätte bleiben mögen; so hat gleichwol
 seinem heiligen Willen gefallen / das
 Werk der Seeligkeit zuverordnen /
 wenn nun ein armer Sünder höret
 von der barmherzigen Natur Gottes/
 und daß sein Wille beschlossen hat / die
 Sünder gnädig anzunehmen / auch daß
 selbiger sein Wille alle Barmherzig-
 keit seiner Natur zu Vollführung die-
 ses Werks / verbunden hat / wird des-
 selben Gemüth kräftig gestärket. Die
 Wichtigkeit und Zierde solcher Ver-
 bindungen seines Willens / kan also
 vorgestellet werden.

Zum Ersten / Gott der Vater hat
 mit

mit Christo von Ewigkeit gleichsam
 viel Unterhandlungen gehalten / welche
 ihn fest verbunden haben die Sünder
 selig zu machen ; Von solchen Unter-
 handlungen hab ich vor dem nach der
 Länge gesagt / darum mag ich das bey-
 gebrachte hie nicht widerholen / sondern
 will als zur Zugabe des vorigen / und
 Stärkung unsers Glaubens / von Got-
 tes Bereitwilligkeit die Sünden zu ver-
 geben / etwas andres beybringen. Dem
 nach weil der Vater in dem Werke
 der Seligmachung gleichsam die vor-
 nehmste Hand hat / kam von ihm der
 Vorschlag und die erste Bewegung
 hiezu. Er bedachte und berathschlagte
 (nach menschlicher Art zu reden) an-
 fänglich alles / was zu Ausführung des
 selben Werks dienen könnte. Er gedach-
 te an seine Barmherzigkeit / er wolt uns
 helfen lassen. So kan auch gleich sein
 die erste Bewegung vom Vater. Ich
 bin nicht kommen / spricht Christus
 in unserm Text / daß ich meinen
 Willen thue / sondern des / der
 mich

nich gefant hat. Von dem Vor-
schlag und der ersten Bewogung hier-
in / stehet Ephes. 1. 11. **Er wirket**
alle Dinge nach dem Rath sei-
nes Willens. Weil nun dergestalt
der Vater in dem Werk gleichsam die
erste Hand hat / dadurch ist sein Wille
an eine grosse und starke Verbindung
verhafter. Wer unter den Menschen
ein Werk erst vorschlägt / und andre
dazu bewegt / ist allezeit darin am mei-
sten beschäftigt / damit es alsdenn auf
eine sonderbare Weise sein eigen sey /
und er seine Ehre vergrößere / wenn es
vollendet ist. Wie viel vornehme Sa-
chen sind verdorben / weil sie nicht von
vortrefflichen und subtilen Leuten an-
fänglich vorgenommen worden? Die-
se Ehre mag Gott der Vater ihm ei-
gentümlich zu eignen / daß er am ersten
auf die Versöhnung und Seeligma-
chung der Sünder gedachte ; Darum
wird es genennet **Gottes Weißheit /**
das Geheimnis seines Willens /
Ephes. 1. 9. **Die Gerechtigkeit die**
für

für Gott gilt. Rom. 1. 17. Und des
HERRN Vornehmen. Es. 53. 10.
 Zum andern dieser Vorschlag und die
 Bewegung erweckte in ihm ein starkes
 Vornehmen / und einen unveränderli-
 chen Beschluß / die Sünder durch Chri-
 stum selig zu machen. Gottes Vor-
 nehmen bleibt unveränderlich. So
 Paulus sein Vorhaben nicht leichtfer-
 tig verändern wil / davon er in 2. Cor. 1.
 17. spricht : **Hab ich aber einer
 Leichtfertigkeit gebrauchet /
 da ich solches gedachte ? Oder
 sind meine Anschläge fleischlich?
 Nicht also / sondern bey mir ist
 Ja / ja / und nein / ist nein.** So
 Paulus / sag ich / sein Vorhaben / das
 Evangelium zu predigen / nicht brechen
 wil / meinet ihr dann / daß Gott sein Vor-
 haben verändern werde / welches im
 Evangelio offenbahret ist ? Ach nein !
 Es ist das ewige Evangelium Apocal.
 24. 6. Und Gott ist noch desselben Sin-
 nes / wie 2. Cor. 1. 18. folget : **Gott ist
 treu (oder unveränderlich) so ist
 unser**

unser Wort an euch gewesen /
welches doch mehr Gottes / denn Pauli
Wort war.

Gottes Rathschlüsse sind auch un-
veränderlich. Den grossen Persischen
Welt - Monarchen ward eine Unfehl-
barkeit zugeschrieben / weil sie ihre ein-
mal gemachte Rathschlüsse nie veränd-
erten ; (Darum wenn ein Ding un-
veränderlich war / sagte man / es wäre
wie der Perser und Meder unverbrüch-
liche Gesetze.) Dadurch ihre Hoheit
und Weisheit anzuzeigen / als die sich
solcher Sachen künften unterfangen /
welche zu verändern / keine Gewalt
mächtig genug schien ; Dennoch wur-
den sie bisweilen genöthigt / nicht zwar
einen vorigen Schluß zu ändern oder
zu widerrufen / sondern gar gegenein-
ander streitige Befehle zugeben / wie
Abasverus gethan. Menschen sind
wandelbar / weil sie alle Begebenheiten
nicht können vorhersehen / und daher
auch keinen unveränderlichen Schluß
machen / sonder ihr eigenes Nachtheil.

G

Def

Deshalb wird vom Pabst / der sich
 unfehlbar nennt und das grösste Vor-
 recht / so jemals ein Mensch gehabt /
 ihm zuschreibt / gesprochen: Papa nun-
 quam ligat sibi manus. Er bindet
 ihm niemals durch einigen gemachten
 Schluß die Hände / weil er alle Wider-
 wertigkeit nicht vorher siehet / wiewol er
 sich selbst so viel anmasset. Mit Gott
 ist es ganz anders bewand. Er ist
 nicht ein Mensch / daß ihm et-
 was gereuen sollte. 1. Sam. 15. v. 29.
 Denn er siehet vorher alles / was im-
 mer folgen kan. Diese unveränderliche
 Art seines Rahts beweiset er mit
 zweyen Eidschwüren / die er an Chri-
 stum und uns gethan hat. Von dem
 Eid an Christum sagt der Brieff an die
 Ebræer cap. 7. 21. Dieser Priester
 (Christus) ist worden mit dem
 Eid / durch den der zu ihm
 spricht: Der Herr hat geschwo-
 ren / und wird ihm nicht ges-
 reuen / du bist ein Priester in E-
 wigkeit. Und das ist von Ewigkeit
 gesche-

geschehen / denn da ist Christus schon
 Priester worden. Gott sah zuvor die
 Vergebung der Sünden durch ihn /
 würde aber nicht solche vorhergesehen
 und bedacht haben / dafern sein Sohn
 das Werk nicht hätte erfüllen wollen ;
 Darauf schwur er. Der Eid an uns ist
 enthalten Hebr. 6.17.18. Gott da er
 wolte den Erben der Verheißung
 überschwenglich beweisen /
 daß sein Rath nicht wanket /
 hat Er einen Eid dazu gethan /
 auf das wir durch zwey Stücke
 / die nicht wanken / (denn es
 ist unmöglich daß Gott lüge)
 einen starken Trost haben. Ich
 brauche diesen Schrift. Dhrt / weil die-
 ser Eid Gottes nicht wird angeführt
 vor dasjenige / welches Gott nun so
 unveränderlich macht ; (wiewol das
 die Wahrheit ist) sondern Gottes Eid
 wird hier davor genommen / wodurch
 Gott uns sein unwandelbares Vorneh-
 men / so er von Ewigkeit her beschlos-
 sen / eröffnet. Also war sein unveränder-
 licher



licher Rath die Ursach seines Eides /
 daß er die Sünder wolte selig haben ;
 Denn das ist die Verheißung die Abra-
 ham und seinem Saamen geschehen /
 wie daselbst an die Hebræer weiter zu
 lesen. Ja / Gott der Vater hängt sein
 Siegel an alles / dasselbe ferner zube-
 festigen. Er versiegelte Christum
 zu dem Werk. Johan. 6. v. 27. Im-
 gleichen hat er in seinem Rathschluß
 die Sünder versiegelt / welche selig
 werden sollen. Der feste Grund Got-
 tes bestehet / und hat dieses Siegel der
 Herr kennet die Seinen. 2. Tim. 2.
 19. War es nur ein Königlich Siegel /
 es könnte nicht vernichtet werden. Nun
 aber ist es Gottes Siegel und so viel
 fester als höher es ist. Er hat auch der
 Menschen Sünden durch Christum
 zugesiegelt. Dan. 9. 24. Daß daran
 nimmermehr soll gedacht werden.

Zum dritten. Gott ließ es nich bey
 dem gefasten Rathschluß bewenden /
 sondern machte mit Christo einen
 Bund / durch ihn / so er sterben würde
 die

die Sünder zu erlösen. Solcher Bund wird Gesprächsweise vorgestellt Es. 44. v. 1. 2. fängt Christus an und erzehlet von seiner aufgelegten Last/gegen Gott sprechend: Der **H**err hat mir geruffen von Mutter-Leib an/ und hat meinen Mund gemacht wie ein scharff Schwert/mit dem Schatten seiner Hand hat er mich bedeckt; Er hat mich zum reinem Pfeil gemacht/und mich in seinen Köcher gesteckt. Damit andeutend/ er habe ihn zum Werke der Erlösung bequem gemacht. Und will dabey wissen/ was er von diesem angenommenen wichtigen Werk vor Belohnung zugewarten habe. Gott antwortet ihm v. 3. und heut erst wenig allein die erwehlt von Israhel an; Christus der eben mit Gott den Accord schliessen wolte/ achtete diese zu wenig zu seyn/ und solcher mühseligen Arbeit ungemäß/ weil nur wenig von den Juden einkommen/ und die meisten ihn verwerffen solten/ darum sagt er v. 4.

G 3

Jch

Ich dachte / ich arbeitete vers
 geblich / und brächte meine
 Kraft umsonst un̄ unm̄glich zu ;
 Dennoch thut er hinzu gegen B D E E /
 weil er so begierig wäre die Erlösung
 der Sünder durch ihm ausgeführt zu
 ehen / wolt er die Mühe auff sich neh
 men / auch vor die wenigen / sich damit
 tröstend / weil sein Amt seines
 Gottes ist. Hierauff läst sich Gott
 mildreicher gegen ihn vernehmen / um
 ihn wegen seines sterbens zu befrie
 digen v. 6. Es ist ein geringes /
 spricht der HERR / daß du mein
 Knecht bist / die Stämme Ja
 cob auffzurichten ; Als wolt er
 sprechen / ich schätze dich viel höher / als
 daß du darum sterben solst. Sondern
 ich habe dich auch zum Liecht
 der Heyden gemacht / daß du
 seyst mein Heil biß an der Welt
 Ende. Nachgehends that er Christo
 eine Versprechung / Tit. 1.2. die Vers
 prechung aber ist nicht mehr als ein
 Vornehmen. Denn dieses kan in je
 mand

mand selbst bleiben / hingegen wird eine
Verheißung einem andern gethan.
Gott kan in ihm selbst nicht lügen / viel-
weniger gegen seinen Sohn!

Das dritte Kapitel.

Andre Beweisgründe. Die
Verbindungen der Göttlichen Zu-
neigung des Vaters gegen die Sün-
der / daß Christus auff sein Be-
gehren gestorben ist.

Die Andre Beweisgründe sind dar-
aus zu ziehen / daß Christus als
bereit gekommen ist / und alles
vollendet hat.

1. Christo muß nun so wol vor sein
sterben genug geschehen / gleich wie
er durch seinen Tod den Vater befrie-
digt hat. Er muß nun seine Belohnung
empfangen. Gott ließ niemals einen
Arbeiter unbelohnet. So gab er Ae-
gypten dem Nebucadnezar zum Dienst-
Lohn / vor dem geleisteten Dienst zu
Tyro. Cyrus empfing verborgene

Schätze. Christi selbst eigene Herrlichkeit kan ihn nicht vergnügen / denn die hätte er auch sonder Zusterben haben können. So bleibet denn nichts übrig daß ihm könnte oder möchte die Mühe gleichsam vergelten? soll er nichts anders geniessen als allein den Endzweck seines Todes / nemlich / Saamen zu haben / und die Fülle / darum daß seine Seele gearbeitet hat / und durch seine Erkänntniß viel gerecht zu machen / Es. 53. 10. 11. Er starb / daß er nicht allein im Himmel seyn möchte Johan. 12. 24 Er verlangte / daß die jenigen vor die er gestorben / seine Herrlichkeit solten anschauen.

2. Wenn wir auff die That selbst / die Überantwortung Christi zum Tode betrachten / befinden wir / daß niemals etwas so sehr wider Gottes Herk gestritten habe / als eben diese That. Denn weil unsre Beänstigungen ihn selbst änstigen Es. 64. 9. Und er die Menschen Kinder nie von Herzen plaget / Thren. 3. v. 32. auch nicht wil

wil den Tod des Sünders / welchen er doch verdienet / Ezech. 33. 11. Viel weniger wird er den Tod seines eigenen Sohnes ohne Ursach wollen. Nichts künste seines Sohns Leiden und bitterm Tod ihn verführen / als allein das Ende / zu welchem alles gerichtet gewesen. Sientemal das Ende die dazu dienende Mittel leicht und angenehm macht. Der Endzweck des Todes Christi war nichts anders / denn die Wegnehmung der Sünden / und erlangte Erlösung der Sünder. Also musste nothwendig unendlich ihm dieses wolgefallen / und sein Herz darauff beruhigen; angesehen es ihm eine That beliebt machte / die sonst erschrecklich war / demnach kan er unmöglich über diesen Endzweck jemals Reu empfinden. Ephes. 5. 2. wird die Tödtung Christi genannt ein **Opffer Gott zum süßen Geruch**. Der Endzweck ertheilte unter andern ihm solche Beschaffenheit. Christus gab sich dar **aus Liebe**

gegen uns / für die Sünder Erlösung
zu erwerben.

3. Hätte dem Himmlischen Vater
sein Vorsatz geräuet / würde es sich bey
Christi Kreuzigung wol geußert ha-
ben / als er ihm mit Krankheit zerschlug.
Als denn hätte sein Herz brechen mö-
gen / sonderlich aber / da Christus seine
Seele mit starkem Geschrey und
Thränen ausgeblasen. Hebr. 5. 7. Zur
andern Zeit / wenn Gott seine Kinder
abstraffen will / fällt sein Herz gleichsam
in Ohnmacht. Hos. 11. 8. 9. Was soll
ich aus dir machen / Ephraim?
soll ich nicht billich ein Adama
aus dir machen und dich wie Jesu
boim zurichten? Aber mein Herz
ist andres Sines / meine Barm-
herzigkeit ist zu brünstig. Die
Ruthe fällt ihm aus der Hand /
und sein innerstes bewegt sich in ihm.
Aber da er die Seele seines liebsten Jo-
sephs beängstigt und bis in den Tod
betrübet sah / war er ganz unbeweglich.
Er hilt ihm vor / daß er unmöglich dem
Leiden entgehn könnte / weil seinem Vor-
satz

sak nach die Sünde dadurch sollte weg-
 genommen werden. Darum bath
 Christus / mein Vater ist's mög-
 lich / so gehe dieser Kelch von
 mir. Matth. 26. 40. Die Nothwendig-
 keit besteht allein in Gottes Willen in
 Erwegung des Endzweckes / welcher
 ist Vergebung der Sünden. Dafern
 Gott jemals seinen Schluß hätte än-
 dern wollen / würd es damals gesche-
 hen seyn. Wir lesen sonst / daß er über
 andre Werke Reu getragen ; aber sein
 Gemüth hatte so fest die Erlösung der
 Sünder beschlossen / daß ihm niemals
 gereuet noch gereuen wird der bittere
 Todes = Gang seines Sohnes / den
 er zur Seeligmachung auff sich genom-
 men. Die Sünden zu vergeben ist ihm
 viel natürlicher / als unnatürlich war
 seinen Sohn zu tödten. Nachdem nun
 sein einziges Absehn hierin der Men-
 schen Seeligkeit gewesen / würd ihm ge-
 wiß gereuen daß er seinen Sohn be-
 rührter massen dazu gebraucht hat / weñ
 er seines Zweckes verfehlen sollte. Ja

was noch mehr ist / der himmlische Väter hat den Tod seines Sohnes nicht allein nicht bereuet / sondern es steht ausdrücklich Jes. 53. 11. Der Herr wolt ihn also zu schlagen mit Krankheit zu dem Ende / welches ihm so beliebt war. Darum gefällt ihm gewiß vielmehr iho die Sünde zu vergeben / nach dem er den Sohn dergestalt zerschlagen hat. Das folgt eben in dem jetzt angezogenen Text : Des Herren Vornehmen (oder Wohlbehagen / nach der Holländischen Uebersetzung) wird durch seine Hand fortgehen. Welche Worte von der Sünden Rechtfertigung zu verstehen sind. Es geht Gott zu Herzen / wenn sich eine Seele wegen seiner Sünden beklaget. Aber wir finden nirgends / daß er sich enstellet habe / über Christi Klagen in seinem schmerzlichen Leiden ; Ursach / weil das Werk / darin Christus arbeitete / ihm ein angenehmes Opfer war ; Und Gott würde sich mehr entsetzen über die Verdammung eines Sünders

ders vor dem Christus gestorbē/als über die Auffopfferung Christi seines eigenen Leibes.

4. In Krafft des zwischen GOTT und Christo alten auffgerichteten Vertrages/hat Gott viel tausend Menschen unter dem alten Testament die Sünden vergeben/auff Christi blosses Wort/eh er in die Welt gekommen/ oder einigen Pfennig von der Schuld abgezahlet hat. Daraus folget/das er selbiges nun viel williger thu/da Christus schon alles/was erfordert ward/erfüllet/ und nichts abgefürhet. Wenn Christus dann / was er thun solte/ nur auff ein wenig zu kurz gekommen wäre / hätte der himmlische Vater verweigern mögen / der Welt länger auff künfftigen Glauben nachzusehen. Nun aber ist von Christo alles vollbracht/ und hat vor die Sünder bis ans Ende der Welt/genug bezahlet.

5. Nun wird die Gerechtigkeit Gottes bey Gott selbst um Erledigung der Sünder anhalten. Sie wird ihm nichts

Ruhe lassen/biß das er den armen Sün-
 dern/ die zu Christo kommen/ die Missethat
 vergeben/und Gnade erwiesen hat; hätten wir
 teho schon keine Verheißung/ ja hätte gleich
 Christus selbst keine Anforderung hiezu. Gottes
 Gerechtigkeit selbst wird dem Vater das Herz
 brechen/ (ich mag mit Ehrerbietung also sagen/
 weil er selbst gestehet/ Jerem. 31. 20. Daß
 ihm sein Herz über Ephraim sich zu erbarmen/
 gebrochen sey) biß das er eine Quittung
 oder Erkänntnis empfangener Bezahlung
 von sich gegeben. Er weiß gar wol das die
 Schuld bezahlt ist/auch das er nebst Christo
 einig dahin gesehen / das / wenn Christus
 würde gestorben seyn / die Sünder solten
 gerechtfertigt werden. Gleich als ob ein
 ehrlibender Mann eine Handschrift von einer
 abgelegten Schuld/noch bey sich hätte liegen/
 und derjenige/den die Schuld angeht/von der
 Bezahlung nichts wüßte; ob auch die Person/
 welche die Schuld bezahlt hat / todt / und
 sonst niemand übrig

übrig wäre / der eine Quittung fordern /
 und die Handschrift durchstreichen be-
 gehren könnte ; so würde dennoch die
 Aufrichtigkeit den Inhaber der Hand-
 schrift nöthigen / selbige von sich zuge-
 ben. **J**esus Christus starb / und Gott
 selbst gab ihn in den Tod zu Bezahlung
 unsrer Sünden-Schulden ; so sprach
 auch Christus in seinem letzten : Va-
 ter / laß die Sünder mein Blut / und
 dessen Verdienst / von deinen Händen
 fordern / und davor Vergebung erlan-
 gen. Das war Christi letzter Wille /
 den er kurz vor seinem seeligen Tode
 aufrichtete. Der Apostel nennt es
 Hebr. 9.16.17. ein Testament / wel-
 ches fest gemacht ist durch den
 Tod des Testament-Machers.
 Nichts ist so heilig als die Vollziehung
 des Willens eines Verstorbenen ; Nun
 lebet Christus selbst wider / und ist von
 Gott verordnet / seinen letzten Willen
 selbst zu vollziehen / und von dem himli-
 schen Vater eine Quittung zu fordern /
 welche er ihm gewiß nicht vorenthalten
 wird.

wird. Zu seiner Gerechtigkeit kan und wil er nicht eine bezahlte Handschrifte legen haben ; Darum sagt Johannes in seinem ersten Sendbrieff cap. 1. 9. **Gott** ist getreu und gerecht / daß er uns die Sünde vergiebt. Drey Ding erfordern die Gerechtigkeit / und hierin sind sie alle beysammen. **Erstlich** wird von dem verdienten und vorenthaltenen Lohn eines Arbeiters gesagt / daß er zu Gott schreye ; Also stehet Jacob. 5. 4. **Der Arbeiters Lohn** / die euer Land eingeerntet haben / und von euch abgebrochen ist / das schreyet / und das ruffen der Erndter ist kommen für die Ohren des **Herrn Zebaoth**. Sie ruffen / um das / welches ihnen von Rechts wegen gehöret / Gottes Gerechtigkeit wird dadurch beunruhiget / so lange biß Gott das Unrecht gerochen. Nicht anders würde Christi Genugthuung vor uns sich bezeigen. Sie würde unauffhörlich zu Gott schreyen / und seine Gerechtigkeit

keit nicht eher ruhen lassen / biß das die
 Sünder zu Gnaden gekommen / dafern
 wegen ihrer Ausföhnung bey dem
 Göttlichen Thron eine Schwürigkeit
 vorfallen solte. Denn Christus war
 warlich in den Werke der Erlösung
 Gottes gemieteter Knechte. Gott ver-
 sprach ihm in seinem Bündnis / die
 Seeligkeit derer zu geben / vor die er
 stirbe / gleichsam zu einer Belohnung /
 wie Jesaias im 53. cap. und an mehr
 andern Orten erinnert. Also muß
 Gott / als ein gerechter Gott / den Sün-
 dern die Seeligkeit schenken / sonst wür-
 de Christi Gehorsam schreyen / wie die
 Arbeit eines Tagelöhners um den Lohn
 schreyet.

Zum andern / ruffet der unauß-
 geführte Wille des Verstorbenen die
 Gerechtigkeit an / wenn selbiger einige
 Vermachungen gestiftet / und zu derer
 Bezahlung / Mittel nachgelassen hat.
 Hievon entsteht ein helleres Geschrey /
 als vom vorigen. Eh Christus starb /
 vermachte er denselben / vor die er starb /
 als

als kostbare Erbschafften / Vergebung
 der Sünde / Rechtfertigung und das ewige
 Erbe im Himmel ; Und wolte daß
 Gott / nach seinem Tode / ihnen solche
 Güter ertheilen solte. Wie vorhin aus
 der Epistel an die Hebræer angemerket
 worden / cap. 9. v. 15. 16. 17. stehet / Chris-
 tus ist ein Mittler des neuen
 Testaments / auf daß durch den
 Tod / so geschehen ist zur Erlös-
 sung von den libertretungen /
 die so beruffen sind / das verheiß-
 sene Erbe empfaben. Darauf
 nennt es der Apostel ein Testament
 durch seinen Tod befestiget /
 und das nach seinem Tod kräftig zu
 seyn anfeng. Unter allen Dingen die
 in der Gerechtigkeit gültig heißen / ist
 die Willens-Erfüllung eines Abgeleib-
 ten iederzeit vor das heiligste gehalten
 worden.

Zum dritten. Unschuldig-ver-
 gossenes Blut schreyet auch die Ge-
 rechtigkeit an / und zwar lauter / denn
 alles andre. Das ist aus Gen. 4. 10.
 be

bekant. Und der Apostel stellet uns das
vor uns schreyende Blut Christi für /
durch das Blut Abels / das wider
Cain redet. Hebr. 12. 24.

Es ist nicht ungereimt / daß Gott ge-
gen die Sünder die Handschrift stel-
let / daß er komme und Schuld erkenne /
(wie der Apostel spricht 1. Johann. 1. 9.
So wir unsre Sünde erkennen)
allein / wenn eine Seele saget : Ich
habe gesündigt / und das hat
mir nicht genüget / dann kan Gott
nicht unterlassen die Handschrift in-
der zuwerffen / und durchzustreichen :
sprechend : Er soll erlöset wer-
den daß er nicht hinunter fahre
ins Verderben / denn ich habe
eine Versöhnung funden. Job.
33. v. 24. 27. Gott wil nicht unschuldiges
Blut / wie seines Sohnes ist / auff sich
haben. Christi Blut würd aber alsdenn
auff ihm seyn / dafern er die Sünder
nicht frey erklären wolte / als vor welche
Christus / der an sich selbst ganz un-
schuldig war / gestorben ist.

DAS

Das vierdte Kapitel.

Zwenter Theil der Anmärkungen. Beweißthümer daß Christus die zu ihm kommende Sünder willig annehme / und wie seine Zuneigung von Ewigkeit her gewesen.

Man schreit ich zu Christi Willigkeit / welche das andre Stück der vorgehaltenen Lehre ist / und bewiesen werden muß. Ob zwar Christus auff gewisse Masse zuerst den Willen von Seeligmachung der Menschen nicht gefasset hat / wie oben gemeldet / so wird gleichwol erhellen / daß er hiezu nicht weniger willig denn sein Vater gewesen ist. Gleichwie Christus die andre Person in der Göttlichkeit / seine persönliche Selbstständigkeit von dem Vater hat / so ist er auch der zweite in Ordnung von Werken / und folgendes auch von Willen. Aber sein Wille läufft dem Vater nicht zu wider. Sondern wie
 sein

sein Vater und Er eben gleich ist / so ist
 auch sein Will / in allem was der Va-
 ter wil / gleich mit dem Vater / und also /
 in diesem Werk Christi Wille mit des
 Vaters Willen genau überein stim-
 met / welches ich nach voriger Lehr. Ahrt
 erweisen wil. **Zum ersten** / daß er be-
 gierig gewesen die Sünder zu erlösen /
 eh er in die Welt gekommen / **zum an-
 dern** / daß er sich hiezul in der Welt le-
 bend / nach seinem Tode und Abschied
 aus der Welt / willig erwiesen. Zu einer
 allgemeinen Einleitung beyder Stücke /
 und gleichsam zum Eckstein dieses Ge-
 beudes / muß ich vorher anfügen das
 Gespräch des Vaters mit Christo / wel-
 ches auff das oben erzehlte richtig fol-
 get. Hiebey muß anfänglich als unfehl-
 bar ausgesetzt werden ; Dafern Gott
 der Vater willig ist / muß Christus Jes-
 sus auch willig seyn / so viel als des Va-
 ters Wille hierin vermag / so viel muß
 auch des Sohnes Wille vermögen.
**Denn der Vater und Sohn sind
 eins.** Dieses soll uns von beyderseits
 Wil-

Willen ferner versichern / und in uns den Glauben erwecken. Etlicher Leute Gedanken haben sich sehr vertiefft / in Anmerkung / daß des Vaters Zuneigung gegen die Sünder sonderlich daraus erscheinet / daß er über dieses hohe Werk so mühsam sich berathschlaget. Andre hingegen sind mehr verführt / in dem sie Christi Willigkeit in dem Werk / mit der Vernunft haben ergründen wollen. Der Beweisthum den ich in Händen habe / kan anleiten beydes zu glauben / was von des Vaters und Christi Gutwilligkeit gesagt wird. Wenn euren Herzen die Thür des Glaubens auffgethan ist / (Act. 14. 27.) daß ihr als durch ein Fenster in Gottes und Christi Herz sehen könnet / mögt ihr von dem einen auff den andern ein Vertrauen setzen / und dergestalt zur Versicherung von beyden gelangen.

Hievon meld ich darum erst / weil solches der innerligste Grundbeweiß und die vornehmste Ursach ist / so von Christi Willigkeit hergeleitet werden kan.

kan. Es ist aber dieser Beweis bey Jo-
 hanne im 10. 30. enthalten/da Christus
 spricht: Ich und der Vater sind
 eins. Er erkläret also unsern Text/das
 sein Wille mit des Vaters Wille über-
 einstimme/darum/weil er mit dem Va-
 ter eins ist. Und solche Worte/ wie sie
 da in ihrer Ordnung stehen / sehen eis-
 genlich auff den Zweck unsrer Hand-
 lung: Denn Christus zieht sie an als
 eine Ursache / warum sein Herz und
 Vermögen zur Seeligmachung der
 Sünden so hoch verbunden ist. Das
 nemlich/so fern einige Krafft in ihm ist/
 und er etwas zuthun Macht hat/ Kein
 einiges von seinen Schaffen je-
 mals untkommen soll / weil er
 und sein Vater / der sie ihm ge-
 geben hat/eins sind. Erweget nur
 die Gelegenheit dabey er das saget / sie
 ist eben dieselbe/die in unserm Sprüch-
 lein gefunden wird. Er hatte von seinen
 Schaafen gesprochen / das er ihnen
 das ewige Leben geben wolle /
 und beschleust seine Rede/das sie nim-
 mers

mermehr untkommen sollen.
 Er spricht nicht allein / daß er sie nicht
 austossen wil / wie Johan. 6. 37. sondern
 daß niemand sie aus seiner Hand
 reißen soll. Joh. 10. 28. In diesen
 Sprüchen erkläret er so wol die Krafft
 seines Willens als seiner Macht. Im
 widrigen / wenn sein Wille nicht immer
 so beständig gewesen wäre / sie in seiner
 Hand zu halten / und wenn sie nicht so
 tieff in seinem Herzen als fest in seinen
 Händen wären / würde der Spruch /
 daß sie in Ewigkeit nicht un-
 kommen sollen / nicht wahr gema-
 chet seyn / ob er gleich noch solche grosse
 Krafft gehabt hätte / sie gegen allerley
 Widerstand fest zu halten. Darauß
 führt er die Ursach an der Entschlossen-
 heit seines Willens / und des grossen
 Vermögens seiner Macht ; so genom-
 men ist von seines Vaters Macht und
 Willen. Welche zu dem Erlösungs-
 Werke so vollkommen verbunden war
 als Er selbst ; Mein Vater / spricht
 er / der mir sie gegeben hat / ist
 größe

größer denn alles / und niemand
 kan sie aus meines Vaters Hand
 reißen v. 29. Erst sehet er seines Va-
 ters Willen / der sie mir gegeben
 hat / hernach dessen Macht / welche die
 Juden (gegen die er redete) größer
 denn alles zu seyn / wusten / ob sie Chri-
 stum zwar nicht erkanten / **Er ist**
größer denn alles / niemand kan
sie aus meiner Hand reißen.
 Weiter spricht er zu sich selbst : Ich
 und der Vater sind eins. v. 30.
 Eins in der Natur / und daher auch
 eins im Willen. Zween Personen von
 unterschiedenen Wesen / können auch
 eines Willens seyn / also wird von den
 sieben Königen Apocal. 17. 13. 17.
 gelesen / daß sie eine Meinung ha-
 ben Und Act. 4. 32. stehet : Der Mens-
 che der Gläubigen war ein Herz
 und eine Seele. Das ist / ihr Gemüth
 und Urtheil stimmete überein. Aber
 zwischen Christo und Gott dem Vater
 findet sich noch eine nähere Einigkeit /
 weil sie einer Natur seynd / und des-
 halb

H

halben

Halben vielmehr einig im Willen. Denn
 von Natur ist in ihnen nur ein Wille.
 Der vorige Schrift. Dhr redet zu-
 gleich von beyder Personen Willig-
 keit und Macht die Sünder zuerlösen.
 Das ist nicht allein ein Beweis / daß
 sie beyde zusammen stimmen/wie sonst
 in allem / so auch hierin ; sondern zu-
 gleich dessen / daß sie nimmer mißhellig
 seyn können. Zweene die wesentlich
 zweene Willen haben/können zwar auff
 eine Zeit/in einer Sache einhellig seyn/
 gleichwol kan auch geschehen / daß sie
 nicht zusammen stimmen/ und dasselbe/
 worüber sie zuvor einig waren / nicht
 zugeben. Dafern sie aber wesentlich nur
 einen Willen haben / ist ganz unmög-
 lich / daß sie jemals gegeneinander seyn
 solten/ sie müssen allezeit gleichen Sinn
 haben. Demnach wil Christus die
 Sünder ihrer Seeligmachung verge-
 wissern/und so viel sagē: Ihr habt nicht
 allein zwo Personen die grösser seyn
 denn alles / und sich zu eurem Heil
 verbunden haben / sondern alles was
 in

in ihnen ist / ihre Macht und ihr Wille
 ist gleichfalls dazu verbunden / was
 könnt ihr denn mehr begehren? Wenn
 nun eine unter ihnen ihr Vorhaben
 fortsetzt / muß die andre des gleichen
 thun / denn sie sind eins. Die Einig-
 keit Gottes und Christi wird zu eurer
 Versicherung und Veruhung darge-
 stellet / also / daß in dem sie nicht können
 von einander getrennt werden / und ie-
 der absonderlich wirken kan / so können
 und sollen die Sünder ihrer Seeligkeit
 gewiß seyn. So lang diese beyde Per-
 sonen einstimmig seyn / seyd ihr sicher
 genug. Sie müssen eher auffhören zu
 seyn / als auffhören überein zustimmen /
 denn sie sind eins und eines We-
 sens.

Ein anders und nicht weniger kräfti-
 ges Zeugniß haben wir / Joh. 5. 7.
 Drey sind die da zeugen im Him-
 mel / der Vater / das Wort und
 der Heilige Geist ; (wir werden
 hie noch mehr versichert / denn es wird
 noch eine dritte Person benannt) und

Die drey sind eins. Wovon zeugen
 diese drey? das folget v. 11. Das ist
 das Gezeugniß / daß uns Gott
 das ewige Leben hat gegeben /
 und solches Leben ist in seinem
 Sohn. Sie ist ihre Wahrheit vers
 pfändet / gleich wie in dem andern
 Spruch ihre Macht. Denn der Apos
 stel ziehet dieses als solch eine Wahr
 heit an / darinn sie alle über einkommen /
 und welche zuerfüllen / sie alle sich ver
 pflichten. Damit er dieses deutlich be
 weise / sagt er (eben wie Joh. 10. 30.)
 Diese drey sind eins. Einer Natur /
 eines Willens / auch eines Zeugnisses
 dieser Wahrheit. Er sagt nicht allein /
 sie sind beysammen; Merket hie / wenn
 von den andren dreyen Zeugen auf
 Erden gemeldet wird / stellet der Apo
 stel in Ubereinstimmung ihrer Zeugnis
 ses und zwischen dem andern Zeugniß
 einen Unterscheid an / und spricht: Die
 drey / der Geist / das Wasser
 und Blut / sind beysammen v. 8.
 Aber von den dreyen Personen wird
 mehr

mehr gesagt/ nemlich daß sie eins
 sind/ einer Natur/ eines Willens und
 Vornehmens/ müssen deshalb um
 so viel mehr übereinstimmen. Worin
 nun ihr Wille/ Bezeugniß un alles über-
 einkommet / ist/ wie berichtet worden/
 daß uns Gott das ewige Leben
 gegeben hat/ und solches Leben
 ist in seinem Sohn / für alle die
 es begehren wollen/ welches zu behaub-
 ten/ich nicht ferner mich bemühen darf.
 Es bleibt dabey / dafern einige Krafft/
 Will und Wahrheit in diesen Perso-
 nen ist / müssen die Sünder selig ges-
 macht werden/ wofern sie sich selbst der
 Seeligkeit nicht verlustig machen.
 Nach dem ich dergestalt tieffste Grund-
 feste geleyet und dargethan habe / daß
 Christus anfangs willig gewesen / und
 noch ferner allezeit bereit seyn wird /
 den Sündern die Sünde zu vergeben/
 so lasset uns nun insonderheit beherki-
 gen / 1. wie geneigt sein Herr zu ihrer
 Seeligkeit war / ehe er in die Welt
 kam. 2. wie es beschaffen gewesen / nach

seiner Ankunft in die Welt / und wa-
 wir aus beyden Stücken vor Befesti-
 gungen unsers Glaubens haben kön-
 nen. Was das erste anlanget / nemlich
 seines Herzens Zuneigung gegen die
 Sünder / ehe die Welt war / und eh da-
 rein kam / befinden wir daß er hieran
 von Ewigkeit her Wohlgefallen gehabt.
 Proverb. 8. 31. stehet : Ich spielte
 auff den Erdboden / und meine
 Lust ist bey den Menschen Kin-
 dern. Welche Worte eigentlicher
 von Christo / denn von Gott dem Va-
 ter geredet seyn / darum füg ich sie
 unter dieses Hauptstück ; Denn da
 stehet / Die Weißheit / das ist / Chri-
 stus / habe sie gesprochen. Er bezeiget
 darin wie sein Gemüth gegen uns ge-
 wesen / eh der Welt Grund geleget ist. Er
 erzehlet was er und sein Vater gethan
 hat / ehe denn die Berge eingesenket
 waren / 10. v. 25. Der Herr hat
 mich gehabt im Anfang seiner
 Wege / v. 22. Da er den Grund
 der Erde legte / da war ich der
 Werk

Werkmeister bey ihm. v. 30.
Womit vertrieben sie die lange Zeit?
Mit nichts anders als lauter Freuden/
sie hatten ihre Lust täglich.
Was war denn der Stoff ihrer Be-
lustigung?

1. Er und sein Vater belustigten
sich zusammen aneinander. v. 30.

2. In Seeligmachung der Men-
schen. Meine Lust ist bey den
Menschen & Kindern. v. 31. Er
spricht von denen albereit in die Sün-
de gefallenen Menschen. Dahin gehen
die Worte: Ich spielte auff sei-
nem Erdboden. Worin nicht alleits
auff die Juden/ sondern auch die Hei-
den/ und also alle Menschen des Erd-
bodens gesehen wird. Erstlich ents-
springen Belustigungen aus den stärk-
sten und vornehmsten Begierden. Viel
Dinge gefallen den Menschen/ daraus
sie gleichwol keine Belustigung schö-
pffen. Christi Herk und Begierde
muß nothwendigst am meisten das je-
nige verlanger haben/ woran es sich

belustigt hat. Zum andern/je größer die Personen seyn / und je größer Verstand in ihnen blühet / so viel größere Belustigung empfinden sie. Könige suchen ihre Lust gemeinslich an wichtigen Dingen. Der grosse Gott und Christus Jesus hatten ihre höchste Lust an Ausföhnung und Seligkeit der Sünder.

3. Sie schöpften heraus die meiste Vergnügung / und nicht solche Lust von allen andern ihren Werken ; Weder den Engeln / nicht der Welt / noch an etwas so darin ist.

4. Diese Belustigung wird eben derjenigen nachgesetzt / die sie an einander unter sich gehabt haben.

5. Hieran ergözte er sich also frühzeitig / weil sein Herz solches allein verlangte / und sein Verstand das am ersten überlegte. Ehe er das Werk ausführte / gab es ihm albereit Ergehung. Bringet ihm nun das blosser Andenken davon solche süsse Freude / was wird ihm denn die Ausführung des Werkes selbst / vor
grosse

grosse Vergnügung bringen? Das alles ist ein Beweis der Großachtung dieser Sache/ und seiner hefftigen Zu- neigung gegen die Sünder von Ewig- keit her.

Das fünffte Kapitel.

Beweissthümer von der liebreichen Art des Herzens Chris- ti/hier auff Erden/und etliche Ver- bindungen nach seinem Tode.

Nun andern. Wie überschwäng- lich war doch Christi Liebe / als er unsre Natur hatte angenommen / und auff Erden wandelte? Wenn man alle Beweissthümer aus seinen Ge- schichten und Predigten erzehlen solte/ würde unsre Rede langsam das Ende finden. Bedenkt nur/ wie willkommen und angenehm ihm iederzeit alle Sün- der gewesen; Er verstieß keinen / der ihn vor dem Messias erkante. Er ver- warff keinen / der ihm seine Seele an-

vertrauete / und durch ihn die Seeligkeit zu erlangen verhoffet. Ob ihm zwar der reiche Jüngling mehr denn iemand hindan setzte und verachtete / so begegnete er ihm dennoch bescheidenlich und gütig. Der Text meldet / er liebte ihn / Marc. 10. 21. Christus wolt ihn nicht austossen / sondern wies ihm den rechten Weg / nemlich / daß er ihm nachfolgen sollte ; Er aber gieng eigenwillig von ihm und schätzte seine Güter höher denn Christum. Ein ander mahl schien es / als wolte Christus dem Cananitischen Weibe den Muth benehmen / und sie trostlos von sich lassen / in dem er sie einen Hund nante ; Aber er brauchte allein harte Worte gegen sie / und zog in dessen ihr Herz durch seinen Geist / kräftig zu sich / und senkte dadurch in ihr Herz lebendigen Glauben / den sie vermittelst ihrer Antwort zu erkennen gab / sprechend : Die Hündlein essen doch von den Brosamlein / die von ihrer Herren Tische fallen. Matth. 15 27.

Dies

Diese Exempel bring ich darum bey/
 einigen Ausflüchten der Widersacher
 vorzukommen / welche sich an diese
 Exempel stossen möchten. Denn sonst
 empfing ja Christus allerhand Sün-
 der offenbar so freundlich / daß man
 es ihm übel und mißständig ausdeute-
 te ; auch ihn einen Freund der
 Zöllner und Sünder nante. Luc.
 7. v. 34. Welches ihm aber nicht ver-
 droß / sondern er rühmte sich viel mehr
 dessen / und bekante / daß er gekom-
 men wäre nicht die Gerechten /
 sondern die Sünder zur Buße
 zuruffen. Daß es ihn herzlich er-
 freuet habe / wenn ein solcher Sün-
 der zu ihm gekommen / drückt er gnug
 aus durch die Gleichnisse / die er mit
 Vorsatz anführte / als von dem hoch-
 erfreuten Vater / über die Widerkeh-
 rung des verlohrnen Sohnes / und von
 der Freude bey Wiederfindung des ver-
 lohrnen Pfennigs und Schaafes /
 worüber grössere Freude im
 Himmel entstehet / denn über
 5 6 neun

neun und neunzig Gerechten
die der Buße nicht bedürffen.

Wenn sich Christus gefreuet / ist
es wegen Bekehrung der Sünder ge-
schehen / sonst lesen wir selten von seiner
Erfreuung über etwas. Denn er als ein
rechter Schmercken Mann / ein geplag-
ter und zuschlagener Mensch / auff Er-
den / hatte an nichts anders seine Lust
und Wonne / denn an der Sünder
Seeligkeit. Da er die arme Frau von
Samarita bekehrte / ließ er es ihm so
angenehm und angelegen seyn / daß er
darüber zu essen vergaß / ob ihn schon
vorher sehr hungerte ; Und sagte ge-
gen seine Jünger ; Ich habe eine
Speise zu essen / da wisset ihr
nicht von. Joh. 4.32. Welches war-
lich war die Seeligmachung dieser
armen Seele. Lucas meldet cap. 10. 32.
Jesus habe sich im Geist ge-
freuet. Was gab ihm hiezu Ursach?
Der Text berichtet / daß er seine Jün-
ger hatte ausgesant das Evangelium
zu predigen / und sie hätten in seinem
Nah-

Nahmen und durch seine Krafft Teufel
 ausgetrieben; Und er verboth ihnen/
 daß sie sich deswegen nicht freuen sol-
 ten. v. 20. Sie solten sich aber nach sei-
 nem Exempel / damit er ihnen vorgienge /
 um etwas anders freuen / dessen er sich
 am meisten tröstete ; Ich preise
 dich Vater / sprach er / daß du sol-
 ches den Unmündigen offenbah-
 ret hast. Weil dieses in den nächsten
 Worten folget / und erzehlet wird / als
 die Ursach seiner Freude / so sah er eine
 nutzbare Frucht von dem Dienste sei-
 ner Jünger / und tröstete sie also fort /
 daß gleich wie ihre Seelen zu ihm ge-
 kommen waren / so würden auch andre
 arme und geringere Sünder zu ihm
 gelangen.

Gleicher Weise freuete er sich / da
 er den verstorbenen Lazarum auff-
 weckte. Joh. 11. 15. Warum das? nicht
 daß er selbst / durch solch ein grosses
 Wunderwerk / ja das grösseste / so er
 jemals gethan / solte verherrlicht wer-
 den / sondern / (spricht er) Ich bin
 froh

h 7

froh

froh um eurent willen / daß ich
 nicht da gewesen bin / auff daß
 ihr gläubet. Er erfreute sich / wenn
 jemand im Glauben zunam. Wie
 traurig war er hingegen / als die Men-
 schen nicht zu ihm kamen? Das bes-
 zeugen seine Thränen / über Jerusa-
 lem und folgende Sprüche. Joh. 5. 34.
 Solches sage ich / auff daß ihr
 selig werdet. Im 40. vers schüttet
 er eine Klage aus: Ihr wolt nicht
 zu mir Kommen / daß ihr das
 Leben haben möchtet. Er redet
 einer der bekümmert ist Seelen zu ge-
 winnen / und sich betrübet / daß jemand
 seiner Zuhörer vorbehen gehen / und bey
 ihm nicht einkehren wil. Ihr wolt
 nicht zu mir Kommen. Und da-
 mit erquickt er sich / daß andre wollen /
 ob jene gleich sich weigerten. Also klagt
 er auch kurz vor unsern erklärten Wor-
 ten / daß etliche nicht glauben wollen /
 und schöpffet darauff wider Trost aus
 dem folgen Vers. Alles was mir
 mein Vater giebt / das Kommet

zu mir. Also stehet Joh. 10. 26. 27
Ihr gläubet nicht / denn ihr
seyd meine Schaafe nicht / aber
meine Schaafe hören meine
Stimme.

Zum andern / kurz vor seinem Tode
befehrte er am Kreuz einen mit ihm
gekreuzigten Dieb / und bath vor seine
Kreuziger ; Nach seiner Auferste-
hung ließ er in seinem Nahmen
predigen Busse und Vergebung
der Sünden / unter allen Völ-
kern / und anheben zu Jerusa-
lem. Luc. 24. 47. Damit seine Kreuzi-
ger / vor welche er gebeten hatte / möch-
ten befehret und selig werden. So
war sein Herz / die ganze Zeit über / da
er auff Erden wandelte / vor und nach
seinem Tode / gestellet.

Zum dritten. Als er nun durch sei-
nen Tod das erforderete Lösegeld wegen
der Sünder erleget hatte / muß er noth-
wendig viel williger gegen die erledigte
Sünder seyn / als jemals vorhin / da-
fern er anders grössere Willigkeit er-
weisen

weisen kan. Viel Beweisführer werden aus den Verpflichtungen/ zu denen Christus durch sein Leiden und Sterben gebracht ist/ hergeleitet/ die albereit von mir bengebracht sind in dem Tractat/ Das Herz Christi im Himmel gegen die Sünder auff Erden; part. 2. betitelt. Vor diesem Ohre aber sind noch zween Beweisführer übrig.

1. Christi Seele zielte einig darauff/ als er gekreuzigt ward / daß die Sünder kräftig und wirklich seelig würden. Hiemit gieng sein Herz damals schwanger. Fürwar Christus wird nicht gestatten / daß sein so schwer und grosses überstandenes Leiden solte vergeblich und fruchtlos seyn. Der Apostel braucht zu einer BewegungsRede für die Galater solche Worte : Seid ihr so unverständlich ? Habt ihr denn so viel umsonst erlitten ? Damit man sicher seyn soll/ Christi Tod sey nicht vergeblich geschehen ; Und er
wer

werde den Zweck seines Leidens nicht
 verlihren; Wie der Apostel cap. 2.
 v. 21. klärlich andeutet. So durch
 das Geseze die Gerechtigkeit
 kommt/ so ist Christus vergeb-
 lich gestorben. Wer um eine Sa-
 che vielmals gebetet hat / der verlanget
 die Erfüllung derselben begierigst und
 erfreuet sich herzlich / wenn es nach sei-
 nem Wunsch hinaus läuft; Warum?
 weil er nehmlich die Frucht seines Ge-
 betes siehet. Christus wird viel freudiger
 und begieriger zu sehen die Frucht sei-
 nes Todes/ der Arbeit seiner See-
 le/ und dadurch erfüllet zu wer-
 den. Es. 53. 11. Wenn ein Weib in
 Kindes-Nothen gewesen / vergift sie
 aller Schmerzen/ um der Freu-
 de willen/ daß der Mensch / (die
 Frucht ihrer Arbeit) zur Welt ge-
 bohren ist. Also thut Christus auch.
 Was bedeutet bey Esaia die Fülle
 haben / oder / ersättigt werden?
 Wie die Engländische und Holländis-
 sche Bibel lesen; Die Ersättigung ist
 die

die Erfüllung der Begierden und des
Verlangens eines Menschen ; Wie
Christi Ausspruch lehret : Seelig
sind die da hungert und dürstet
nach Gerechtigkeit / denn sie
sollen satt werden. Matth. 5. 6.
Also erweist diese Redens- Art das
heftigste und inbründigste Verlangen
Christi nach der Menschen Seeligkeit.
Und weil er schon gestorben ist / muß
solches nothdringlich vergrößert seyn.

2. Hiezu kommt noch die Verpflichtung / daß sein Tod zu Vergebung der
Sünden nützen soll. Dafern diese nicht
erfolgte / würd er die Frucht seines Lei-
dens ganz verlihren / oder sie sonder
Nutzbarkeit still bey ihm liegen ; sinte-
mal er sie zu keinem andern Vortheil
verwenden kan. Und ob er sie gleich zu
etwas anders anlegen könnte / würd doch
seine Liebe solches nicht zulassen / weil
sein Vorhaben das Werk zu der Men-
schen Wolfart gewiedmet hat. Nebst
dem würd sein Sterben ausser dem be-
rührten Zwecke / gar umsonst seyn.
Denn

Denn daß die guten Engel in der Gna-
de befestiget würden / darzu würde
das Blut Christi nicht erfordert ; so
sind auch die bösen Engel als verworf-
fene / unfähig des Leidens Christi zu ge-
niessen : Es durffte auch Christus selbst
seinerwegen nicht sterben / denn er kan
davon keinen Nutzen haben. In Erwe-
gung / daß alle Herrligkeit die er nun im
Himmel hat / ihm Krafft der persön-
lichen Vereinigung / eigenthümlich ge-
bühret. Also daß sein Tod zu nichts an-
ders / als Erlösung der Sünder diener.

Das sechste Kapitel.

Etliche auswärtige Be-
weisthümer / daß Gott und Chri-
stus willig sey die Sünde zu
vergeben.

QU allen diesen Verbindnissen / die
zwischen GOTT und Christo eines
Theils / und auff anderer Seiten zwi-
schen ihnen beyden und den Menschen
seynd / können wir noch andere Zeugnisse
von Gottes Sin in diesem Stücke sehen /
die

die er an uns bey allerley Gelegenheiten und durch allerhand mögliche Mittel hat ergehen lassen. Als

(1.) Diese Zeitung ist durch alle drey Personen der Gottheit verkündigt. (a) Hievon predigte Gott der Vater dem Adam im Paradiß; und wiederholte es mehrmals mit seiner eignen Stimme vom Himmel bey der Tauffe Christi: **Dieß ist mein lieber Sohn / an dem ich Wohlgefallen habe / den solt ihr hören.** Petrus wiederholt und befestiget es / als einen zum zweiten mahl ausgesprochenen Spruch auff dem Berge / und als eine sehr wichtige Sache / die wir wissen sollen. **Welche Stimme er hörte / (spricht er) ist keine Fabel.** 2. Pet. 1. 16. 17. 18. (b) Christus der treue Zeuge Apoc. 1. 5. kam aus dem Schooß seines Vaters / und verkündigte **Friede** Ephes. 2. 17. Ja es war einer von seinen ersten Texten / darüber er predigte. Luc. 4. 18. **Der Geist des Herren ist bey mir / derhalben**

ben er mich gesalbet hat / und
 gesannt zu verkündigen das
 Evangelium den Armen / zu
 heilen die zustoßenen Herzen /
 zu predigen den Gefangenen /
 daß sie loß seyn sollen. (c) Der
 Heilige Geist zeuget auch / daß Gott
 Christum durch seine rechte
 Hand erhöhet hat zu einem Fürsten
 und Heiland / zu geben Bussse und Ver-
 gebung der Sünde. Act. 5. 31. 32. con-
 fer Hebr. 2. 4. 5. Diese drey Personen
 sind die drey Zeugen im Himmel /
 Joh. 5. 7. Derer Zeugniß v. 11. folget /
 daß uns Gott das ewige Leben
 gegeben hat in seinem Sohn.

(2.) Gott hat diese Botschafft
 durch alle und an alle vernünfftige
 Creaturen verkündigen lassen. (a) Die
 Engel predigten in ihrem Gesang:
 Friede auff Erden und den
 Menschen ein Wolgefallen. Luc.
 2. 13. 14. (b) Zu dem Ende hat er dem
 Menschen Gaben gegeben / die
 kräftig und herrlich sind. Ephes. 4. 8.
 und

Und dabey einen gnädigen Befehl/
 nemlich das Ambt der Versöh-
 nung zu predigen. Denn Gott
 war in Christo und versöhnet
 die Welt mit ihm selber / und
 rechnet ihnen ihre Sünde nicht
 zu / und hat unter uns auffge-
 richtet das Wort von der Ver-
 söhnung. 2. Cor. 5. 19. (c) Diese Bes-
 dienung hat er immer bis auff unsre
 Zeiten unterhalten. Daher ist die Gna-
 den-Botschafft in allen Zeiten ausge-
 breitet / und er hat noch in der Welt viel
 Gesanten / die mit den Menschen von
 diesen Friede handeln sollen. Sie müs-
 sen ausruffen / daß es an seiner Gut-
 willigkeit nicht ermangelt / und auff die-
 sen Grund die Menschen bitten / daß
 sie sich versöhnen lassen. So lang als
 die Friedens-Botschaffter aus blei-
 ben / und nicht nach Hause abgefördert /
 oder anders wohin übersendet werden /
 so lang wäre auch die Friedens-Hand-
 lung. (d) Das hat er durch seine erste
 Ambasadeurs in allen Ohren ausge-
 ruffen

ruffen ; Er geboth ihnen davon in aller Welt allen Creaturen zu predigen Marc. 16. 15. wie seine Jünger auch thaten. War es ihm nu nicht recht ernstlich / so würde er es nicht so öffentlich und allenthalben haben verkündigen lassen. (e) Seine Treu und ernsthaftte Zuneigung ist daher zuermessen / daß er sie auff allerhand Mittel und Wege erkläret hat.

1. Nicht nur das blosser Wort des Mundes ; sondern wir haben seine Hand. Er hat seinen Willen in der Schrift nachgelassen. Dies Buch / welches aus dem Himmel hernieder kam / ist betitelt : **Das Wort von der Versöhnung.** 2. Cor. 5. 19. Weil die Versöhnung desselben vornehmster Inhalt ist. Hierin finden wir eine Ausruffung nach der andern / ein Buch nach dem andern / Zeilen auff Zeilen / alles zu dem Ende geschrieben / daß wir Sünder durch Geduld und Trost der Schrift / Hoffnung haben. Rom. 15. 4.

2. Hat

2. Hat Gott diese Schrifft mit zweyen Sacramenten versiegelt / und beydes eidlich mit der allergrösten Berathschlahung und Ernsthaftigkeit / beteuret. Hebr. 6. 17. Gott da er wolte den Erben der Verheissung überschwenglich beweisen / daß sein Rath nicht wanket / hat er einen Eid dazu gethan / auff daß wir durch zwey Stück / ke die nicht wanken / einen starken Trost haben.

3. Dafern das alles noch nicht genug wäre / hat er Himmel und Erde zum Pfande eingesezt / den Bund zwischen Tag und Nacht / daß er die Ungerechtigkeit vergeben / und die Sünder zu Gnaden annehmen wolle. Das soll der Bund seyn / ich wil ihnen ihre Missethat vergeben / und ihrer Sünde nicht mehr gedenken. Jerem. 31. 34. So spricht der Herr / der die Sonne dem Tag zum Liecht giebt / und den Mond und die Sternen nach ihrem

Ihrem Lauff der Nacht zum
Licht ; Wenn solche Ordnun-
gen abgehen für mir / Spricht
der HERR / so soll auch auff
hören der Saame Israel / daß
er nicht mehr ein Volk für mir
sey ewiglich. v. 35. 36. Gleiche Wor-
te stehen Jerem. 33. 25. 26. Wir sehen
daß Tag und Nacht noch bleibet / also
bleibet auch dieser Bund noch ; Aber
der Tod Christi ist unser höchstes
Pfand.

4. Seine Thaten und Handlung-
gen die er von Anbeginn der Welt ver-
richtet hat / mögen vor alles andre res-
den. Gleich wie der Sathan von An-
fang ein Mörder gewesen / so ist Gott
von Anfang ein Seeligmacher. Und
Christus das Lamm / das erwür-
get ist von Anfang der Welt.
Apoc. 13. 8. Gott machte mit Adam und
Eva / den ersten Menschen und Stiff-
ter der sündlichen Widerspänstigkeit /
die auch alle andere Menschen in die
Feindschafft mit Gott gestürzt haben /
J den

den Anfang der Versöhnung. Weltliche Könige lassen gemeiniglich die Auffwiegler und Rädelsführer einer Verrätheren / zum Zeugnis der Gerechtigkeit / aufhängen / wiewol sie andern Ubelthätern das Leben schenken. Aber Gott machte die ersten Sünder selig und vergab ihnen die Übertretung / seine Barmherzigkeit zuerweisen gegen alle ihre Nachkömmlinge. Es ist merkwürdig / daß nach dem Fall der ersten Menschen / Gott zuerst das Evangelium von seiner Barmherzigkeit und Vergebung der Sünden / geprediget hat. Er fieng geschwind an / welches er gesonnen war allezeit / bis an das Ende der Welt zu thun / daraus erscheinet / daß er sonderbare Lust daran habe. Ja / Gott versöhnet noch bis auff heutigen Tag die Menschen mit ihm selbst / (laut Christi letzter Verheißung auff Erden / daß er bey uns alle Tage bis an das Ende der Welt seyn würde.) Er versöhnet aber die in eurer Straffe bey und unter euch leben / und wird
noch

noch viel tausend nach eurem Tode
 versöhnen. Das sind gleichsam Fah-
 nen und Vorbilder der Barmherzig-
 keit / welche Gott ausgehangen hat /
 daß er andre an sich ziehen und gewin-
 nen möge. Ephes. 2. 7. Auf daß er
 erzeugte in den zukünftigen Zei-
 ten / den überschwenglichen
 Reichthum seiner Gnade / durch
 seine Güte über uns in Christo
 Jesu.

Das siebende Kapitel.

Der abgehandelten Sa- chen Druckbarkeit.

Was wirkt nun alles hievon ange-
 merkte in unsern Herzen? Nichts
 anders als / das die Menschen vor dem
 Zweck des Textes halten / nemlich / daß
 sie wollen zu Christo kommen / an
 ihn glauben / und ihre Seelen ihm über-
 geben. Wer glaubet soll nicht
 verstoßen werden. Wie Christus
 willig ist uns anzunehmen / so müssen
 wir

wir auch ein williges Volk seyn / ihm
 zu folgen. Was die Menschen hievon
 abhält / ist daß sie Christi Sinn und
 Herz nicht kennen. Denkt nicht es sey
 ein Mittelding / ihr mögt an ihm glau-
 ben oder nicht. Bildet euch auch nicht
 ein / er sey in die Welt gekommen vor
 die Sünder zu sterben / bloß aus Behor-
 sam gegen seinen Vater / daß die Men-
 schen selig werden könnten wenn sie wol-
 ten ; und daß er ihr nicht wollen nicht
 ver hinderend / dennoch genug damit bes-
 friedigt ist / daß er nach volbrachten
 Werke der Erlösung soll verherrlicht
 werden / es mögen wenig oder gar keine
 Menschen die Seeligkeit erlangen.
 Diese schändliche Lehre verhindert die
 Seeligkeit der Menschen / und berau-
 bet die freye Liebe Christi merklich.
 Was / meinen wir / Jesus Christus ist
 gen Himmel gefahren / den Engeln ü-
 ber die Unfreundlichkeit und Nerstok-
 heit menschlicher Herzen / zu klagen /
 als die zu ihm sich nicht senken / da er
 doch so viel ihrenthalben gethan hat ;
 und

und sie wollen vor sich selbst nichts
 thun / er mag ihnen so beweglich / als
 immer möglich / zu sprechen ; meinen
 wir / sag ich / daß ihn solche gerechte
 Klagen vollkommen vergnügen? Nein/
 warlich/nein. Unsre kräftige Seelig-
 machung gehet ihm viel tieffer zu Her-
 zen / als daß er sie verlassen könne. Was
 er erkauft hat / davon wird er nichts
 verliehren. Es ist die lautere Wahr-
 heit / daß er sich mehr über uns ergetet /
 als wir uns über ihm freuen können.
 Des verlohrenen Sohnes Vater war
 herzlich erfreuet über die Ankunfft
 seines Sohnes / weder der Sohn über
 seines Vaters Güte. Seid ihr Sinnes
 zu ihm zu kommen ? so wird er / welcher
von Himmel kam vor euch zu ster-
 ben / euch mehr als den Weg entgegen
 gehen / (wie von dem Vater des ver-
 lohrenen Sohnes gelesen wird /) durch
 seinen Heiligen Geist ; Er wird ihn
 zu euch / vom Himmel senden / und am
 jüngsten Tage / selbst widerkommen /
 euch empfangen / und zu sich nehmen.

Dafern bey den Engeln im Himmel
 Freude entsteher / über der Befehrung
 eines Sünders / wie viel grössere Freu-
 de wird denn Christi Herz dabey em-
 pfinden? Wenn sich die Freunde des
Bräutigams freuen / nach Jo-
 hannis Worten / cap. 3. 29. Was vor
 Freude wird denn in des Bräutigams
 Herz entstehen? Wenn ein Kind zur
 Welt gebohren ist / erfreuen sich die
 Umstehende; aber vielmehr ist die
 Mutter / so in der Geburt arbeitete /
 darüber erfreuet. Christi Seele arbeitete
 auch um unsern willen / darum erfreuet
 er sich destomehr über uns. Ach!
 Darum kommt doch zu ihm. Ihr wür-
 det kommen / wenn ihr sein Herz er-
 kant hättet. Wie seine Kreuziger ihn
 nicht kanten / also kennen ihn auch nicht /
 die nicht an ihm gläuben. Dafern ihr
 mit ihm zugleich auff Erden wäret ge-
 wesen / oder wenn er nun hie wäre / und
 hätte auch heute diese Dinge vorge-
 predigt / und sein inbrünstige Begierde
 gegen euch offenbahret / O mit was vor
 groß

grossen Mänge würdet ihr nach geendiger Predigt zu ihm dringen! Jeder unter euch sollte zu ihm kommen/ (wie die Kranken) und ihm um Vergebung und Seligkeit bitten. Ihr soltet ihn nicht eher gehn lassen / bis ihr ein tröstliches Wort und eine Gnade von ihm erlanget hättet. Wolan/ hört mich/ er hat heute gepredigt. Aber wie er in dem Himmel vor euch bittet/ auch wenn ihr sündigt / (gleichwie er auf Erden vor seine Kreuziger/ die Juden/ bath) und selbst nicht sichtbarlicher Weise kommet/ also sendet er uns/ seine Abgesandten/ zu euch / denn GOTT vermahnet durch uns. So bitten wir nun an Christus statt/ lasset euch versöhnen mit Gott. 2. Cor. 5. 20. Wir predigen nur solche Dinge/ die erst durch den Herren selbst verkündigt seyn. Hebr. 2. 3. Er sendet seinen Geist / und giebt ferner bis auff diesen Tag den Menschen Gaben. In Ansehung alles dessen/ wird bey Predigung des Evangelii gesaget: er rede

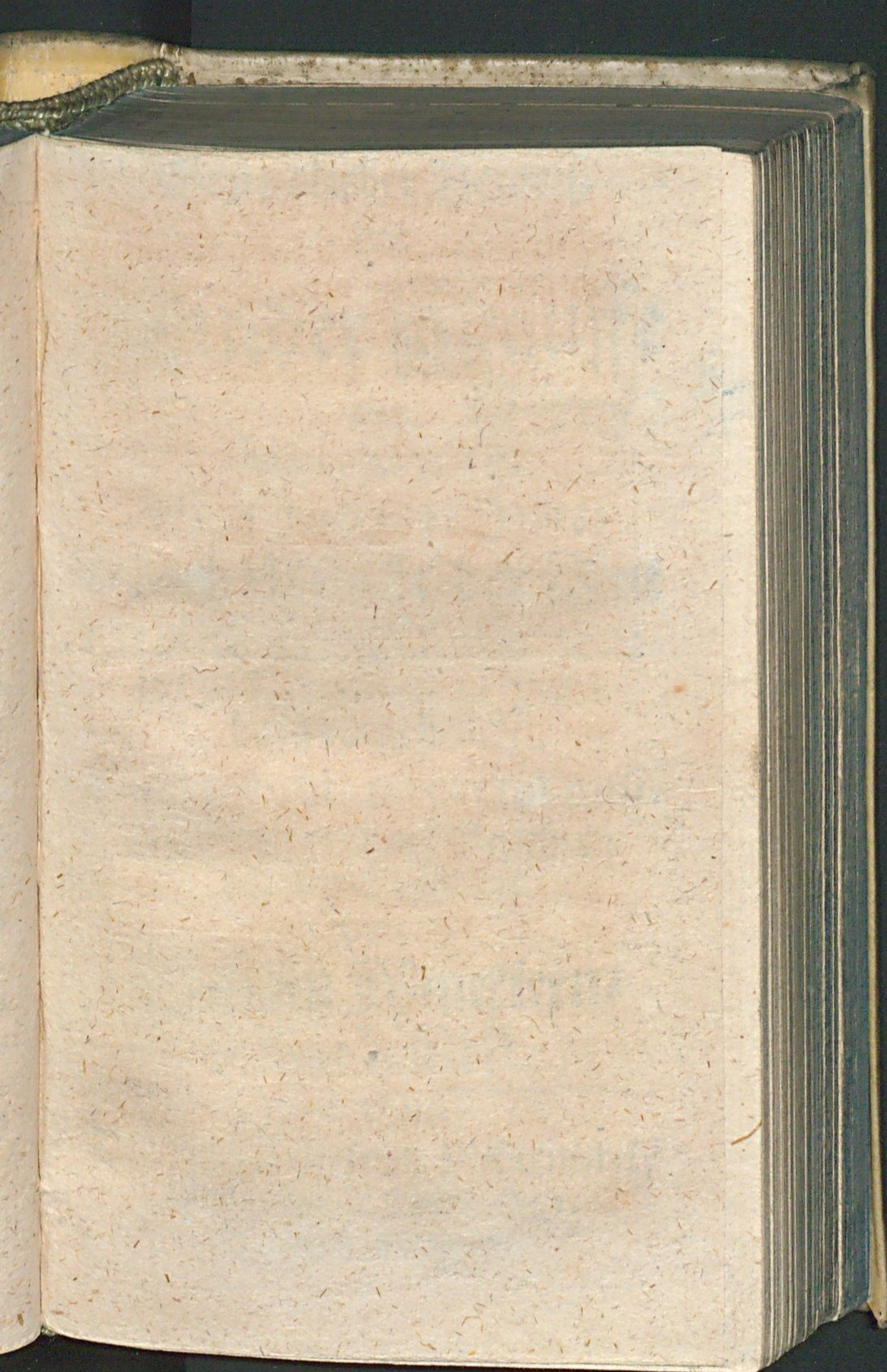
von Himmel / verwerfft den
 nicht / der von Himmel redet.
 Hebr. 12. 25. Habet ihr gleich nicht sei-
 ne sichtbare Gegenwart / als die jeni-
 gen / so ihn selbst hier auf Erden hör-
 ten predigen / so könnet ihr dennoch
 durch den Glauben zu ihm solchen frey-
 en Zugang haben / und dergestalt eurer
 Erhörung versichert seyn / ob ihr mit
 ihm in einer Stelle wäret. Gehet
 mit ihm in eure Schlafkammer / redet
 mit ihm ingheim / und dringet auf
 Ausführung aller dieser Sachen ; Hal-
 tet sie ihm alle vor / und fragt ihn / ob sie
 nicht wahr seynd : Befeist euch / daß ihr
 den Wandel zwischen ihm un̄ eurer Seel
 richtig machet : Seht aber wol zu / daß
 ich dieses einige beyfüge / damit ihr nicht
 sonder ein hochzeitliches Kleid und
 hochzeitliche Zuneigungen erscheinet.
 Setzt euch fest vor / ihn zu lieben : Denn
 warum kommt ihr zu ihm / wenn ihr
 kommet ? Um Vergebung der Sünden.
 Und wodurch müisset ihr selbe von ihm
 er

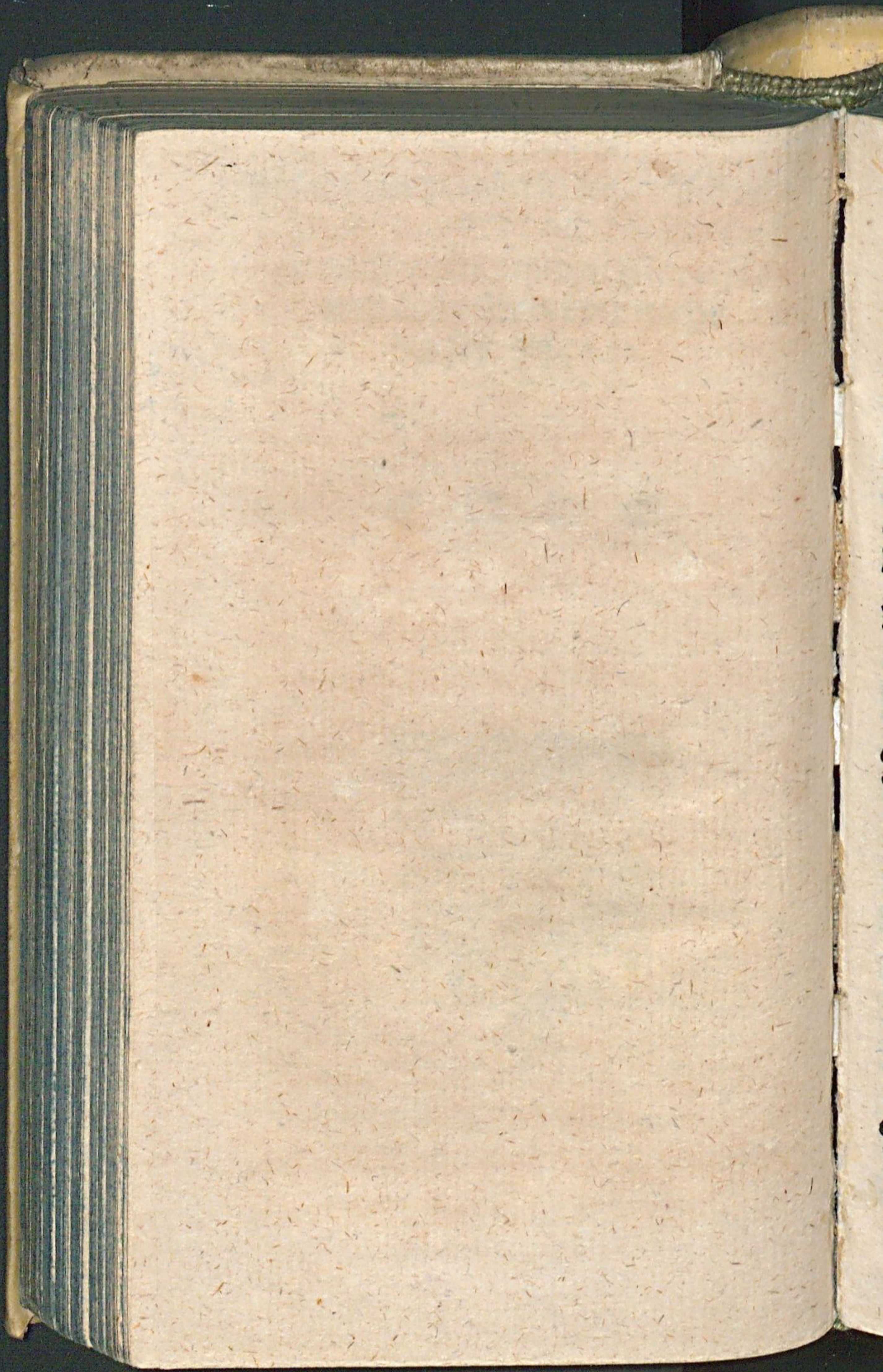
erhalten? Durch seinen Tod / den er
 vor euch erlitten. Was bewog ihn
 zu sterben? Die unendliche Liebe / sol-
 che Liebe / daß er nicht verweigert
 wurde / noch einmal zu sterben / und
 Gott an eure Stelle zufriedigen.
 Wol denn / da ihr sehet / daß er albe-
 bereit solches aus unermesslicher Liebe
 gethan hat / mit was vor Geberden
 könnet ihr die Vergebung von ihm be-
 gehren / als die Frucht seiner erwiesenen
 Liebe / dafern ihr ihn nicht wider lie-
 bet / und in allem Gehorsam leistet?
 Endlich daß ich es kurz mit euch ma-
 che / so wisset / daß ihr verdammt seyn
 solte / wenn ihr zu ihm nicht kommt.
 Höret Christi Stimme : Wer da
 glaubt soll selig werden / wer
 aber nicht glaubt / soll verdam-
 met seyn. Johann. 3. 16. 18. Ich kön-
 te euch was anders sagen / und von dem
 Zorn Christi gegen die jenigen / die ihn
 verwerffen / so viel erzehlen / als von sei-
 ner Liebe bisher gehandelt worden.
 Das Lamm kan jürnen / denn er ist bey-

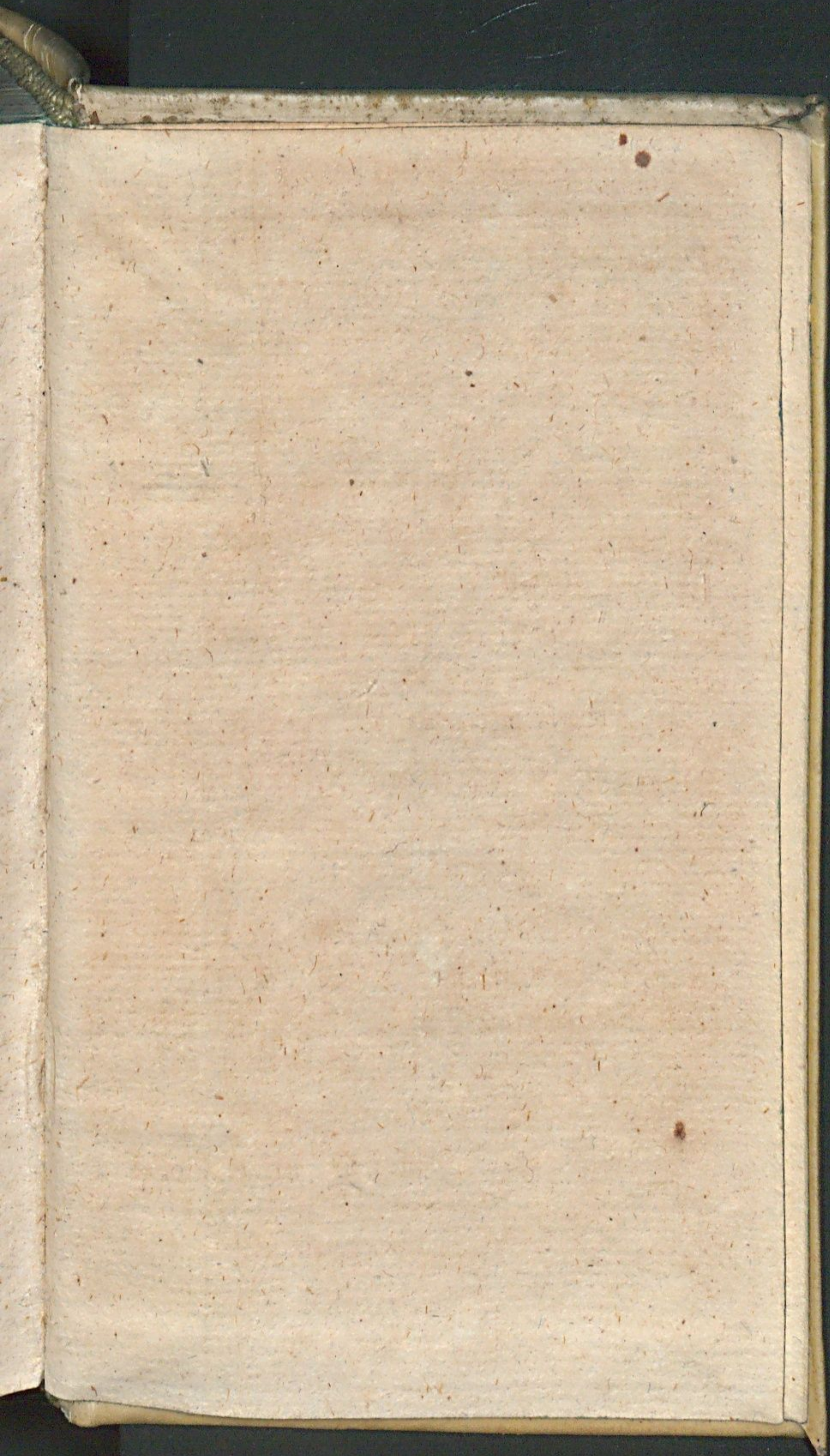
des ein Lamm und ein Leu. Ach ver-
stehet und merket doch dieses / daß
er euch nicht einmal hinreise /
und kein Erretter mehr
da sey. Ps. 50. 22.

E N D E









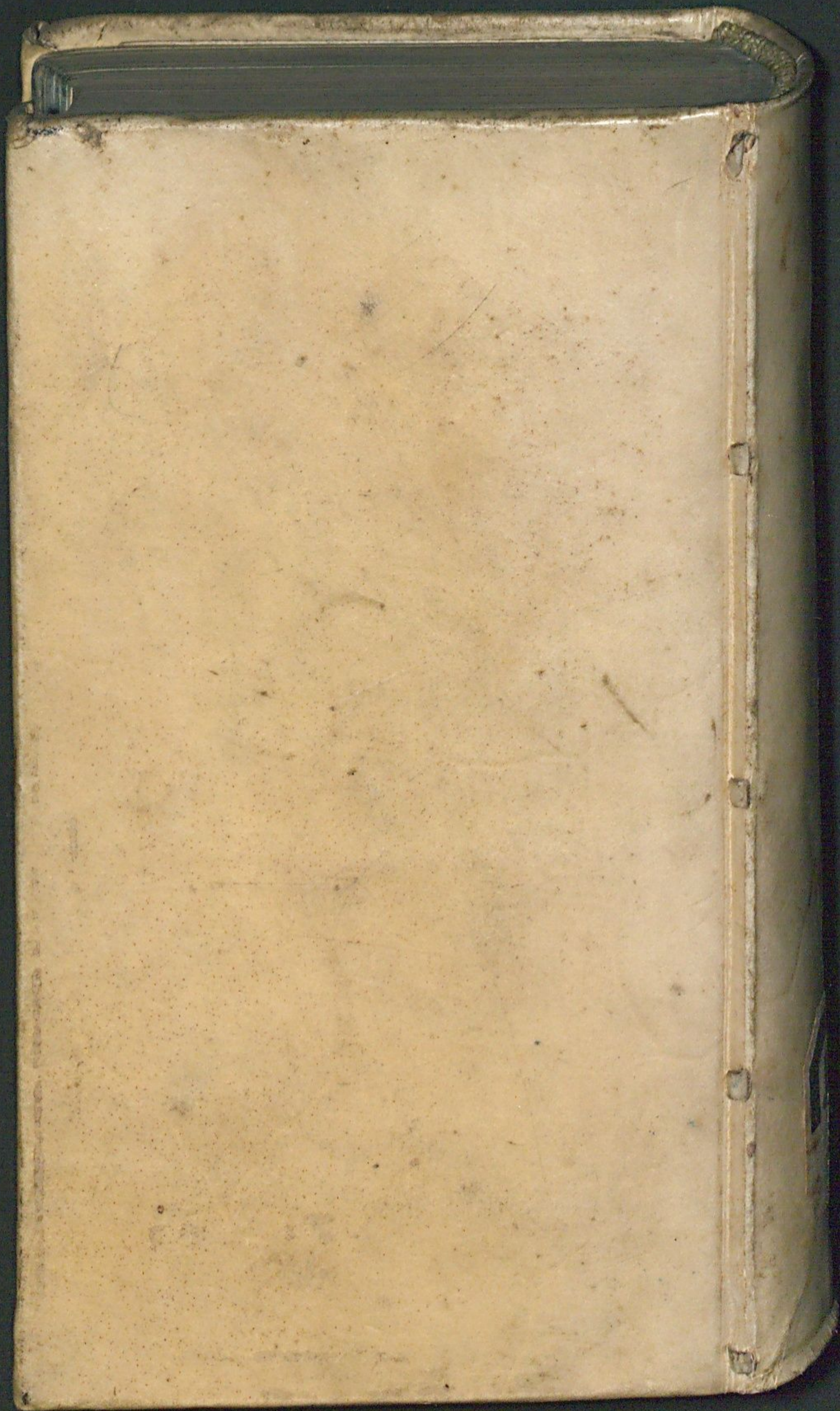


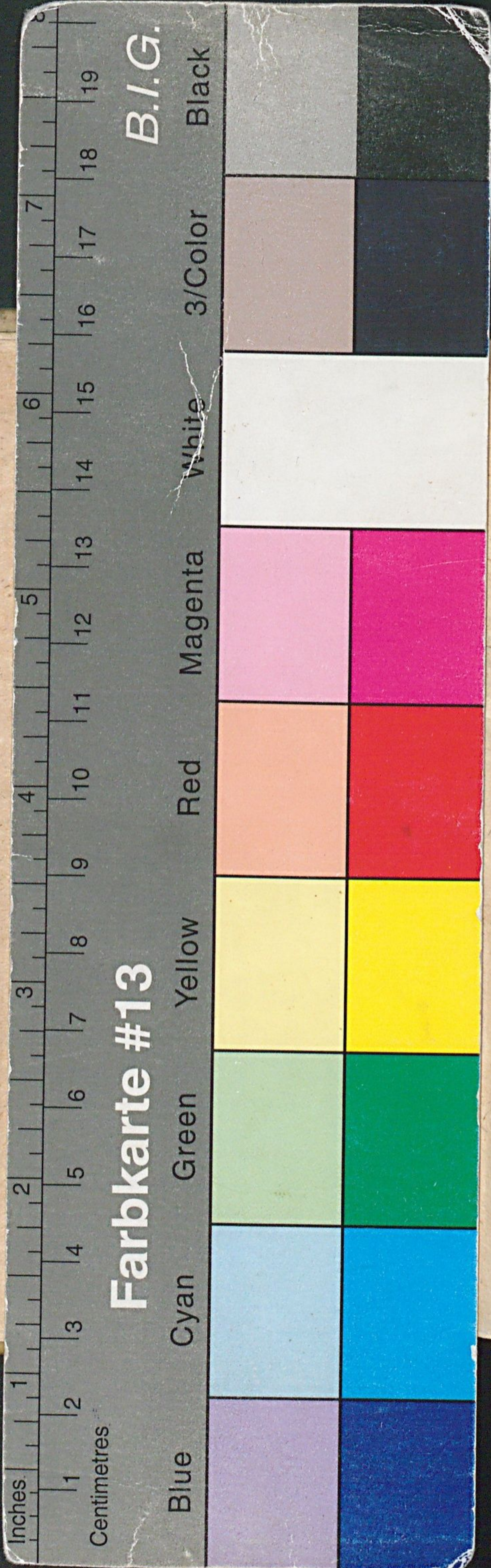
Am 7018



X2612413

1077





Farbkarte #13

B.I.G.

Zween erbauliche Tractätlein/
 Das Erste
**Von der Gedanken
 Eitelkeit und Genesung:**
 Das Zweite
**Von der unermäßli-
 chen Liebe des Himlischen
 Vaters und Jesu Christi ge-
 gen die Sünder.**
 Anfänglich durch den weitberühm-
 ten Herrn Thomas Goodwin, weiland der
 Heiligen Schrift Doctor und Præfident
 des Magdalen-Collegii zu Dyfurt
 in Engelland/beschrieben:
 Izo aber zum ersten mahl aus der Engel-
 ländischen Sprache getreulich ver-
 hochteutschet
**Von dem Erfahrenen unter den
 Fruchtbringenden Palmgenossen.**
 Franckfurt an der Oder in Verlegung
 der Fincelschen Erben/1677.

